

Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport

Georg Westerkamp

Münster 1980

Abhandlungen des Carl-Friedrich-Gymnasiums

Veröffentlicht von

dem Vorstande des Carl-Friedrich-Gymnasiums

in der Stadt Carlshagen

Verlag des Carl-Friedrich-Gymnasiums

und des Carl-Friedrich-Gymnasiums in der Stadt Carlshagen

Verlag des
Carl-Friedrich-Gymnasiums
in der Stadt Carlshagen



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Rechte durch den Fachbereich
Rechtswissenschaft
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Georg Westerkamp

aus Cloppenburg

1980

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Leßmann

2. Berichterstatter: Priv.Do. Dr. Vollmer

Dekan: Prof. Dr. Bernert

Tag der mündlichen Prüfung: 11. Febr. 1980



Gliederung

	Seite
A Einleitung -	
Gegenstand und Gang der Untersuchung	1
B Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport	8
I Was ist bezahlter Sport?	8
II Geschichtliche Entwicklung der Ablöseentschädigungen	11
III Ökonomische Bedeutung der Ablöseentschädigungen	13
IV Organisation des bezahlten Fußballs in Deutschland	16
1. Deutscher Fußball-Bund	17
2. Bundesliga (2. Liga)	17
a) Lizenzspielervereine und ihr Verhältnis zum DFB	18
b) Das Rechtsverhältnis zwischen dem DFB und den Lizenzspielern	18
aa) Rechtliche Einordnung in Literatur und Rechtsprechung	21
bb) Eigene Stellungnahme	26
cc) Rechtsweg bei Streitigkeiten aus dem Lizenzvertrag	30
c) Das Rechtsverhältnis zwischen dem Verein und dem Lizenzspieler	31

V Ablösebestimmungen im bezahlten Sport	38
1. Ablösebestimmungen im Fußball	38
a) Inhalt der Ablöseregeln	39
aa) Ablöseentschädigungen für für Lizenzspieler	40
(1) Wann ist die Ablöseent- schädigung fällig?	43
(2) Verfahren, wenn der Spielerwechsel an der Höhe der geforderten Ab- löseentschädigung schei- tert	47
(3) Verfahren bei Streitig- keiten über die Höhe der Ablöseentschädigung	49
bb) Ablöseentschädigungen für Amateurspieler	52
b) Berechnung der Ablöseentschädi- gung	54
c) Das System der Handgeldzahlungen	55
d) Ausleihung von Spielern	56
2. Ablöseentschädigungen im Eishockey	58
3. Ablösebestimmungen im Tischtennis	60
4. Ablösebestimmungen im Ringersport	63

	Seite
C Rechtliche Einordnung der Ablösezahlungen	64
I Aufwandsentschädigung	64
II Kaufpreis	69
III Ablösezahlung als Entschädigung	75
D Wirksamkeit der Ablösevereinbarung	76
E Rechtliche Würdigung der Ablöseentschädigungen	79
I Ablöseentschädigungen und Arbeitsrecht	79
1. Ablöseentschädigungen und Rückzahlungsklauseln	79
2. Die Sperre als nachvertragliches Wettbewerbsverbot	84
II Inhaltskontrolle der Ablösebestimmungen im Lizenzspielerstatut	87
1. Anwendung des AGBG auf den Lizenzvertrag zwischen DFB und Lizenzspieler	90
2. Anwendung des AGBG auf den Arbeitsvertrag zwischen Verein und Lizenzspieler	96
III Ablösebestimmungen und Kartellrecht	96
1. Anwendung kartellrechtlicher Verbotsvorschriften im Verhältnis des DFB zum Lizenzspieler	98
2. Anwendung kartellrechtlicher Verbotsvorschriften im Verhältnis des DFB zu den Lizenzspielervereinen	105
3. Die Betroffenheit der Lizenzspielervereine durch wettbewerbsbeschränkende Bestimmungen im Lizenzspielerstatut	107

	Seite
IV Ablösebestimmungen und Grundrechte	108
1. Ablöseentschädigung und das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes gem. Art. 12 GG	109
a) Anwendung der Grundrechte im Verhältnis der Lizenzspieler zum DFB	110
b) Lizenzspieler als Beruf	115
c) Verzicht auf Grundrechte	118
d) Beschränkung der freien Wahl des Arbeitsplatzes und Gesetzesvorbehalt	119
e) Ablöseentschädigungen als Schutz wichtiger Interessen des DFB bzw. der Vereine	123
aa) Interessen des DFB bzw. der Vereine an der Beibehaltung der Ablöseentschädigungen	126
bb) Bewertung der Interessen	132
2. Ablöseentschädigungen und das Recht auf Freizügigkeit gem. Art. 2, 11 GG	147
V Ablösebestimmungen und Europäisches Gemeinschaftsrecht	148
1. Ablöseentschädigungen als Verstoß gegen Art. 48 EWG-Vertrag?	149
2. Ablöseentschädigungen als Verstoß gegen Art. 85 EWG-Vertrag?	151

	Seite
F Ablösevereinbarung und Gewährleistung	153
G Ablösesummen als Sicherungsmittel für Kredite	159
H Exkurs: Ablösezahlungen zwischen Amateurevereinen	163
I Die steuerliche Behandlung der Ablöseentschädigungen	170
I Körperschaftssteuer	171
II Vermögenssteuer	176
III Umsatzsteuer	176
J Ablöseentschädigungen im Ausland	180
I Schweiz	181
II Frankreich	183
III Belgien	185
IV England	187
V Italien	190
VI Niederlande	191
VII Portugal	193
VIII Österreich	194
K Resümee	195
L Anhang	200

Literaturverzeichnis

- Achterberg Verfassungswidrigkeit von Wett-
bewerbsverboten
in Juristen-Zeitung 1975,
Seite 713 ff.
- Alberts Der bestechliche Fußballspieler
in Juristische Schulung 1972
Seite 590 ff.
- Bachof Freiheit der Berufe
Berlin 1972
- Baumann Die Vereinsstrafgewalt des DFB
über die Bundesligavereine,
Lizenzspieler und Fußball-
Lehrer
Jur. Diss. Bonn 1971
- Behrends Die Fernsehliga-Spielberichte
vom Fußballgeschäft der Zukunft
1974
- Berneuil La situation professionnelle et
sociale du Footballeur Français
1971
- Blenke Steuerliche Behandlung der Ver-
tragsfußballer
in Die Steuerwarte 1974
Seite 36
- Blödorn Fußballprofis - Die Helden der
Nation
Hamburg 1974
- Blomeyer-Buchner Rückzahlungsklauseln im Arbeits-
recht
Karlsruhe 1969
- Börner Berufssportler als Arbeitnehmer
Darmstadt 1969
- Bochow Tischtennis
München 1976

Bourbon	Le Football Professionnelle, aspects économiques juridiques et fiscaux 1968
Brockhaus	Der Sport - Brockhaus Wiesbaden ohne Jahresangabe
Bruder	Keine Vereinsstrafgewalt des Deutschen Fußballbundes über Lizenzspieler (Bundesliga-Spieler)? in Monatsschrift für Deutsches Recht 1973 Seite 897 f.
Büch u. Schellhaas	Ökonomische Aspekte der Transfer- entschädigung Saarbrücken 1977
Buchner	Die Rechtsstellung der Lizenz- spieler in Neue Juristische Wochenschrift 1976, Seite 2242 ff.
Bulla	Gerichtliche Nachprüfbarkeit von Schiedsgutachten in Neue Juristische Wochenschrift 1978, Seite 397 ff.
Burmeister	Sportverbundswesen und Verfassungs- recht in Die öffentliche Verwaltung 1978, Seite 1 ff.
Conrad	Freiheitsrechte und Arbeits- fassung Berlin 1966
Diem	Wesen und Lehre des Sports Berlin 1960
Dörner	"Mängelhaftung" bei Sperre des transferierten Fußballspielers? in Juristische Schulung 1977, Seite 225 ff.
Douglas	The Football Industry London 1973

- Enneccerus-Nipperdey Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts 1. Halbband
15. Auflage
Tübingen 1959
- Erman Handkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch
5. Auflage
Münster 1975
- Ernst Die Ausübung der Vereinsgewalt dargestellt an den Befugnissen des Deutschen Fußballbundes
Jur. Diss. Köln 1969
- Eser Zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Sportlers, insbesondere des Fußballspielers in Juristen-Zeitung 1978
Seite 368 ff.
- Falkenburg Zulässigkeit und Grenzen auflösender Bedingungen in Arbeitsverträgen in Der Betrieb 1979, 590 ff.
- Gast Ablöseentschädigung beim Wechsel des Vertrags(Lizenz)-Fußballspielers von inländischen zu ausländischen Vereinen in Umsatzsteuer-Rundschau 1964 Seite 159
Stellungnahme zu Uhl
in Umsatzsteuer-Rundschau 1964, Seite 271
- Graf Das Vertragsspielerstatut
Jur. Diss. Mainz 1954
- Grillmaier Was bedeutet die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die Facharztordnung der Ärztekammer für die Kammeraufsichtsbehörden?
in Die öffentliche Verwaltung 1973, Seite 705 ff.

- Grube/Richter Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft
Hamburg 1973
- Grunsky Arbeitsgerichtsgesetz
Kommentar
München 1976
Anmerkung zu OLG Stuttgart
3 U 108/77 vom 17. 11. 1977
in Recht der Arbeit 1978
Seite 126 ff.
- Gundersen Das Diskriminierungsverbot im
EWG-Vertrag
in Neue Juristische Wochenschrift
1975, Seite 472 ff.
- Haak De beroepsvoetballer
Deventer 1972
- Hamann/Lenz Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
3. Auflage
Neuwied 1970
- Hauber Steuerrecht der Vereine
2. Auflage
- Hermann-Heuer Kommentar zum Einkommen-Körperschaftssteuergesetz
18. Auflage
Köln 1977
- Holzer Das Dienstrecht der Lizenzfußballer im Österreichischen Fußballbund
in Das Recht der Arbeit 1972
Seite 63 ff.
- Horschitz Vereinsstrafe - Betriebsstrafe - Vertragsstrafe
dargestellt am Beispiel des deutschen Lizenzfußballspielers
Jur. Diss. Heidelberg 1971

- Hueck-Nipperdey Lehrbuch des Arbeitsrechts
8. Auflage
München 1976
- Huizinga Homo ludens
Amsterdam 1936
- Ipsen Europäisches Gemeinschaftsrecht
Tübingen 1972
- Jankowsky Zur Umsatzbesteuerung von Bundes-
ligavereinen
in Umsatzsteuer-Rundschau 1977
Seite 12 ff.
- Jansen van Raay The legal position of the pro-
fessional football players
Leiden 1967
- Jungmann Auswirkungen der Änderung der Ab-
gabenordnung und der Körperschafts-
steuer auf die Besteuerung der
Sportvereine
in Der Betrieb 1976 Seite 2324 f.
- Klatt Die arbeitsrechtliche Stellung
der Lizenzfußballspieler
Jur. Diss. Bielefeld 1976
- Knauth Verfehlte Rechtsform der wirt-
schaftlichen Vereine
dargestellt an den Fußballbundes-
ligavereinen
Jur. Diss. Köln 1976

Die Ermittlung des Hauptzweckes
bei eingetragenen Vereinen
in Juristen-Zeitung 1978
Seite 339 ff.
- Langen/Niederleithinger/
Müller Kommentar zum Kartellgesetz
5. Auflage
Neuwied 1977

- Lorenz Allgemeiner Teil des Deutschen
Bürgerlichen Rechts
2. Auflage
München 1972
- Lukes Erstreckung der Vereinsgewalt
auf Nicht-Mitglieder durch
Rechtsgeschäft
in Festschrift für Harry Wester-
mann
Karlsruhe 1974
- Märkle Der Verein in Zivil- und Steuer-
recht
Stuttgart - München - Hannover
1972
- Maunz-Dürig-Herzog Grundgesetz
Kommentar
München 1977
- Melzer-Stüglin Zur Ökonomie des Fußballspieles
in Konjunkturpolitik 1965
Seite 11 ff.
- Niklisch Verbandsmacht und einstweiliger
Rechtsschutz
Berlin 1974

Der verbandsrechtliche Aufnahme-
zwang
in Juristen-Zeitung 1976, Seite 105
ff.
- Nürk Sport und Recht
Berlin 1936
- Palandt Kommentar zum Bürgerlichen Ge-
setzbuch
37. Auflage
München-Berlin 1978
- Paschen Berufssport am Beispiel Fußball
Bericht der Sportfachtagung
der ev. Akademie
Bad Segeberg 9. - 11. 1. 1975

- Plückebaum-Malitzki Umsatzsteuergesetz
10. Auflage
Köln 1967
- Poschenrieder Sport als Arbeit, Konsequenzen
aus arbeitsrechtlicher Sicht
unter Einbeziehung der Grundrechte
Jur. Diss.
München 1977
- Preis Der Lizenzspieler im Bundesliga-
fußball
Frankfurt 1973
- Die Sportgerichtsbarkeit des
Deutschen Fußball-Bundes und die
Bestechungsfälle in der Bundes-
liga in Der Betrieb 1971, Seite
1570 ff.
- Schiedsverträge innerhalb von so-
zialen Gewaltverhältnissen, darge-
stellt am Beispiel des zwischen
dem Deutschen Fußball-Bund und
den Lizenzspielern abgeschlossener
Schiedsvertrages
in Der Betrieb 1972 Seite 1723 ff.
- Rauball Der Bundesligaskandal
Berlin 1972
- Rau/Dürrwächter/Flick/Koch Umsatzsteuergesetz
Kommentar
Köln 1974
- Reichert Grundriß des Sportrechts
Neuwied u. Berlin 1968
- Reichert/Dannecker/Kühn Handbuch des Vereins- und Ver-
bandsrechts
2. Auflage
Neuwied und Darmstadt 1977
- Reiss Die Strafgewalt der Vereine
Jur. Diss. Köln 1968

- Richardi Kollektivgewalt und Individual-
wille bei der Gestaltung des
Arbeitsverhältnisses
München 1968
- Rigauer Sport und Arbeit
Gießen 1978
- Rösch Ist das noch Sport?
Freiburg 1972
- Rückert Die Rechtsgrundlagen der Sport-
gerichtsbarkeit des Deutschen Fuß-
ball-Bundes
in Sport und Recht
herausgegeben von Schröder u.
Kauffmann
Berlin 1972, Seite 175 ff.
- Samstag Der Spielerwechsel im bezahlten
Fußball
Jur. Diss. Gießen 1971
- Schaub Arbeitsrechtshandbuch
2. Auflage
München
- Schlosser Vereins- und Verbandsgerichtsbar-
keit
München 1972
- Schlosser/Coester/Waltjen/
Graba Kommentar zum Gesetz zur Regelung
des Rechts der Allgemeinen Ge-
schäftsbedingungen
Bielefeld 1977
- Schmidt Der vertraglich geregelte Fußball-
sport
in Recht der Arbeit 1972
Seite 84 ff.
- Sport und Arbeitsverhältnis
in Arbeitsrechts-Blattei
Sport I
- Der Fußballsport
in Arbeitsrechts-Blattei II

- Schmidt, G. Umsatzsteuerpflicht bei Ablöseent-
schädigung für Fußballspieler
in Die Steuerwarte 1966
Seite 144
- Schneider Die Arbeitnehmereigenschaft der
Sportler
Jur. Diss. Köln 1967
- Scholz Die Vereinsfibel
1967
- Silance Le statut social du Sportif in
Journal des Tribunaux 1972
Seite 237 ff.
- Soergel Kommentar zum Bürgerlichen
Gesetzbuch
Band I
Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978
- Stark Regelungskompetenz im Bereich des
Art. 12 Abs. 1 GG und ärztliches
Berufsrecht
in Neue Juristische Wochenschrift
1972, Seite 1489 ff.
- van Staveren Leidt het transfersysteem tot
ongeoorloofde overeenkomsten
in Nederlandse Juristenblad
1972 Seite 1089 ff.
- Steindorff Berufssport im Gemeinsamen Markt
in Recht der Internationalen Wirt-
schaft/Außenwirtschaftsdienst
des Betriebs-Beraters 1975
Seite 253 ff.
- Stern Grundrechte des Sportlers
in Sport und Recht
herausgegeben von Schröder
u. Kauffmann
Berlin 1972
- Stheemann Gutachten der Stheemann-Kommission
der Sektion des bezahlten Fußball-
sports in den Niederlanden
Den Haag 1973

- Stücheli Zivilrechtliche und strafrechtliche
Aspekte des Spielertransfers im
bezahlten Fußballsport
Jur. Diss. Bern 1975
- Teß Die Bewertung immaterieller
Wirtschaftsgüter bei der Vermögens-
steuer
in Die Steuerwarte 1976
Seite 149 ff.
- Tetzner Kartellrecht
München u. Berlin 1967
- Thieleke Sport und Humanität
in Sport und Leibeserziehung
1967
- Thomas-Putzo Zivilprozeßordnung
9. Auflage
München 1977
- Tomandl-Schrammel Die Rechtsstellung von Vertrags-
und Lizenzspielern
in Juristische Blätter 1972
Seite 234 ff.
- Toursel Le statut du Sportif Professionnelle
Diss. Lille 1965
- Uhl Ablöseentschädigung beim Wechsel
der Vertrags-(Lizenz)-Fußball-
spieler von inländischen zu aus-
ländischen Vereinen
in Umsatzsteuer-Rundschau 1964
Seite 270 f.
- Ulmer/Brandner/Hensen AGB-Kommentar
Köln 1977
- Vinnai Ideologie des Fußballsports
Frankfurt 1970
- Vreemann/Sprenger Voetballen als beroep
arbeidsvoorwaarden en arbeids-
omstandigheden in het betaald
voetball
Haarlem 1976

- Wachta Grundrechtsprobleme im bezahlten
Fußballsport
Jur. Diss. Wien 1972
- Wange Die Profis - Berufssportler -
Gladiatoren unserer Zeit
Köln 1977
- Weiland Keine Lizenzen für finanzschwache
Bundesligavereine in Neue Juri-
stische Wochenschrift 1978 Seite
737 ff.
- Weisemann Sport und Arbeitsrecht
in Der Betrieb 1979
Seite 259 ff.
- Westermann Verbandsstrafgewalt und Allgemeines
Recht
Bielefeld 1972

Zur Legitimität der Verbandsge-
richtsbarkeit
in Juristen-Zeitung 1972
Seite 537 ff.
- Westrick-Loewenheim Gesetz gegen Wettbewerbsbeschrän-
kungen
Kommentar
Herne/Berlin 1977
- Wiedemann Gesellschaftsrecht
Band I
München 1980
- Wlotzke Leistungspflicht und Person des
Arbeitnehmers in der Dogmatik des
Arbeitsvertrages in Recht der Arbeit
1965 Seite 180 ff.
- Wolf Rechtsgeschäftliche Entscheidungs-
freiheit und vertraglicher Inte-
ressenausgleich
Tübingen 1970
- Ziegler Die steuerliche Behandlung von Ab-
lösebeträgen im Leistungssport
in Steuerliche Betriebsprüfung
1974 Seite 81 ff.

Abkürzungsverzeichnis

ArbFördG	Arbeitsförderungsgesetz
AO	Abgabenordnung
ArbGG	Arbeitsgerichtsgesetz
AR-Blattei	Arbeitsrechts-Blattei
AR-Praxis	Arbeitsrechtliche Praxis
AUG	Arbeitnehmerüberlassungs-Gesetz
AuR	Arbeit und Recht
BAG	Bundesarbeitsgericht
BB	Betriebs-Berater
BFH	Bundesfinanzhof
BFM	Bundesminister der Finanzen
BGH (Z)	Bundesgerichtshof (Großer Senat für Zivilsachen)
BlSt a.F.	Bundesligastatut alter Fassung
BSG	Bundessozialgericht
BStBl	Bundessteuerblatt
BT - Drucksache	Bundestags-Drucksache
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
DB	Der Betrieb
DÖV	Die öffentliche Verwaltung
DStBp	Die steuerliche Betriebsprüfung
DVB1	Deutsches Verwaltungsblatt
EuGH	Europäischer Gerichtshof
FG	Finanzgericht
GWB	Gesetz gegen Wettbewerbsbe- schränkungen

JuS	Juristische Schulung
JZ	Juristen-Zeitung
KStG	Körperschaftssteuergesetz
LAG	Landesarbeitsgericht
LM	Lindemaier-Möhning (Nachschlage- werk des Bundesgerichtshofs)
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
NJB	Nederlandse Juristenblad
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
OLG	Oberlandesgericht
RdA	Recht der Arbeit
RIW/AWD	Recht der internationalen Wirt- schaft/Außenwirtschaftsdienst des Betriebs-Beraters
SpO	Spielordnung
StW	Die Steuerwarte
UStR	Umsatzsteuer-Rundschau
VSt a.F.	Vertragsspielerstatut alter Fassung
WO	Wettkampfordnung
WM	Wertpapier-Mitteilungen
WuW	Wettbewerb und Wirtschaft

A Einleitung -

Gegenstand und Gang der Untersuchung

Da der Sport in unserer Gesellschaft eine bedeutende Rolle einnimmt, kann es nicht verwundern, wie häufig sich Juristen mit ihm auseinandersetzen. Die heutigen Berührungspunkte zwischen Sport und Recht entstehen auf nahezu allen Rechtsgebieten. Ursache dieser Häufigkeit ist die zunehmende Kommerzialisierung des Leistungssportes ¹⁾, die nicht allein auf ein übersteigertes Streben nach Geld zurückzuführen ist, sondern vor allem auf die beträchtliche zeitliche Beanspruchung der Spitzensportler ²⁾. Es ist allerdings naiv, zu glauben, daß sie zu ungeahnten Leistungssteigerungen führt, ohne auch rechtliche Konsequenzen nach sich zu ziehen ³⁾.

Dennoch werden Konfliktsituationen im Sport gestern wie heute nach trodierten "sportlichen" Grundsätzen geregelt und geschlichtet.

Die Kommerzialisierung des Sports und als deren extremer Auswuchs der Bestechungsskandal in der Fußball-Bundesliga und seine Bewältigung haben das Interesse

-
- 1) Behrens, Die Fernsehliga-Spielberichte vom Fußballgeschäft der Zukunft, Seite 1,
 - 2) Thielecke, Sport und Humanität in Sport und Leibeserziehung, Seite 53,
 - 3) Westermann, Verbandsstrafgewalt und allgemeines Recht, Seite 19 mwN; Niklisch, Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz, Seite 12 f

der Öffentlichkeit und der Fachliteratur ¹⁾ an der rechtlichen Stellung der Berufssportler und an einigen Besonderheiten des bezahlten Sports geweckt, von denen eine das Thema dieser Arbeit ist.

Nach Beendigung der Saison stellt sich in fast allen Mannschaftssportarten für die Vereine die Frage, mit welchen Spielern die nächste Saison in Angriff genommen werden soll, für den Sportler nach dem Verein, bei dem er in der nächsten Saison spielen wird. Die Beantwortung dieser Frage erlangt besondere Bedeutung, wenn es sich dabei um eine Sportart handelt, die entweder professionell oder aber wegen der erforderlichen Trainingsbeanspruchung nur gegen ein Entgelt bzw. eine Aufwandsentschädigung betrieben wird.

Es liegt auf der Hand, daß der Wechsel eines Sportlers von einem Verein zu einem anderen nicht nach Belieben und willkürlich vollzogen werden kann. Er hängt vielmehr von verschiedenen Formalitäten ab, die je nach Sportart verschieden sind. Grundsätzlich allen Sportarten ist dabei gemein, daß ein Spielerwechsel die Freigabe des abgebenden Vereins voraussetzt.

Darüber hinaus ist in manchen Sportarten üblich und statutarisch geregelt, daß der Übernehmende Verein für den Sportler einen Geldbetrag zahlt, der als

1) Klatt, Die arbeitsrechtliche Stellung der Lizenzfußballer

Samstag, Spielerwechsel im bezahlten Fußball
Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball
Eser, Zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit
des Sportlers, insbesondere des Fußballspielers
in JZ 1978 Seite 368 ff
Poschenrieder, Sport als Arbeit,
jur.Diss.München 1977

Ablösesumme, Transfersumme oder auch Ablöseentschädigung bezeichnet wird ¹⁾.

Ablöseentschädigungen, schon länger bekannt aus dem Berufssport, haben heute bereits sehr viele Sportarten erfaßt.

Grund und Höhe der Ablöseentschädigung sind ausschlaggebend dafür, welcher Spieler bei welchem Verein spielen wird. Daß Vereine den Wechsel eines Spielers von der Zahlung einer Ablöseentschädigung abhängig machen und somit die Spieler in der freien Wahl ihres Arbeitsplatzes beschränken können, ist eine Besonderheit des Sports, deren Vereinbarkeit mit geltendem Recht sehr zweifelhaft ist.

Erst jüngst mußte ein aufgrund der Ablösebestimmungen des DFB arbeitslos gewordener Lizenzspieler sein Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes, das ihm von seinem ehemaligen Arbeitgeber durch eine zu hohe Ablöseforderung streitig gemacht worden war, bei Gericht durchsetzen ²⁾.

Dieser Umstand mag viele Kritiker der Ablöseregulungen bewogen haben, in diesem Zusammenhang von "Menschenhandel und Sklaverei" zu sprechen ³⁾.

1) im Tischtennis- und Ringersport "Kostenerstattung"

2) LAG Berlin in NJW 1979, S. 2582

3) Wange, Die Profis, Seite 48; Rösch, Ist das noch Sport? Seite 16, Blödorn, Die Fußballprofis, Seite 46; Grube/Richter, Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft, Seite 95

Auch wenn eine derartige Qualifizierung übertrieben erscheint, war dies für den Verfasser doch Grund genug, zu untersuchen, warum "durchaus vergleichbare Lebensverhältnisse. einem strengem rechtlichen Zwang unterworfen" sind, während die Ablösebestimmungen des bezahlten Sports dem Einfluß des staatlichen Rechts und der Gerichte weitgehend entzogen sind ¹⁾.

Die nachfolgende Untersuchung will die Ablösebestimmungen in den verschiedenen Sportarten darstellen, anhand der Ablösebestimmungen im Fußball die grundsätzliche Problematik ihrer Zulässigkeit aufwerfen sowie an Rechtsfragen, die sich im Zusammenhang damit ergeben können, anknüpfen.

Bei Ablöseentschädigungen ist hinsichtlich ihrer Beurteilung deutlich zwischen der Ablösevereinbarung unter den Vereinen und der Abhängigkeit der Spieler, falls eine solche Vereinbarung scheitert, zu unterscheiden.

Die Fülle der Publikationen zum Thema "Berufssport" scheint im gleichen Maße mit der Bedeutung des Berufssports anzuwachsen. Nur so ist es zu erklären, daß es in England, Holland, Belgien und Frankreich,

1) Tomandl-Schrammel in Juristische Blätter 1972, Seite 234; Holzer in Das Recht der Arbeit 1972; Niklisch aaO Seite 12 ff

Ländern also, in denen der Berufssport eine längere Tradition als bei uns hat, auch bereits sehr viel Literatur zu diesem Thema gibt ¹⁾.

Es war für den Verfasser daher selbstverständlich, auch auf die ausländischen Veröffentlichungen zurückzugreifen und sie insoweit zu berücksichtigen, als dies im Rahmen der Erörterung bedeutsam erschien.

Auch wenn die Zahlung von Ablöseentschädigungen zwischen Amateurvereinen keine Seltenheit mehr ist, stellt sich das Problem "Ablöseentschädigung" doch vor allem im bezahlten Sport. Es gilt also zu klären, was zum bezahlten Sport zu zählen ist. Hierbei soll insofern eine Einschränkung erfolgen, als nur auf Sportarten abgehoben wird, die in Mannschaften ausgeübt werden. Ablöseentschädigungen werden nämlich auch verstanden als Ausgleich für den Zerfall einer Mannschaft.

Um das System der Ablöseentschädigungen zu verstehen, muß man sich mit der Organisation des Sports vertraut machen. Anhand der Statuten des DFB sollen daher dessen Organisation, die Stellung der Sportler in dieser Organisation und der Vereinswechsel als auslösender Tatbestand für die Ablöseentschädigung dargestellt werden (B IV und V).

1) statt vieler:

Douglas The football industry, London 1973
Janssen van Raay, The legal position of the professional footballplayer, Leiden 1967; Toursel, Le statut du Sportif Professionnel, Diss. Lille 1965; Haak, De beroepsvoetballer, Deventer 1972; Silance, Le statut social du sportif in Journal des Tribunaux 1972, Seite 237 ff; Vreemann/Sprenger, Voetballen als beroep, Haarlem 1976

Unter E wird eine rechtliche Würdigung der Ablöseentschädigung vorgenommen, wobei ihre Übereinstimmung mit arbeitsrechtlichen Grundsätzen an den Anfang gestellt ist. (I) Da die Ablösebestimmungen eine Reglementierung des "Spielermarktes" darstellen, sind Berührungspunkte mit den Verbotsvorschriften des GWB naheliegend. (III)

Ein besonderer Abschnitt ist der Verfassungsmäßigkeit der Ablöseregeln gewidmet, insbesondere ihrer Vereinbarkeit mit Art. 12 Abs. 1 GG. (IV) Die rechtliche Würdigung schließt mit der Vereinbarkeit der Ablösebestimmungen mit EG-Vorschriften.

Weitere Teile der Untersuchung beinhalten die Erörterung von Problemen, die im Zuge der Institutionalisierung der Ablöseentschädigungen auftraten und zur Abrundung der Problematik verstanden werden wollen.

Die steuerliche Behandlung der Ablöseentschädigungen (I) mag verdeutlichen, daß in den Vereinen auch steuerliche Erwägungen beim "An- und Verkauf" eines Spielers angestellt werden.

Eine Darstellung der Ablöseregeln im Ausland (J) schließlich erschien dem Verfasser erforderlich, da zum einen im Zuge der europäischen Integration eine Angleichung erforderlich sein wird, und zum anderen die unterschiedliche Ausgestaltung der Ablösebestimmungen Modellcharakter für den Berufssport in Deutschland haben könnte.

Der Information dient ein Anhang, der auszugsweise
das Lizenzspieler-Statut (LSi) des Deutschen Fußball-
bundes enthält.

B Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport

I Was ist bezahlter Sport?

Die Begriffe Bezahlung und Sport scheinen sich gegenseitig auszuschließen, da sie verschiedenen Bereichen des sozialen Lebens angehören. Die Bezahlung wird erwartet als Gegenleistung für die Abgabe von Waren und die Erbringung von Dienstleistungen, häufig zur Bestreitung des Lebensunterhalts. Sport im ideellen Sinne ist dagegen vor allem Freizeitgestaltung und Hobby.

Laut Brockhaus ¹⁾ ist Sport die Sammelbezeichnung für "die spielerische Selbstentfaltung und am Leistungsstreben orientierte Form menschlicher Bestätigungen, die der körperlichen und geistigen Entwicklung dienen, besonders auf dem Gebiete der Leibesübungen".

Was ist dann aber unter bezahltem Sport zu verstehen? Da heute in fast allen Sportarten von einer bestimmten Qualifikation an Zuwendungen und Vergütungen zufließen und diese von den Sportlern auch verlangt werden, sind Kriterien zu benennen, die es ermöglichen, von einer Bezahlung zu sprechen. Einfach wäre die Abgrenzung, wollte man dazu nur die Beschäftigungsverhältnisse zählen, bei denen der Lebensunterhalt allein aus dem Sport bestritten wird. Eine solche Eingrenzung

1) Der Sport-Brockhaus, Seite 440; Schneider, Arbeitnehmereigenschaft der Sportler, Diss. Köln 1967, Seite 17

ist aber zu eng, da sie unberücksichtigt läßt, daß es viele Sportler gibt, die noch einer anderen Beschäftigung nachgehen ¹⁾.

Andererseits erscheint es aber zweifelhaft, ob Amateurspieler, die grundsätzlich ohne Bezahlung ihren Sport ausüben müssen, aber Spesen und Aufwandsentschädigungen in oft beträchtlicher Höhe annehmen dürfen, noch "unbezahlten" Sport treiben.

Die Höhe der Bezahlung und der Grad der Inanspruchnahme des Sportlers können deshalb nur Indizien dafür sein, ob von bezahltem Sport gesprochen werden kann. In Fußball-Bundesligamannschaften z. B. spielen Amateure neben Berufsspielern. Die Beanspruchung im Training und Spiel ist aber für beide gleich.

Der eigentliche Unterschied dürfte in der unterschiedlichen Qualifizierung der Vergütung liegen. Während Amateure Ersatz für die besonderen Auslagen durch die Teilnahme an Training und Wettkampf erhalten, betreiben Berufssportler ihren Sport ausschließlich gegen Bezahlung. Von bezahltem Sport kann man also nur dann sprechen, wenn die Vergütung ein Entgelt für sportliche Betätigung darstellt ²⁾.

1) Viele Lizenzspieler üben halbtags ihren "erlernten Beruf aus

2) Schmidt in AR-Blattei Sport I A III;
vgl. auch § 5a der Satzung des DFB;
OLG Stuttgart in ArR 1978, 125;
Poschenrieder aaO. S. 40 ff

Während der amateurhaft betriebene Sport immer nur ein Ereignis bleibt, der sich die Förderung dieser Sportart als abstraktes Ziel setzt, ist der bezahlte Sport nicht mehr Selbstzweck. Anders als der von materiellen Interessen losgelöste Amateursport ist der bezahlte Sport eigentlich gar kein Sport, da bezahlte Sportler im Existenzkampf stehen und um Lohn "spielen". Und: "Um Lohn spielt man nicht, um Lohn arbeitet man"¹⁾.

Legt man diesen Maßstab an, so läßt sich der eigentliche Amateursport als für diese Untersuchung irrelevant ausschalten.

Grundsätzlich kann man sagen, daß unter bezahlten Sportlern alle jene zu verstehen sind, die zweckbestimmt nur gegen Entgelt sich sportlich betätigen, um daraus ganz oder zum Teil ihren Lebensunterhalt zu bestreiten²⁾, wobei Trainer, Masseure und andere, deren Einkommen nur mittelbar dem Sport entstammt, in dieser Untersuchung nicht mit erfaßt sind.

In Deutschland zählen Fußball, Eishockey und Tischtennis in den Bundesligen zweifelsohne zum bezahlten Sport. Aber auch in anderen Sportarten wie Handball, Basketball, Volleyball, Ringen und "Amateur"-Boxen kann im Einzelfall von bezahltem Sport gesprochen werden³⁾.

1) Huizinga, Homo ludens, Seite 18

2) so auch Haak, De beroepsvoetballer, Seite 10

3) vgl. Grunsky, Anmerkung zu OLG Stuttgart in AuR 1978, Seite 126 f;
Poschenrieder aaO S. 9 ff.

II Geschichtliche Entwicklung

"Player agrees, that the club shall have the right to sell, exchange, assign and transfer this contract to any other club of the League. The Player agrees to accept such assignment and to report promptly to the assignee club and faithfully to perform and carry out this contract with the assignee club"

Diese Klausel ¹⁾ befand sich in der inzwischen aufgegebenen National Professional Soccer League in den USA: Sie macht deutlich, in welchem Maße Sportler in den USA an ihren Club gefesselt werden konnten. Bereits im Jahre 1922 entstand auf der amerikanischen Baseball-Szene Streit über die in den Spielerverträgen vereinbarten sog. "reserve-clauses".

Danach erklärte sich der Spieler damit einverstanden, daß der Verein ihn hindern konnte, zu einem anderen Verein zu wechseln. Da die Vereine untereinander auch an diese Bestimmung gebunden waren, konnte kein Spieler ohne Freigabe seinen Club verlassen ²⁾.

Die geschichtliche Entwicklung der Ablöseentschädigungen ging einher mit der Entstehung des Berufssportes selbst. Während der Berufsfußball in England auf das Jahre 1888 zurückgeht, durfte in Deutschland bis 1948 Fußballsport nur nach dem Amateurstatut

1) zitiert bei Haak aaO S. 29, Fußnote 1

2) Haak aaO S. 52

betrieben werden ¹⁾. Bereits frühere Versuche, den Berufsfußball in Deutschland einzuführen, schlugen fehl. Nach der Einführung des Vertragsspielerstatutes im Jahre 1948, das "als Ausgleich für besonders sportliche Inanspruchnahme" Zuwendungen an Spieler erlaubte, wurden auch Ablöseentschädigungen üblich ²⁾. Viele Vereine versuchten, wie auch heute noch, ganze Mannschaften zusammenzukaufen. Einer der spektakulärsten Versuche wurde damals von Preußen Münster unternommen: der Verein kaufte sich für 100.000,-- DM einen namhaften Sturm zusammen, den man den "Hundert-Tausend-Mark-Sturm" nannte. Verglichen mit den heute üblichen Summen war jene allerdings sehr bescheiden. Erst mit Einführung der Bundesliga im Jahre 1963 führte der Deutsche Fußball-Bund den Berufsspieler ein, wenn auch zunächst nur halbherzig ³⁾: "Berufsspieler mit beschränkten Bezügen" ⁴⁾. Bezüglich der Ablösebestimmungen machte der DFB eine Unterscheidung zwischen Lizenz- und Vertragsspielern.

Um die Ablösesummen nicht ins Astronomische ansteigen zu lassen ⁵⁾, setzte man eine Grenze, bis zu deren Höhe die Vereine die Ablöseentschädigungen frei aus-handeln konnten.

1) In Österreich 1928, Italien u. Frankreich 1933, Berneuil S. 16

2) Graf, Das Vertragsspielerstatut S. 3, Börner S. 24

3) Das Bundesliga-Statut sah eine Beschränkung der Gehälter vor; Jansen van Raay S. 14

4) Der Spiegel 163/35, Seite 32

5) Phantasiesummen in Italien; vgl. Der Spiegel 1976, Nr. 50 S. 180

Der Höchstbetrag für einen Lizenzspieler, der wieder zu einem Lizenzverein ging, betrug 100.000,-- DM, für einen, der zu einem Vertragsspielerverein wechselte, 75.000,-- DM ¹⁾. Der Höchstbetrag für einen Vertragsspieler, der zu einem Lizenzspielerverein wechselte, betrug 75.000,-- DM und für einen, der zu einem Vertragsspieler-Verein ging, 25.000,-- DM. Wenn die Vereine über die Höchstbeträge hinaus Ablöseentschädigungen vereinbaren wollten, bedurfte dies der Zustimmung des Kontrollausschusses des DFB ²⁾. Die vom DFB festgesetzten Höchstbeträge wurden jedoch schon bald von der Entwicklung in der Bundesliga überholt, so daß der DFB sich genötigt sah, die Ablöseentschädigungen ganz frei zu geben ³⁾. Die Vereine waren nicht bereit, die Beschränkung einzuhalten und hatten immer neue Methoden erdacht, um diese zu umgehen. So "verkaufte" man etwa einen guten nur mit einem schwächeren Spieler zusammen und verlangte zweimal die höchstmögliche Ablösesumme. Oder aber man veranstaltete Ablosespiele, deren Erlös dem abgebenden Verein zufließte, was dieser von der Freigabe abhängig gemacht hatte ⁴⁾.

III Ökonomische Bedeutung

In der BR Deutschland beteiligen sich in 58 Vereinen ca. 1300 Lizenzspieler am bezahlten Fußball.

1) § 29 Ziffer 1, 2 BlSt a.F.; § 13 Ziffer 3 VSt a.F.

2) § 30 Ziffer 1 BlSt a.F.; § 13 Ziffer 3, 4 VSt a.F.

3) § 29 Ziffer 1, S. 2, Ziffer 2 Satz 2 BlSt a.F.
§ 13 Ziffer 5 VSt a.F.

4) Wachta, Grundrechtsprobleme im bezahlten Fußball-sport, Seite 90 ff.

Eine Gegenüberstellung der Umsätze der Bundesligavereine aus "Spielerverkäufen" und aus Eintrittsgeldern und sonstigen Einkünften mag verdeutlichen, welchen ökonomischen Stellenwert die Ablöseentschädigungen im Sport haben. Von den mehr als 100 Millionen Mark, die Jahr für Jahr in der Bundesliga umgesetzt werden, beträgt der Anteil an Ablösesummen gut 25 Prozent ¹⁾.

In der Gewinn- und Verlustrechnung von Borussia Mönchengladbach für die Zeit vom 1. 7. 1977 bis 30. 6. 1978 machten die Einnahmen aus Spielerwechsel ca. 2,5 Millionen DM aus ²⁾.

Einkünfte aus dem Verkauf von Spielern werden ebenso kalkuliert wie die Eintrittseinnahmen. Einigen Vereinen gelingt nur deshalb das wirtschaftliche und damit auch sportliche Überleben, weil sie Fehlbeträge, die aufgrund ausgebliebener Einnahmen aus Eintrittsgeldern entstehen, durch den Verkauf von Spielern wieder ausgleichen. Vereine mit kleinen Stadien sind darauf angewiesen, sich andere Einnahmequellen zu erschließen. Eine dieser Quellen ist der profitable Handel mit Spielern ³⁾.

Überhaupt haben die Lizenzspielervereine wirtschaftlich eine Entwicklung genommen, die für Dienstleistungsunternehmen einzigartig ist: fast alle Vereine

1) Der Spiegel Nr. 43/1976, S. 209; vgl. auch Melzer-Stüglin in Konkunkturpolitik 1965, S. 114 ff

2) Capital 1979/5, Seite 84

3) Borussia Mönchengladbach ist darauf angewiesen, alljährlich einen Spitzenspieler ins Ausland zu

verwenden 100 Prozent und mehr ihrer Einnahmen ausschließlich für die Bezahlung ihrer Angestellten, sei es als Vergütung oder als Ablöseentschädigung.

So gaben 18 Bundesligavereine für die Spielzeit 1976/77 insgesamt 21 Millionen DM allein für den Einkauf von Spielern aus ¹⁾.

Die abgebenden Vereine verlangen die von ihnen gezahlte Kaufsumme plus Zinsen und schlagen darauf einen nicht zu knapp bemessenen Gewinn.

1) Wirtschaftswoche 1977, Heft 31, Seite 28 ff.

IV Organisation des bezahlten Fußballs in Deutschland

Eine Darstellung der Ablöseentschädigung im bezahlten Sport und deren rechtliche Einordnung und Wertung ist unvollständig und damit unverständlich, ohne die Hintergründe dieser Institution, ohne die Organisation des bezahlten Sports aufgezeigt zu haben.

Dies gilt insbesondere deshalb, weil nicht klar ist, aufgrund welcher Beziehung die Sportverbände so rigoros in die Rechte der Berufssportler eingreifen können. Die Bestimmung des Verhältnisses der Berufsspieler zu den Sportverbänden ist wichtig, da umstritten ist, ob es sich dabei um ein vereinsrechtliches, ein schuldrechtliches oder gar arbeitsrechtliches Verhältnis handelt.

Da der Schwerpunkt der Arbeit den Ablöseregelungen im bezahlten Fußball gewidmet ist, soll auch die Organisation des bezahlten Fußballs in der Bundesrepublik Deutschland ausführlich dargestellt werden, wobei besonders die rechtliche Stellung der Lizenzspieler in ihrem Verhältnis zu Verband und Verein hervorzuheben ist. Der Fußball in der Bundesrepublik Deutschland ist seit seinem Bestehen Volkssport Nr. 1. Er wird gespielt in Vereinsmannschaften, Betriebsmannschaften und spontan zusammengestellten Mannschaften, wie den Thekenmannschaften. Obwohl gemäß Art. 9 GG jeder die Freiheit hat, sich zu organisieren, also auch einen Fußballverein oder -verband

zu gründen, gibt es in der BR Deutschland neben dem Deutschen Fußball-Bund keinen weiteren Fußball-Verband.

Dessen Organisation soll deshalb auch Gegenstand der Darstellung sein, soweit diese Frage für die Erörterung der Ablöseentschädigungen von Bedeutung ist.

1. Deutscher Fußball-Bund

Der Deutsche Fußball-Bund ist ein eingetragener Verein. Seine Mitglieder sind die einzelnen Regional- und Landesverbände ¹⁾, Mitglieder der Regional- und Landesverbände wiederum sind die verschiedenen Vereine. Auf diese Weise ist der Deutsche Fußball-Bund Dachverband aller Deutschen Fußballvereine ²⁾.

Das einzelne Vereinsmitglied, ja nicht einmal der einzelne Verein, sind also unmittelbares Mitglied des Deutschen Fußball-Bundes.

2. Bundesliga (2. Liga)

Die Fußball-Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung des Deutschen Fußball-Bundes ³⁾. Die Organisation der Meisterschaft in den 2. Ligen obliegt dagegen den Regionalverbänden. Der Deutsche Fußball-Bund

1) § 6 der Satzung des DFB

2) § 1 Abs. 1 der Satzung des DFB

3) siehe § 1 Ziff. 2 Lizenzspielerstatut

regelt den Sportbetrieb in der Bundesliga autonom durch Satzungen und Ordnungen ¹⁾.

a) Lizenzspielervereine

Aufgrund eines Lizenzvertrages, jeweils für ein Jahr geschlossen, wird den Lizenzspielervereinen die Möglichkeit eröffnet, an den Spielen der Bundesliga bzw. 2. Ligen teilzunehmen. Durch den Lizenzvertrag mit dem DFB erkennen sie das Lizenzspielerstatut als Benutzungsvorschrift an und erwerben u. a. das Recht, für Spieler, mit denen sie einen Vertrag geschlossen haben, eine Spielerlaubnis beantragen zu dürfen ²⁾. Mit dieser Spielerlaubnis, die dem Verein, nicht dem Spieler erteilt wird, erwirbt der Verein das ausschließliche Recht, den Spieler bei Spielen einsetzen zu dürfen.

Des weiteren wird dem Verein aufgrund des Lizenzvertrages die Verpflichtung auferlegt, an den abgebenden Verein eine Ablöseentschädigung zu zahlen ³⁾, wenn sie einen Spieler unter Vertrag nehmen.

Für die Dauer der Zugehörigkeit zur Bundesliga werden die Lizenzspielervereine außerordentliche Mitglieder des DFB ⁴⁾.

b) Das Rechtsverhältnis zwischen dem Deutschen Fußballbund und den Lizenzspielern

1) § 2 Ziffer 2 Lizenzspielerstatut

2) vgl. § 26 a Lizenzspielerstatut

3) vgl. § 29 Lizenzspielerstatut

4) vgl. § 6 Ziffer 3 der Satzung des DFB
§ 2 des Lizenzvertrages zwischen dem
Verein und dem DFB

Um in Deutschland berufsmäßig in der Bundesliga Fußball spielen zu können, ist gem. § 11 ff Lizenzspielerstatut eine Lizenz des DFB erforderlich. Bedingung für die Erteilung der Lizenz ist das Vorliegen bestimmter Voraussetzungen, die in § 17 Lizenzspielerstatut aufgezählt sind ¹⁾.

Die Erteilung der Lizenz erfolgt aufgrund eines Vertrages, den der Spieler mit dem Deutschen Fußball-Bund schließt (Lizenzvertrag) ²⁾.

Da Form und Inhalt des Vertrages vorgeschrieben sind, hat der Spieler keine Möglichkeit, auf die Gestaltung des Vertrages Einfluß zu nehmen. Dem Spieler verbleibt nur, den Vertrag in der vorgelegten Form zu akzeptieren oder aber von seinem Vorhaben, Lizenzspieler werden zu wollen, Abstand zu nehmen. ³⁾ Die Privatautonomie der Spieler reduziert sich also auf die Abschlußfreiheit.

In dem Lizenzvertrag verpflichtet sich der Spieler, sich den Satzungen und Ordnungen des Deutschen Fußball-Bundes zu "unterwerfen". Der DFB verfolgt damit das Ziel, die Verbandsgewalt des Deutschen Fußball-Bundes auch auf die Lizenzspieler zu erstrecken. Der Vertrag regelt die Aufnahme in die Liste der Lizenzspieler, die Unterwerfung der Spieler

1) vgl. § 11 Lizenzspielerstatut

2) vgl. § 12 Lizenzspielerstatut
a.A. Weisemann "Sport und Arbeitsrecht" in BB 1979,
159 (260), der vertragliche Beziehungen nur zwischen
Verein und Spieler für gegeben erachtet

3) Samstag aaO. S. 56

unter die Satzung und Ordnung des DFB wie die Rechte und Pflichten der Lizenzspieler ¹⁾.

Die Lizenzspieler sind keine Mitglieder des jeweiligen Vereins und können dennoch über die Vereine und Regionalverbände auch nicht Mitglieder des Deutschen Fußball-Verbandes sein ²⁾.

Der Grund für diese Regelung liegt im Steuerrecht ³⁾. Die Bundesligavereine sind Idealvereine im Sinne des § 21 BGB. Die Gemeinnützigkeit der Vereine bedeutet für diese die Freistellung von der Körperschafts-, Gewerbe- und Vermögenssteuer, die durch Ruhen der Vereinsmitgliedschaft der Lizenzspieler erreicht wird ⁴⁾. Die Beschäftigung von Lizenzspielern läßt also die Gemeinnützigkeit der Lizenzspielervereine unberührt ⁵⁾.

Da die Möglichkeit zur Ausübung der Vereinsgewalt nur gegenüber Mitgliedern besteht, hat der Deutsche Fußball-Bund die Einflußnahme auf die Lizenzspieler auf vertraglichem Wege zu erreichen versucht. Der Ausdehnung der Verbandsgewalt durch schuldrechtliche Verträge begegnen jedoch erhebliche Bedenken, vor allem dann, wenn mitgliedschaftsähnliche Pflichten begründet werden, die nicht mit mitgliedschaftlichen Rechten korrespondieren, worauf nachfolgend noch einzugehen sein wird.

1) vgl. § 11 Lizenzspielerstatut

2) im Gegensatz zu den niederländischen Berufsspielern vgl. § 16 Abs. 1 Reglement für den bezahlten Fußballsport der KNVB

3) Graf aaO. S. 15; Westermann in JZ 1972 S. 537 f; Preis in DB 1971 S. 1570, Fn 6; BGH in JZ 1962 S. 629 ff

4) Märkle aaO. S. 85

5) Jungmann in DB 1976 S. 2324 ff.

Umfang und Art der Pflichten eines Lizenzspielers können nur durch den Spielervertrag und den Lizenzvertrag begründet werden ¹⁾.

Da die rechtliche Qualifizierung dieses Vertrages für die rechtliche Überprüfung der Ablösebestimmungen von Bedeutung ist, bedarf es der Feststellung, welcher Art diese Vereinbarung zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und dem Lizenzspieler ist, wonach letzterer als Lizenzspieler berechtigt wird, an den Spielen der Lizenzligen teilzunehmen und sich dem Lizenzspielerstatut und den Ordnungen des DFB "unterwirft".

Sollten zwischen DFB und Lizenzspieler vereinsrechtliche Beziehungen aufgrund des Lizenzvertrages bestehen, sind aus der Satzungsautonomie herzuleitende Eingriffe in die Rechte der Spieler in stärkerem Maße zulässig, als wenn DFB und Lizenzspieler sich als gleichberechtigte Privatrechtsträger gegenüberstünden.

aa) Rechtliche Einordnung in Literatur und Rechtsprechung

Baumann ²⁾ sieht aufgrund der Teilnahme an den Spielen der Lizenzligen eine faktische Integration des Spielers in den DFB. Die aufgrund dieser faktischen Integration zwischen dem Lizenzspieler und dem DFB entstehenden unmittelbaren Beziehungen hätten vereinsrechtlichen Charakter. Durch den Lizenzvertrag

1) Tomandl.-Schrammel aaO. S. 236

2) Baumann, Die Vereinsstrafgewalt des DFB über die Bundesligavereine, Lizenzspieler und Fußballlehrer S. 42

würde kein privatrechtliches Verhältnis, sondern ein Mitgliedschaftsverhältnis begründet. Durch diesen vereinsrechtlichen Vertrag würden sowohl die Rechte und Pflichten der Lizenzspieler als auch die Vereinsgewalt des DFB geregelt.

Zu dem gleichen Ergebnis mit ähnlicher Argumentation gelangen Ernst ¹⁾ und Reiss ²⁾.

Preis sieht in dem Abschluß des Lizenzvertrages die Begründung eines Rechtsverhältnisses zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und dem Spieler. Durch die Bezugnahme auf die Statuten und Ordnungen des Deutschen Fußball-Bundes werde faktisch die Satzungsgewalt auf die Lizenzspieler erstreckt, "so daß auf der Pflichtenseite der Abschluß des Lizenzvertrages einem Vereinsbeitritt gleich käme", ohne gleichzeitig die vollen Mitgliedschaftsrechte zu verleihen ³⁾.

Lukes hält die Erstreckung der Vereinsgewalt auf Nicht-Mitglieder eines Verbandes nur durch rechtsgeschäftlichen Vertrag zwischen Verein und Mitglied für möglich ⁴⁾. Dieses Rechtsgeschäft beinhalte die Erlaubnis durch den Verein zur Benutzung seiner Einrichtungen und die Verpflichtung zur Einhaltung der vereinsrechtlichen Regelungen und zur Anerkennung ihrer Vollzugsakte durch den Benutzer.

1) Ernst, Die Ausübung der Vereinsgewalt S. 144 ff

2) Reiss, Die Strafgewalt der Vereine S. 51 ff

3) Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball S. 23 ff

4) Lukes, Die Erstreckung der Vereinsgewalt auf Nicht-Mitglieder durch Rechtsgeschäft S. 332 ff., vgl. auch Westermann aaO. S. 36 ff

Letztlich sieht also auch Lukes durch den Lizenzvertrag die Pflicht zur Einhaltung vereinsrechtlicher Regelung durch die Benutzer entstehen.

Reichert läßt letztlich offen, wie er die Beziehung der Lizenzspieler zum DFB einordnet. Durch die Teilnahme an den Veranstaltungen des DFB brächten die Lizenzspieler (Nicht-Mitglieder) konkludent zum Ausdruck, daß sie sich im Rahmen der Vereinsmannschaften an den Spielen des Verbandes nach den aufgestellten Vorschriften beteiligen wollten. Sie unterwürfen sich damit der Verbandsgewalt, soweit dieses mit der Teilnahme an den Wettkämpfen im Zusammenhang stehe ¹⁾.

Ebenso mißverständlich führt Samstag aus ²⁾, daß durch den Abschluß des Lizenzvertrages ein "mitgliedschaftsähnliches Verhältnis" begründet werde, durch das der Spieler sich der Verbandsgewalt des Deutschen Fußball-Bundes unterwerfe. Soweit der Deutsche Fußball-Bund jedoch seine Vereinsgewalt ausübe, sei diese zurückzuführen auf vertragliche, nicht auf mitgliedschaftliche Beziehungen, da diese nicht bestünden.

Anders als die bisher dargestellten Literaturmeinungen vertreten die im folgenden aufgeführten konsequent die Auffassung, daß durch den Lizenzvertrag mitgliedschaftliche oder mitgliedschaftsähnliche Beziehungen nicht entstehen. So sieht Horschitz

1) Reichert, Grundriß des Sportrechts S. 56 ff

2) Samstag aaO. Seite 52

zwischen DFB und Lizenzspieler ausschließlich vertragliche Beziehungen ¹⁾. Richtigerweise führt Horschitz aus, daß man sich durch Verträge nicht fremder Satzungsgewalt unterwerfen könne.

In ähnlicher Weise sieht Schlosser ausschließlich vertragliche Beziehungen durch den Lizenzvertrag entstehen ²⁾.

Schmidt ³⁾ und Börner ⁴⁾ gehen ohne nähere Bezeichnung von vertraglichen Beziehungen zwischen DFB und Spieler aus.

Die Rechtsprechung verneint ebenfalls vereinsrechtliche Beziehungen zwischen DFB und Spieler. Das Bundesarbeitsgericht stellte dazu fest, daß der Spieler nicht vereinsrechtlich an den Deutschen Fußball-Bund gebunden sei und die Nichtbeachtung des Satzungsrechts des DFB nicht zu einer Nichtigkeit von Verträgen gem. § 134 BGB führe ⁵⁾.

Deutlicher noch wurde das OLG Frankfurt:

"Da der Antragsteller (Spieler) weder Mitglied des DFB noch einer seiner Mitgliedsorganisationen ist, konnte eine Unterwerfung unter die Satzung und die Rechts- und Verfahrensordnung des Antragsgegners (DFB) nur durch eine vertragliche Vereinbarung zwischen den Parteien erfolgen. So sind tatsächlich auch die

1) Horschitz, Vereinsstrafe-Betriebsstrafe-Vertragsstrafe, Seite 138 ff

2) Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 77 ff

3) Schmidt, Der vertraglich geregelte Fußballsport in RdA 1972, S. 84 (92)

4) Börner, Der Berufssportler als Arbeitnehmer, S. 91

5) LAG Saarland in AR-Praxis Nr. 1 zu § 611 BGB
BAG in AR-Praxis Nr. 29 zu § 138 BGB

Rechtsbeziehungen zwischen DFB, Verein und Lizenzspieler ausschließlich durch privatrechtliche Verträge begründet und geregelt ... die Parteien stehen sich insofern als gleichberechtigte Privatrechtsträger gegenüber." ¹⁾

Allerdings führte das OLG Frankfurt diese klare Abgrenzung nicht konsequent durch und verwässerte die eigene Entscheidung dadurch, daß es vereinsrechtlich Beziehungen der Lizenzspieler zum DFB doch gelten lassen will, wenn der Verband z. B. kurzfristige Sperren verhängt, also eine Verletzung der Benutzungs Vorschriften der Bundesliga zu beanstanden sei. Gravierende Eingriffe, die die Berufsausübung eines Spielers betreffen, seien dagegen durch die Vereinsautonomie nicht mehr zu rechtfertigen ²⁾.

Abgesehen davon, daß sportlich motivierte Bestimmungen für den Berufssportler Regelungen der Berufsausübung darstellen können, scheint eine solche Abgrenzung auch wenig praktikabel.

Schließlich sieht Klatt ³⁾ in dem zwischen Spieler und DFB geschlossenen Vertrag einen "arbeitsrechtlichen Kontrollvertrag". Dieser Vertrag zwischen dem DFB und dem Spieler sei ein "atypischer, schuldrechtlicher Vertrag" und daher vom Gesetzgeber nicht mit zwingenden Schranken für die Parteien typisiert.

1) OLG Frankfurt in NJW 1973 S. 2208 ff

2) OLG Frankfurt - MDR 1973, S. 929

3) Klatt, Die arbeitsrechtliche Stellung der Lizenzfußballspieler S. 51

Er sei damit nach den §§ 241, 305 BGB ein grundsätzlich frei zu gestaltender Vertrag. Im Lizenzvertrag zwischen DFB und Spieler werde geregelt, unter welchen Voraussetzungen der Spieler sein Arbeitsverhältnis aufnehmen könne, wie sein Arbeitsverhältnis gestaltet werde und wann sein Arbeitsverhältnis beendet sei. Werde jedoch das Rechtsverhältnis eines Arbeitnehmers festgelegt, so handele es sich um eine arbeitsrechtliche Regelung.

Zu dem gleichen Ergebnis gelangt Buchner ¹⁾, der von einer "Aufteilung der Arbeitgeberfunktionen" zwischen Verein und DFB spricht und den Lizenzvertrag in seiner Bedeutung einer arbeitsrechtlichen Vereinbarung gleichstellt.

Dieser Ansicht, das Verhältnis zwischen DFB und Spieler als ein arbeitsrechtliches zu definieren, kann nicht gefolgt werden ²⁾. Sie steht auch im Gegensatz zum erklärten Willen des DFB ³⁾.

bb) Eigene Stellungnahme

Ziel des Lizenzvertrages ist nicht die Anknüpfung arbeitsvertraglicher Bindungen, sondern die Vereinbarung des Lizenzspielerstatutes als Benutzungs-

1) Buchner in NJW 1976 S. 2242 (2245)
vgl. auch Weisemann in DB 1979 S. 259 (260)

2) so auch Weisemann in DB 1979 S. 259 (260)

3) vgl. § 11 Ziffer 1 Lizenzspielerstatut

ordnung für die Fußballbundesliga auf vertraglichem Wege. Rückert ¹⁾ spricht in diesem Zusammenhang von einem "Erlaubnisvertrag", durch den sich der Lizenzspieler Zugang zur "Vereinseinrichtung - Bundesliga" verschaffe.

Dabei kommt den Lizenzverträgen nicht lediglich "deklaratorische" Bedeutung zu; durch die Lizenzverträge wird von den Spielern das Recht auf Teilnahme an der Bundesliga erworben.

Alle Rechte und Pflichten der Lizenznehmer ergeben sich unmittelbar aus dem Vertrag bzw. den Satzungen und Ordnungen, auf die aufgrund vertraglicher Vereinbarung Bezug genommen wird.

Das Lizenzspielerstatut wird folglich Vertragsbestandteil des Lizenzvertrages.

Daß auch der DFB durch den Lizenzvertrag die Anknüpfung vertraglicher (schuldrechtlicher) Beziehungen entstehen sieht, ist § 11 Lizenzspielerstatut zu entnehmen. Dort heißt es: "Der Spieler erhält die Lizenz durch einen Vertrag mit dem DFB" und weiter "... der Lizenzvertrag regelt die Rechte und Pflichten des Spielers als Lizenzspieler, seine Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut usw."

1) Rückert, Die Rechtsgrundlagen der Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußballbundes in Sport und Recht, S. 175 ff.

Wird der Abschluß eines Lizenzvertrages von der Anerkennung der Statuten des DFB abhängig gemacht, die den Spieler zum sog. Mitglied ohne Rechte erklären, so wird in Wahrheit keine Mitgliedschaft begründet ¹⁾. Dies ergibt sich auch aus der Gegenüberstellung der Lizenzspielervereine und der Lizenzspieler und deren Stellung im Lizenzspielerstatut. Diese erwerben durch die Zugehörigkeit zur Bundesliga für deren Dauer die außerordentliche Mitgliedschaft ²⁾ mit dem Recht, etwa auf den Bundestagen des DFB Anträge zu stellen und abzustimmen ³⁾.

Rechte dieser Art sind für die Lizenzspieler nicht vorgesehen, ja überhaupt besteht für die Spieler keine Möglichkeit, in den Gremien der Vereine mitzuwirken und etwa den Vereinspräsidenten in der Generalversammlung mitzuwählen. Grundsätzlich gilt aber, daß es eine Vereinsmitgliedschaft ohne Rechte nicht gibt. Zwar kann die Satzung eines Vereins durchaus abgestufte Mitgliedschaftsrechte vorsehen ⁴⁾, doch sind die Lizenzspieler von allen Rechten (Stimmrecht, Auskunftsrecht und Wahlrecht) gänzlich ausgeschlossen.

Während sich die außerordentliche Mitgliedschaft der Lizenzspielervereine mit der Unterwerfung unter die Vereinsgewalt des DFB auch erklären läßt, da diese Mitglieder der Landes- und Regionalverbände und

1) so aber Bruder in MDR 1973 S. 897 (898),

2) vgl. § 6 der Satzung des DFB

3) vgl. § 11 der Satzung des DFB

4) Reichert - Dannecker - Kühr, Handbuch des Vereins- und Verbandsrechts Rdn. 88 ff.

diese wiederum Mitglieder des DFB sind, besteht bei den Spielern eine solche Kette nicht, da sie nicht einmal Mitglieder ihrer Vereine sind.

Mögen die Lizenzverträge zwischen DFB und Vereinen lediglich deklaratorischen Charakter haben, wie Westermann ¹⁾ annimmt, haben sie für die Spieler eindeutig konstitutiven Charakter.

Vergleichbar ist diese Situation mit der Benutzung einer privatrechtlich organisierten Anstalt. Beim Besuch einer Spielbank etwa unterwirft sich der Besucher auch der Benutzungsordnung der Spielbank und anerkennt Maßnahmen bei Verstoß gegen die Benutzungsordnung als für sich verbindlich ²⁾.

Durch die Vereinbarung des Lizenzspielerstatutes und der übrigen Ordnungen des DFB gehen die Spieler aber nicht auf vertraglichem Wege ein Unterordnungsverhältnis zum DFB ein, es sei denn, ein solches würde durch die Erklärung eines Vertragspartners, die Vertragsbedingungen des anderen als für sich verbindlich zu akzeptieren, generell begründet. Da sich DFB und Lizenzspieler als Privatrechtsträger formal gleichrangig gegenüberstehen ³⁾, wird aus der Vereinbarung der Vertragsschließenden nur eine schuldrechtliche Verpflichtung begründet.

Hierfür aber gelten ausschließlich die Regeln der privaten Rechtsordnung und nicht diejenigen der

1) Westermann, Verbandsstrafgewalt S. 37

2) so auch Rückert aaO.

3) BGH 21, 371; 28, 131 ff; a.A. Bruder aaO S. 898

durch die Statuten gegebenen autonomen
Rechtssetzung der Vereine ¹⁾.

Den Statuten der Sportverbände kann also keine andere Wirkung beigemessen werden, als auch anderen privaten Rechtsordnungen, die Grundlage vertraglicher "Unterwerfung" sein können.

Im Übrigen sei hier angemerkt, daß die vom DFB gewählte Rechtsgestaltung bei Begründung mitgliederschaftlicher oder mitgliedschaftsähnlicher Beziehungen mißbräuchlich im Sinne des § 42 AO wäre.

Die Gemeinnützigkeit ist den Vereinen erhalten, da die Lizenzspieler nicht Mitglieder, sondern deren Arbeitnehmer sind. Wenn der DFB den Vereinen also auf diesem Wege die Gemeinnützigkeit sichert, so mutet es doch merkwürdig an, eben diese Arbeitnehmer der Vereine durch vertragliche Ausgestaltung wieder so eng an sich zu binden, daß sie der Vereinsgewalt unterworfen sind.

cc) Rechtsweg bei Streitigkeiten aus dem Lizenzvertrag

Sämtliche Streitigkeiten zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler, die sich aus dem Lizenzvertrag ergeben, entscheidet das zuständige Schiedsgericht ²⁾. Da es sich bei diesen um privatrechtliche Streitigkeiten handelt, steht der Vereinbarung des Schieds-

1) OLG Frankfurt in NJW 1973 S. 2208 (2209)

2) § 1 des Schiedsgerichtsvertrages zwischen dem Spieler und dem DFB

vertrages das Verbot des § 101 Abs. 1 ArbGG nicht entgegen¹⁾.

Die Schiedsvereinbarungen sind aber unwirksam, da sie gegen die zwingende Vorschrift des § 1025 Abs. 2 ZPO verstoßen.

c) Das Rechtsverhältnis zwischen dem Verein und dem Lizenzspieler

Lizenzspieler sind gemäß § 10 LSt Arbeitnehmer ihres jeweiligen Vereins. Sie unterliegen insoweit arbeitsvertraglichen Bindungen. Selbstverständlich reicht die bloße Bezeichnung als Arbeitnehmer durch den DFB für die Arbeitnehmereigenschaft der Lizenzspieler nicht aus. Diese ist nur dann zu bejahen, wenn ihre Tätigkeit eine "Dienstleistung in persönlicher Abhängigkeit" beinhaltet²⁾.

Angesichts des erheblichen Verdienstes der Spieler und einer gewissen Selbständigkeit könnte man daran denken, sie als Freiberufler zu bezeichnen, die sich aufgrund eines selbständigen Dienst- oder gar Werkvertrages an einen Verein binden, wie etwa Filmschauspieler an einen Produzenten³⁾. Doch sind nach allgemeiner Ansicht Filmschauspieler als Arbeitnehmer anzusehen, die mit ihnen geschlossenen Verträge folglich also Arbeitsverträge⁴⁾.

1) Weisemann in DB 1979 S. 259 (261); vgl. auch Schmidt in RdA 1972, S. 84 (92)

2) Palandt-Putzo aaO., Einführung vor § 611 BGB

3) OLG Düsseldorf in MDR S. 559

4) BAG in AR-Blattei D-Blatt Sport-Entscheidung 3

Die Rechtsprechung ging in ihren bisherigen Entscheidungen wie selbstverständlich von der Arbeitnehmereigenschaft der Lizenzspieler aus ¹⁾. Die vielfältigen Bindungen des Lizenzspielers, die sich aus seinem Arbeitsvertrag und seiner Unterwerfung unter die Satzungen und Ordnungen seines Vereins und des DFB ergeben, ließen auch das Bundessozialgericht zur Annahme eines abhängigen Beschäftigungsverhältnisses kommen ²⁾. Es verwies auf die Gehorsamspflicht gegenüber spieltechnischen Anweisungen, pünktlichem Erscheinen zum Training sowie außerdienstlichen Verhaltensweisen.

Auch das Bundesarbeitsgericht ging ohne nähere Erörterung von der Arbeitnehmereigenschaft der Lizenzspieler aus ³⁾.

Voraussetzung für die Annahme der Arbeitnehmereigenschaft der Lizenzspieler ist jedoch auf jeden Fall, daß Berufssportler "Arbeit" verrichten.

Sportausübung ist auch nach heutiger Verkehrsauffassung nicht als Arbeit zu verstehen, sondern eher dem Spiel zuzuordnen. Man könnte sie definieren als jede physische Tätigkeit zum Selbstzweck aus bloßer Freude an der Bewegung. Dennoch läßt sich nicht übersehen, daß sie durch Systematisierung und

1) BGH in NJW 1977, Seite 598; OLG Stuttgart in AuR 1978, S. 125

2) BSGE Band 16 S. 98

3) BAG in AR-Blattei Sport-Entscheidung 3 u. 6

Disziplinierung ihren Spielgehalt mehr und mehr verliert und schon ein "Element sui generis" darstellt: nicht mehr ganz Spiel und doch kein Ernst ¹⁾.

Die Motivationen der Amateure und Berufsfußballer sind demgemäß sehr unterschiedlich. Treibt dieser den Fußballsport aus "Freude an der körperlichen Ertüchtigung, am sportlichen Messen der Kräfte" ²⁾, so ist wichtigstes Ziel des bezahlten Fußballers der Gelderwerb. Wenn Sport Gegenstand eines Arbeitsverhältnisses sein soll, so handelt es sich hier gleichsam um einen Grenzbereich der Arbeit, weil Sport und Arbeit im allgemeinen als Gegensatz angesehen werden. An kritischen Stimmen, den Berufssport noch als Sport zu bezeichnen, hat es freilich nie gefehlt: "Berufssport ist ... nicht Sport, sondern das Gegenteil davon: Gewerbe, und zwar gehört es zum Schaustellerberuf" ³⁾.

Wegen der Ausgleichsfunktion des Sports als Erholung von der Arbeit sagt der Volksmund: "Erst die Arbeit, dann das Spiel". Wenn Sport also Gegenstand eines Arbeitsverhältnisses sein soll, so muß er den Charakter einer Arbeitsleistung haben ⁴⁾. Wesentlich ist die Betonung des wirtschaftlichen Momentes. Der

1) Diem, Wesen und Lehre des Sports, S. 3 ff.

2) Klatt aaO. S. 55; Knauth aaO. S. 23 ; Nürk aaO. S. 18

3) so Diem, zitiert bei Rigauer S. 10

4) Schneider, Die Arbeitnehmereigenschaft der Sportler, S. 23; OLG Stuttgart in RdA 1978 S. 125; Schaub, Arbeitsrechtshandbuch § 187 IV

Berufsfußball ist in erster Linie ein Mittel zum Gelderwerb der Spieler; er dient aber auch der Befriedigung der wirtschaftlichen Interessen der Vereine ¹⁾. Da die Tätigkeit als Lizenzspieler ihre Zweckbestimmung nicht mehr im eigenen sportlichen, sondern wirtschaftlichen Bereich hat, ist Berufssport als Arbeit im wirtschaftlichen Interesse zu verstehen.

Lizenzspieler sind auch Arbeitnehmer, da sie ihre Arbeit auf vertraglicher Basis bei Eingliederung in den Betrieb des Arbeitgebers in sozialer Abhängigkeit verrichten ²⁾.

An der Weisungsgebundenheit der Lizenzspieler dürften keine Zweifel bestehen, da sie sowohl im Training als auch Wettkampf strikten Anordnungen unterworfen sind; diese reicht, da sie den persönlichen Bereich mitumfaßt, sehr viel weiter als bei anderen Arbeitnehmern.

Die Arbeitnehmereigenschaft der Lizenzspieler kann also im Hinblick auf die Ausgestaltung ihrer Vertragsbeziehungen zu ihrem Verein und ihre starke Einbindung in den Spielbetrieb als allgemein anerkannt gelten ³⁾.

Auf die Bundesligaspieler ist folglich Arbeitsrecht anzuwenden ⁴⁾.

1) Nürk aaO. S. 18

2) vgl. Tomandl-Schrammel aaO.; Holzer aaO.
Poschenrieder aaO. S. 72 ff.

3) Buchner in NJW 1976 S. 2242 (2243); Holzer in
Das Recht der Arbeit 1972, S. 63 ff.

4) Schaub, Arbeitsrechtshandbuch § 186 III

Das Arbeitsverhältnis besteht zwischen dem Verein und den Lizenzspielern. Grundlage dieses Arbeitsverhältnisses ist ein zwischen diesen frei auszuhandelnder Arbeitsvertrag ¹⁾.

Lizenzspieler sind "Arbeitnehmer besonderer Art" ²⁾, die für die Vertragsdauer Angestellte ³⁾ des vom DFB lizenzierten Vereins sind.

Die Angestellteneigenschaft der Lizenzspieler soll deren Sozialversicherungspflichtigkeit hervorheben. Ob sie tatsächlich Angestellte sind, ist zweifelhaft ⁴⁾.

Die Frage kann aber im folgenden offen bleiben, da deren Beantwortung für die weitere Untersuchung unerheblich ist.

Die Einordnung als Arbeitnehmer besonderer Art macht die Lizenzspieler auch nicht zu arbeitnehmerähnlichen Personen, da sie, wie ausgeführt, ihre Tätigkeit in sozialer Abhängigkeit bei Eingliederung in einen Betrieb ausüben. Was die Einschränkung letztlich bedeuten soll, ist nicht ganz klar. Möglicherweise wollte der Deutsche Fußball-Bund damit zum Ausdruck bringen, daß auf den Lizenzspieler die arbeitsrechtlichen Vorschriften nur insoweit Anwendung finden, als sie auch die Besonder-

1) §§ 20 ff. Lizenzspielerstatut

2) vgl. § 10 Lizenzspielerstatut; BSGE Bd. 16 S. 98 ff.

3) Holzer aaO.

Tomandl-Schrammel aaO.

4) so aber zuletzt BAG in DB 1979, 2281

heiten dieses Verhältnisses berücksichtigen ¹⁾.

In ähnlicher Weise äußerten sich auch Literaturstimmen im Ausland ²⁾. Die Gesetzgebung im Arbeitsrecht sei nicht zugeschnitten auf den Berufssport, weshalb nur die Vorschriften Anwendung finden könnten, die den tatsächlichen Gegebenheiten des bezahlten Fußballs auch gerecht würden.

Tatsächlich werden im bezahlten Fußball nur zeitlich befristete Arbeitsverträge geschlossen und gegebenenfalls befristet verlängert (Kettenarbeitsverträge) ³⁾. Daß dadurch Kündigungsschutzvorschriften umgangen werden, wird hingenommen, da sowohl die Vereine als auch die Spieler in der Regel an längerfristigen Arbeitsverhältnissen nicht interessiert sind.

Die Vereine scheinen das Risiko von Verletzungen und Formschwankungen der Spieler zu fürchten; die Spieler dagegen möchten sich die Chance zum Abschluß eines noch günstigeren Vertrages nicht durch langfristige Bindungen nehmen lassen. Ferner werden die Arbeitsverträge unter der auflösenden Bedingung geschlossen, daß der Verein vorzeitig die Lizenz verliert ⁴⁾. Entgegen der Ansicht von Falkenburg ⁵⁾ ist diese Klausel nicht zu beanstanden, da der häufigste Fall eines solchen Verlustes, nämlich aufgrund des voran-

1) Straub bei Paschen, Berufssport am Beispiel Fußball, Seite 63

2) Haak, aaO. S. 27; Silance aaO. S. 243

3) vgl. dazu BAG in AP Nr. 4, 6 zu § 620 BGB

4) vgl. Muster Lizenzspieler-Vertrag des DFB

gegangenen Abstieges aus der Spielklasse, nicht nur eine angemessene Wahrung der Interessen der Vereine darstellt, sondern auch für die Spieler durchaus vorteilhaft sein kann. Der sportliche Abstieg in die nächstniedere Spielklasse bedeutet zumeist für Verein und Spieler auch eine finanzielle Einbuße. Die Vereine an Verträge in der 2. Liga festzuhalten, die zu Bundesligabedingungen geschlossen wurden, ist unbillig, zumal die Vertragsschließenden verständigerweise die Zugehörigkeit zur jeweiligen Spielklasse als Geschäftsgrundlage ansehen.

Dies gilt selbst dann, wenn der Verein bzw. der Vereinsvorstand schuldhaft den Verlust der Lizenz herbeigeführt hat, unbeschadet der Frage eventueller Schadensersatzansprüche der Spieler gegen den Verein.

Weiter sind den Spielern Verpflichtungen auferlegt, die nur aus der Besonderheit des Berufssportes zu erklären sind ¹⁾. Es handelt sich hierbei um Verpflichtungen, die die Ausübung des Fußballspiels in der Lizenzspielermannschaft entweder erst ermöglichen oder aber doch fördern.

In allen übrigen Fällen jedoch sind die arbeitsrechtlichen Vorschriften zwingend. Der Schutzzweck des Arbeitsrechtes kann nicht durch vertragliche Ausgestaltung ausgeschaltet werden, schon gar nicht durch die Kopplung mit andersartigen Verträgen ²⁾.

1) Trainingslager, Trikotwerbung, Skilaufverbot u.a.

2) Schneider aaO. S. 77

Für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen Vereinen und den Spielern sind die Arbeitsgerichte ausschließlich zuständig ¹⁾. Auch über die arbeitsrechtliche Beilegung von Streitigkeiten anläßlich eines Spielerwechsels entscheiden die Arbeitsgerichte.

V Ablösebestimmungen im bezahlten Sport

Da Ablöseentschädigungen im bezahlten Fußball die meiste Publizität erfahren haben und in Deutschland von allen Sportarten statutarisch weitestgehend geregelt sind, werden im folgenden die Ablösebestimmungen im bezahlten Fußball ausführlich geschildert.

Danach folgt eine abrißartige Darstellung der Ablösebestimmungen in anderen Sportarten.

1. Ablösebestimmungen im Fußball

Der Deutsche Fußballbund hat alle Fragen, die den in Deutschland ausgeübten bezahlten Fußball betreffen, im Lizenzspielerstatut ²⁾ geregelt. Ein Lizenzspielerstatut gibt es seit der Einführung der Bundesliga im Jahre 1963. In der Zwischenzeit ist es mehreren Modifizierungen unterworfen worden.

1) Schmidt in RdA 1972, Seite 84 ff. (92)

2) Stand: 1. Mai 1978

a Inhalt der Ablöseregeln

Relevant wird das Problem der Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport dann, wenn ein Spieler respektive Arbeitnehmer von einem Verein zu einem anderen Verein wechseln will. Einem Lizenzspieler ist der Wechsel von einem Verein zu einem anderen nicht ohne weiteres möglich.

Er muß sich vielmehr einem Vereinswechselverfahren unterziehen ¹⁾.

Ausreichend ist also nicht der Vertragsschluß mit dem neuen Verein. Dieser Vertrag verpflichtet den Spieler zwar im Verhältnis zu seinem Verein, seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, eingesetzt werden darf der Spieler von dem Verein aber nur, wenn er für ihn eine Spielerlaubnis erhalten hat ²⁾. Der Grund für diese Regelung ist darin zu suchen, daß der Deutsche Fußball-Bund als Veranstalter und Träger der Fußballbundesliga die Aufsicht über das gesamte Geschehen in der Bundesliga führen will ³⁾.

Voraussetzung dafür, als Lizenzspieler in den Lizenzligen gegen Entgelt spielen zu können, ist die Spielerlaubnis, die vom Deutschen Fußball-Bund bzw. für die 2. Liga von den Regionalverbänden erteilt werden und von dem Verein, der den Spieler verpflichten und einstellen will, beim Ligoausschuß

1) vgl. § 26 a ff. Lizenzspielerstatut

2) vgl. § 26 a ff. Lizenzspielerstatut

3) §§ 1 - 3 des Lizenzspielerstatutes

des Deutschen Fußball-Bundes schriftlich zu beantragen ist ¹⁾.

Die Frage der Ablöseentschädigungen ist für den Fußball in den §§ 29 - 32 Lizenzspielerstatut geregelt. Der für diese Untersuchung relevante Teil des Lizenzspielerstatutes soll im folgenden dargestellt werden.

aa) Ablöseentschädigungen für Lizenzspieler

Das Lizenzspielerstatut unterscheidet hinsichtlich der Ablöseregeln zwischen Lizenz- und Amateurspielern. Die Einteilung in die Spielerkategorien Lizenzspieler und Amateurspieler soll klare Abgrenzungen schaffen und das sportliche gegenüber dem finanziellen Moment betonen ²⁾. Die Ablöseregeln für Lizenzspieler sind in den §§ 29 - 31 Lizenzspielerstatut niedergeschrieben, wobei § 29 Lizenzspielerstatut eine ganz allgemein die Ablöseentschädigungen betreffende Regelung enthält.

Ein Verein der Lizenzligen (Bundesliga und 2. Liga) hat, wenn er einen Spieler eines anderen Vereins unter Vertrag nehmen will, eine Transferentschädigung (Ablöseentschädigung) an den abgebenden Verein zu zahlen ³⁾.

1) vgl. § 26 a Abs. 1 Lizenzspielerstatut

2) Ernst aaO. S. 154

3) § 29 Ziff. 1 Lizenzspielerstatut

Nach einer früheren Fassung des Lizenzspielerstatutes war der übernehmende Verein "grundsätzlich" zur Zahlung einer Ablösesumme verpflichtet ¹⁾.

Diese Einschränkung, die das Wort "grundsätzlich" in der alten Fassung anzeigte, sollte verdeutlichen, daß der abgebende Verein auf seinen Anspruch verzichten konnte. Eine solche Wendung ist im jetzt geltenden Lizenzspielerstatut nicht mehr enthalten. Dennoch kann diese Tatsache nicht so verstanden werden, daß ein Verein immer verpflichtet ist, eine Ablösesumme zu bezahlen. Selbstverständlich kann der abgebende Verein auf seinen Ablöseanspruch verzichten ²⁾. So kommt es häufiger vor, daß ältere Spieler, deren Karrieren zu Ende gehen, sich bei Aushandeln des letzten Arbeitsvertrages ausbedingen, daß der abgebende Verein den Wechsel zu einem anderen Verein nicht mehr von der Zahlung einer Ablöseentschädigung abhängig macht oder aber die Ablöseentschädigung so niedrig angesetzt wird, daß sie kein Hindernis für einen Wechsel darstellen kann. Der Spieler Willi Lippens hatte mit seinem alten Verein Rot-Weiß Essen vereinbart, daß bei einem Wechsel zu einem anderen Verein für ihn maximal 50.000,-- DM Ablöseentschädigung gefordert werden dürften.

Eine Präzisierung hat § 29 Ziff. 1 Lizenzspielerstatut erfahren, als jetzt verbindlich vorgeschrieben

1) § 28 Ziff. 1 Bundesligastatut alter Fassung

2) vgl. auch Holzer aaO. S. 70

ist, daß die Transferentschädigung an den abgebenden Verein zu zahlen ist und dem Verein gegenüber diese Verpflichtung besteht. Dieser Klarstellung kommt insofern Bedeutung zu, als es heute nicht mehr ganz unüblich ist, daß Mäzene einem Verein für den Ankauf von Spielern Geld zur Verfügung stellen und sich als die "Eigentümer" der Spieler verstehen ¹⁾. Diese Klarstellung dient dem Schutz des ablöseverpflichteten Vereins, Er soll wissen, an wen er sich zu halten hat. Zudem dient sie auch dem Schutz des abgebenden Vereins. Er allein soll sich über die Ablöseentschädigung mit dem übernehmenden Verein auseinandersetzen. Zuvor war es möglich, daß über den Kopf des Vereins hinweg Ablöseentschädigungen gezahlt wurden, da die wirtschaftlichen Verhältnisse im Verein dazu geführt hatten, daß Dritte, weil sie dem Verein Darlehen oder ähnliches gegeben hatten, wirtschaftliche Transaktionen veranlaßten und abwickelten ²⁾.

Ziff. 2 postuliert, daß die anfallende Mehrwertsteuer von dem Verein zu tragen ist, der die Ablöseentschädigung zu zahlen hat. Auf Einzelheiten und Probleme zu diesem Absatz soll an anderer Stelle in dem Kapitel über die Besteuerung der Ablöseentschädigung eingegangen werden.

1) "In Wirklichkeit gehören die Spieler mir"
in Süddeutsche Zeitung vom 30. 4. 1970

2) vgl. Capital 1979/5 S. 86

Gemäß § 30 Ziff. 1 Lizenzspielerstatut können die Vereine die Transferentschädigung frei vereinbaren. Die Möglichkeit zur freien Vereinbarung der Transferentschädigung bedeutet grundsätzlich, daß Angebot und Nachfrage die Höhe bestimmen sollen. Der Spieler muß sich also notgedrungen bei seinem Vereinswechsel nach seinem Wert taxieren lassen ¹⁾.

(1) Wann ist die Ablöseentschädigung fällig?

Das Fälligwerden der Ablöseentschädigung wird an mehrere Tatbestände geknüpft, die im folgenden einzeln geschildert und untersucht werden sollen. Bei Lizenzspielern ist grundsätzlich eine Ablöseentschädigung zu zahlen, wenn der Spieler vertraglich an einen Verein gebunden ist, aber auch wenn eine vertragliche Bindung nicht mehr besteht.

Der Normalfall eines Vereinswechsels ist der nach Beendigung eines Arbeitsvertrages. Die zeitlich begrenzten Arbeitsverträge sind bis zu einem bestimmten Termin zu kündigen, da sie sonst zu den gleichen Bedingungen für ein weiteres Jahr weiterlaufen, falls eine entsprechende Option vereinbart wurde. Will ein Spieler also den Verein verlassen oder will der Verein den Spieler nicht weiter beschäftigen, so kündigt er und beantragt die Aufnahme in die Transferliste ²⁾. Ohne die Eintragung in die Transferliste ist im bezahlten Fußball in der

1) Samstag aaO. S. 106

2) § 27 Lizenzspielerstatut

Bundesrepublik Deutschland kein Wechsel möglich.

Auch ohne daß ein Spieler zu einem anderen Verein zu wechseln beabsichtigt, sind die Preise für Spieler in etwa auch Außenstehenden bekannt. Dafür sorgt schon die Presse, die die Ergebnisse ständiger sachverständiger "Taxierungen" veröffentlicht. Findet sich ein Abnehmer für einen angebotenen Spieler, so treffen der abgebende und der aufnehmende Verein eine Vereinbarung, daß der betreffende Spieler zu dem neuen Verein wechseln soll und eine Ablöseentschädigung durch den übernehmenden Verein zu zahlen ist. Auf die rechtliche Qualifizierung dieser Zahlung soll in einem späteren Kapitel eingegangen werden.

Ein Vereinswechsel kann natürlich auch dann vorgenommen werden, wenn der Spieler noch vertraglich an den Verein gebunden ist und der neue Verein den Spieler abwirbt. In diesem Fall ist eine Entschädigung des abgebenden Vereins noch am ehesten zu rechtfertigen, ist er doch nicht verpflichtet, seinerseits den Spieler aus dem Vertrag zu entlassen. Entläßt er den Spieler aus dem Vertrag, weil er ihm nichts in den Weg stellen will oder weil er ihn doch nicht halten kann, so wird er sich dazu mit Recht nur gegen eine finanzielle Entschädigung bereit finden, vor allem dann, wenn es sich um einen wichtigen Spieler handelt.

Der dritte Tatbestand der Ablöse ist der problematischste.

Ablöse soll auch dann fällig sein, wenn der Spieler rechtswirksam den Arbeitsvertrag fristlos gekündigt hat ¹⁾. Zwar hat der abgebende Verein sich mit einer Entschädigung in Höhe des Bruttoverdienstes des laufenden Vertragsjahres zufrieden zu geben, doch ist die Tatsache, daß ein Arbeitgeber, der in massiver Weise gegen seine arbeitsvertraglichen Pflichten verstoßen hat, noch mit einer unter Umständen ansehnlichen Entschädigung belohnt wird, eine Novität für das Arbeitsrecht.

Dieser Tatbestand zeigt besonders deutlich, daß Lizenzspieler noch lange nicht frei sind, wenn sie einen Arbeitsvertrag gekündigt haben. Eine Besonderheit stellt § 31 Lizenzspielerstatut auch insofern dar, als diese Regelung eine systematische Begründung nicht zuläßt. Die Ablösesumme will verstanden werden als die Gegenleistung für die Freigabe des abgebenden Vereins. Für die Freigabe erhält er vom übernehmenden Verein die Ablöseentschädigung als Entgelt ²⁾.

§ 31 Lizenzspielerstatut setzt aber eine Freigabe des alten Vereins gar nicht voraus, da der Spieler bei rechtswirksamer fristloser Kündigung sofort als spielberechtigt gilt ³⁾.

1) § 31 Lizenzspielerstatut

2) BFH in BStBl. 1955 III. S. 333

3) § 23 Lizenzspielerstatut

Die praktische Bedeutung dieser Vorschrift ist allerdings gering.

Bis heute hat noch kein Lizenzspieler einen Vertrag fristlos gekündigt. Zudem wird jeder Verein, schon um nicht durch die geringere Ablösesumme Verluste zu erleiden, Einspruch gegen die fristlose Kündigung einlegen und eine gerichtliche Überprüfung herbeiführen. So lange ist der Spieler für einen anderen Verein nicht spielberechtigt. Da ein Arbeitsgerichtsprozeß sich über längere Zeit erstrecken kann, wird man sich vergleichen, da der Spieler seinerseits eine längere Spielpause auf jeden Fall vermeiden und der Verein eine Verzinsung seines eingesetzten Kapitals erreichen möchte. Die Folge ist also, daß der Spieler die fristlose Kündigung zurückziehen wird, der Verein die Freigabe erteilt und somit eine höhere Ablösesumme verlangen kann.

Letztlich ist von dem übernehmenden Verein eine Ablöseentschädigung zu zahlen, wenn ein Spieler zu einem ausländischen Verein wechselt ¹⁾.

Zum Schutz der abgebenden Vereine erfolgt die zusätzliche erforderliche Freigabe des nationalen Verbandes erst dann, wenn der Ablöseanspruch befriedigt ist.

1) § 28 Lizenzspielerstatut

- (2) Verfahren, wenn der Spielerwechsel an der Höhe der geforderten Ablöseentschädigung scheitert.

Das Lizenzspielerstatut sieht in § 30 Ziff. 3 eine Regelung für den Fall vor, daß der Vereinswechsel eines Lizenzspielers an der Höhe der Ablöseentschädigung scheitert. In diesem Fall soll der Lizenzspieler Anspruch auf einen neuen Vertrag bei seinem bisherigen Verein mit einer Vergütung haben, die dem letzten schriftlichen Angebot seines Vereins entspricht. Diese Regelung, die den Spieler scheinbar der Willkür der Vereine entzieht, indem der Spieler verhindern kann, daß er vertragslos wird, legt tatsächlich alle Möglichkeiten in die Hand der Vereine. Sie erlaubt den Vereinen, entweder einen Spieler mit unter Umständen großem Gewinn zu verkaufen oder aber, wenn man das Niveau der Jahresvergütung drücken will, den Spieler in einen Vertrag zu zwingen, dessen Konditionen der Verein bestimmt.

Dieses Problem taucht vor allem dann auf, wenn ein Verein aus der Bundesliga in die 2. Liga abstiegt. Der Fall des Spielers Heinze vom VfB Stuttgart mag dies verdeutlichen: Heinze hatte 7 Jahre das Tor des VfB Stuttgart gehütet und dabei zuletzt 8.000,-- DM monatlich verdient. Als der Verein abstieg und Heinze zu teuer wurde, sollte er gehen. Die geforderte Ablöse von 400.000,-- DM zu zahlen,

war aber kein Verein bereit, da Heinze mit 1,75 m Körpergröße nicht dem Torhüteridealmaß von 1,85 m entsprach. Da Heinze "außer Fußball nichts gelernt" hatte (für Lizenzspieler durchaus keine Seltenheit) und die radikale Reduzierung seines Einkommens nicht hinnehmen mochte, kam ein Vertragsabschluß mit dem VFB Stuttgart nicht zustande. Heinze wurde arbeitslos ¹⁾.

Scheitert der Wechsel eines Lizenzspielers von einem Lizenzspielerverein zu einem anderen, so ist üblich geworden, daß der Arbeitgeber, wenn der Spielerwechsel an der Höhe der Ablöse scheitert, dem Spieler eine Jahresvergütung in Höhe von 1/4 der geforderten Ablöseentschädigung anzubieten hat.

Der ehemalige Braunschweiger Spieler Wolfgang Frank wollte damals von Braunschweig zum Hamburger Sportverein wechseln. Eintracht Braunschweig setzte daraufhin eine Ablöseentschädigung von 600.000,-- DM für Frank fest, die der HSV nicht bezahlen wollte. Der beabsichtigte Wechsel zerschlug sich deshalb. Das Scheitern des Wechsels, von dem sich Frank, selbst auf dem Sprung in die Nationalmannschaft, sportlich etwas versprochen hatte, wurde ihm dadurch versüßt, daß Eintracht Braunschweig seine Jahresbezüge daraufhin auf 1/4 der Ablöseforderung festsetzen mußte. Der erhoffte wechselbedingte Vorteil war also auch so eingetreten ²⁾.

1) vgl. Der Spiegel 1975 Heft Nr. 30 S. 92

2) Wange "Die Profis" S. 71 ff

Dennoch kann diese Regelung nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Verein den Wechsel eines Spielers zu einem anderen Verein sehr erschweren oder gar verhindern kann ¹⁾. Wenn es einem Spieler gleichgültig ist, für welchen Verein er spielt, mag man diese Regelung noch akzeptieren. Was aber ist, wenn der Spieler Gründe für einen Vereinswechsel hat, die unabhängig von wirtschaftlichen Überlegungen sind? So kann durchaus der Vereinswechsel eines Spielers private Motive haben, weil etwa die Stadt nicht gefällt, weil die Kinder eingeschult werden oder weil der Spieler durch Hausbau o.ä. seßhaft geworden ist. Ist z. B. Ziffer 2 dieser Vorschrift auch dann einschlägig, wenn der alte Verein einen neuen Verein gefunden hat, der die geforderte Ablöseentschädigung zahlen will, der Spieler aber zu einem anderen Verein wechseln möchte, der diese Summe nicht bezahlen kann oder will?

(3) Verfahren bei Streitigkeiten über die Höhe der Ablöseentschädigung.

Das Lizenzspielerstatut enthält letztlich eine Regelung für den Fall, daß Spieler und abgebender Verein in Streit über die Höhe der Ablöseentschädigung geraten. Wenn ein wechselwilliger Spieler

1) Udo Lattek bei Paschen aaO. S. 46

"Wenn der F.C. Bayern München nicht will, daß ein Spieler zu dem oder dem Verein geht, setzt der die Ablösesumme so hoch an, daß der Verein sie nicht bezahlen kann, und er verkauft den Spieler an den Verein, von dem er mehr Geld bekommt."

eine geringere Ablöse festgesetzt wissen möchte, weil anderenfalls der Wechsel zu einem neuen Verein scheitern könnte, sieht § 30 Ziff. 4 Lizenzspielerstatut vor, daß Spieler und Verein sich auf ein Mitglied des Ligaausschusses, im Falle fehlender Übereinstimmung auf ein Mitglied des Kontrollausschusses, einigen sollen ¹⁾.

Kommt eine Einigung nicht zustande, so wird ein Schiedsgutachter auf Antrag eines der Beteiligten (Spieler oder abgebender Verein) vom Vorstand des Deutschen Fußballbundes bestimmt. Ob bei diesem "institutionalisierten Vorrang" der Vereinsinteressen bei der Bestimmung des Schiedsgutachters überhaupt eine "effektive Interessenvertretung der Spieler und eine neutrale Sachentscheidung" möglich ist ²⁾, muß vorab schon in Zweifel gezogen werden. Zudem scheint auch hier ein Verstoß gegen das Gebot der Überparteilichkeit der Rechtspflege vorzuliegen mit der Folge, daß die gesamte Schiedsgutachtervereinbarung nichtig ist (vgl. §§ 134, 139 BGB).

Aufgabe des Schiedsgutachters ist es, nach Anhörung beider Parteien nach freiem Ermessen eine Entscheidung zu fällen.

Der letzte Satz der Ziffer 4 der Vorschrift ist der bedeutsamste. Danach ist die Entscheidung

1) vgl. § 30 Ziff. 4 Lizenzspielerstatut

2) Burmeister in DÖV 1978, 1 ff.

des Gutachters für die Beteiligten verbindlich und unanfechtbar.

Diese Bestimmung ist geeignet, den Vereinswechsel eines Spielers endgültig zu unterbinden.

Aus der Verwendung der Begriffe "Entscheidung", "unanfechtbar" und "verbindlich" könnte man folgern, daß die Anrufung des an sich zuständigen Arbeitsgerichtes zur Klärung solcher Streitigkeiten ausgeschlossen werden sollte. § 4 ArbGG schließt die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte aus, wenn Schiedsverträge vereinbart sind ¹⁾. Die h. M. jedoch wendet § 4 ArbGG auf das Schiedsgutachten nicht entsprechend an. Eine Schiedsgutachtenvereinbarung sei deswegen uneingeschränkt zulässig, weil die Bindung des Gerichts anders als beim Schiedsvertrag nicht auf dem prozessualen, sondern auf dem materiellen Recht beruhe ²⁾.

Die Schiedsgutachtenklausel in § 30 Ziff. 4 hat die Wirkung, daß das Gericht die vom Gutachter festgestellte Höhe der Ablöseentschädigung nicht selbst feststellen darf ³⁾.

§ 30 Ziff. 4 enthält eine Schiedsgutachtenklausel im eigentlichen Sinne. Darunter versteht man, daß der Rechtsstreit nicht insgesamt von einem Dritten entschieden werden soll, sondern der Gutachter

1) vgl. Grunsky, ArbGG Rdn. 4 zu § 4

2) BAG 5, 38 (40); LAG Baden-Württemberg § 137 BGB Nr. 1

3) Thomas-Putzo, Vorbem. 2 zu § 1025 ZPO mwN.

lediglich feststellt, wie hoch nach billigem Ermessen die Ablöseentschädigung zu veranschlagen ist ¹⁾.

Kraft Parteivereinbarung soll diese Entscheidung bindend sein, sofern sie sich im Rahmen der Grenzen der §§ 317 - 319 BGB hält. Die §§ 317 - 319 BGB betreffen zwar nicht den Fall einer Feststellung von Tatsachen, sondern eine Leistungsbestimmung durch Dritte, doch resultiert bei der Tatsachenfeststellung des Schiedsgutachters in § 30 Nr. 4 Lizenzspielerstatut die Leistungsbestimmung unmittelbar daraus, so daß eine analoge Anwendung dieser Vorschriften angezeigt ist.

Bei offenkundiger Unbilligkeit dieser Entscheidung haben die Arbeitsgerichte zu entscheiden und selbst eine "billige" Ablöseentschädigung festzusetzen.

bb) Ablöseentschädigungen für Amateurspieler

Die Frage der Ablöseentschädigungen für Amateurspieler, die zu einem Lizenzspielerverein wechseln, ist geregelt in den §§ 32 ff Lizenzspielerstatut. Danach haben Vereine der Lizenzligen, die einen Amateurspieler als Lizenzspieler unter Vertrag nehmen, grundsätzlich an den abgebenden Verein eine Ablöseentschädigung zu zahlen ²⁾.

1) Bulla in NJW 1978, 397 (399)

2) vgl. § 32 Lizenzspielerstatut

Im Gegensatz zu den Ablöseentschädigungen, die zwischen Lizenzvereinen gezahlt werden, können diese jedoch nicht frei vereinbart werden, sondern sind limitiert, je nachdem, ob der Spieler zu einem Verein der Bundesliga oder den 2. Ligen wechselt ¹⁾, wobei jedoch die Vereinbarung höherer Summen nicht gerade selten ist ²⁾.

Diese immer fällig werdenden Beträge von 22.500,-- DM für die Bundesliga und 18.000,-- DM für die Vereine der 2. Ligen erhöhen sich um jeweils 500,-- DM für jedes Jahr der Spielberechtigungszeit, das der Spieler seit dem vollendeten 14. Lebensjahr bei dem Verein war ³⁾.

Gleichfalls erfolgt eine Erhöhung um jeweils 10 % der Grundablöseentschädigung für jeden Einsatz in einer Auswahlmannschaft des Deutschen Fußball-Bundes e.V. oder eines Landes- bzw. Regionalverbandes ⁴⁾.

Zum Schutze der abgebenden Amateurvereine ist geregelt, daß der Anspruch fünf Jahre besteht und nicht nur vom Verein geltend gemacht werden kann, für den der Spieler zuletzt spielberechtigt war, sondern anteilig von allen Vereinen, für die der Spieler die letzten fünf Jahre spielberechtigt war.

1) vgl. § 32 Ziff. 1 Lizenzspielerstatut

2) Der Spiegel 1973 S. 86

3) vgl. § 32 Ziff. 2 Lizenzspielerstatut

4) vgl. § 32 Ziff. 3 Lizenzspielerstatut

Ist der Amateurspieler ein ehemaliger Lizenzspieler, so gilt die Limitierung nicht, sondern der letzte Vertragsverein kann dann die Freigabe von einer frei zu vereinbarenden Ablöseentschädigung abhängig machen ¹⁾.

Besonderheiten sieht das Lizenzspielerstatut vor für Amateurspieler, die den Wehrdienst ableisten bzw. dem Olympia-Aufgebot angehören.

b Berechnung der Ablöseentschädigung

Für die Beteiligten von besonderer Bedeutung ist naturgemäß die Höhe der Ablöseentschädigung. Obwohl diese frei ausgehandelt werden ²⁾, hat sich in den letzten Jahren ein Modus herausgebildet, nach dem die Höhe der Ablöseentschädigungen in etwa zu berechnen ist. Auszugehen ist von den Jahresbezügen des Spielers. Diese werden, je nach der Spielstärke des Spielers, mit einem Multiplikator von zwei bis fünf vervielfacht ³⁾.

Der Multiplikator fünf entspricht einem Stammspieler der A-Nationalmannschaft. Hat dieser Spieler ein Bruttojahresgehalt von 200.000,-- DM, so könnte die Ablösesumme für ihn 1.000.000,-- DM betragen.

Solch hohe Summen zu bezahlen, ist aber in der Bundesliga kaum noch ein Verein imstande. Diese

1) § 32 Ziff. 6 Lizenzspielerstatut

2) § 30 Ziff. 1 Lizenzspielerstatut

3) Wange aaO. S. 71; Klatt aaO. S. 90

Berechnung bietet daher bloß einen Anhalt. Wechselt ein Spieler von einem Bundesligaverein etwa nach Spanien, so liegen die Ablösesummen gleich viel höher, als wenn ein Wechsel innerhalb Deutschlands erfolgt.

C Das System der Handgeldzahlungen

Eine Untersuchung über Ablöseentschädigungen ist unvollständig ohne das System der Handgeldzahlungen. Unter Handgeldern versteht man die Zahlungen an einen wechselbereiten Spieler, die diesem von dem übernehmenden Verein zukommen. Das Handgeld bemißt sich nach der Höhe der Ablöseentschädigung. Heute geht kein Vereinswechsel im bezahlten Sport mehr ohne die Zahlung eines Handgeldes vor sich ¹⁾. Das Handgeld soll ein Ersatz sein für eine bei Verlängerung des Vertrages u.U. zu zahlende Treueprämie. Da die Höhe des Handgeldes sich nach der Höhe der Ablöseentschädigung richtet, kann das Interesse eines Spielers an der Höhe der Ablösesumme gespalten sein: ältere Spieler oder sonst weniger gefragte Spieler haben ein Interesse, um überhaupt einen Verein zu finden, daß diese möglichst niedrig liegt. Gefragte Spieler hingegen, die auf jeden Fall einen Verein finden, sind mitunter geneigt, von sich aus die Ablöse hochzutreiben, indem sie zum Schein Interesse für einen Wechsel vorgeben und mit mehreren Vereinen Verhandlungen aufnehmen ²⁾.

1) Wange, Die Profis S. 55

2) siehe Fall Franke (Eintracht Braunschweig)

Mit dem Handgeld wird der Spieler am Umsatz seines Verkaufes beteiligt. Es beträgt üblicherweise bei einem Zweijahresvertrag ein Fünftel der Ablösesumme. Um zu verhindern, daß ein Verein durch die Forderung astronomischer Summen einen Spielerwechsel blockiert, ohne den Spieler zu entschädigen, hat der DFB festgelegt, daß auch bei Scheitern des Transfers der alte Verein das sich aus der Ablöseforderung ergebende Handgeld zahlen muß.

Bei dem Spielerwechsel in der Bundesliga muß also über die Höhe von 3 Zahlungen entschieden werden:

- 1) die Ablösesummen,
- 2) ein Handgeld,
- 3) das Spieler-Jahresgehalt.

Handgelder sind eine verbandsrechtlich nicht vorgesehene Lizenzspielervergütung ¹⁾. Vereinbarungen darüber stellen jedoch keinen Verstoß gegen § 134 BGB und § 138 Abs. 1 BGB dar. ²⁾.

d Ausleihung von Spielern

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, daß Vereine Spieler nicht nur "verkaufen", sondern auch "verleihen". So verlieh der FC Bayern München die

1) § 25 Lizenzspielerstatut

2) BAG v. 16. 1. 1971 gef. in AR-Blattei D Sport Entscheidung 3; OLG Köln vom 27. 4. 1971 - AR-Blattei Sport-Entscheidungen 5), Der Spiegel 1977/24 S. 175

Spieler Schuster und Förster an den 1. FC Saarbrücken, der 1. FC Köln verlieh den Spieler Wendt an Tennis Borussia Berlin. Die "Ausleihung" der Spieler ist nicht im technischen Sinne zu verstehen, sondern als eine Arbeitnehmerüberlassung. Die Beschränkungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes¹⁾ (AÜG) umgeht man durch zusätzliche Anknüpfung neuer arbeitsvertraglicher Beziehungen zwischen Spieler und ehemaligem Verein, indem der alte Verein gegenüber dem Spieler auf die Ablösesumme verzichtet, sofern er danach wieder in seine Dienste eintritt. Durch eine zusätzliche schuldrechtliche Vereinbarung zwischen den Vereinen sichert sich der ehemalige Verein das Recht auf Bestimmung und Forderung der Ablöseentschädigung, wenn der Spieler endgültig bei dem neuen Verein bleibt oder zu einem dritten Verein wechselt.²⁾

Die Fragwürdigkeit der Berechtigung von Ablösesummen wird am Beispiel des Spielers Wendt besonders deutlich. Der 1. FC Köln hatte den Spieler gegen ein Handgeld einem schwedischen Verein abgeworben. Nachdem er in Köln nicht die erhofften Leistungen erbracht hatte und Interessenten für einen Kauf nicht da waren, ließ man ihn für eine Saison kurzerhand für 100.000,-- DM an den Berliner Verein Tennis Borussia aus. Durch Zahlung weiterer 200.000,-- DM auf 3 Jahre sollte Wendt den Berlinern ganz erhalten bleiben.

1) § 1 Abs. 2 AÜG, zeitliche Begrenzung auf 3 Monate, da sonst Verstoß gegen § 4 ArbFördG (Vermittlungsmonopol der BfA)

2) vgl. Poschenrieder aaO. S. 215 ff.

Nachdem Tennis Borussia aus der Bundesliga abgestiegen war, verlangte sowohl der 1. FC Köln als auch Tennis Borussia für den Spieler eine Ablöse. Obwohl der Spieler seinen sportlichen Durchbruch bei dem Berliner Verein geschafft hatte und erst dort sein "Marktwert" zustande kam, profitierte davon ein Verein, der ihn schon "abgeschrieben" ¹⁾ hatte.

Die Ausleihe von Spielern ohne Transfer ist im Lizenzspieler-Statut nicht geregelt.

2. Ablöseentschädigungen im Eishockey

Der Vereinswechsel im deutschen Eishockeysport ist in den Art. 53 - 63 Spielordnung des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) geregelt. Der dort beschriebene Vereinswechsel stellt wie in anderen Sportarten auch auf die Freigabe des abgebenden Vereins ab. Will ein Spieler eines Bundesligavereins - Einzelheiten hat der Deutsche Eishockey-Bund e.V. nicht geregelt - zu einem anderen Bundesligaverein wechseln, ist der abgebende Verein gem. Art. 57 SpO des DEB verpflichtet, den Spieler freizugeben, wenn er seinen Vereinswechsel erklärt und form- und fristgemäß nach der Vereinssatzung gekündigt hat ²⁾.

1) Die Spieler werden in der Bilanz aktiviert

2) Art. 57 Abs. 1 Ziffer 1.1 SpO des DEB

Eine weitere Voraussetzung ist die Erfüllung der "vertraglichen Verpflichtungen" ¹⁾.

Wesentliche Bedeutung im bezahlten Eishockey erlangt die Freigabe gem. Art. 58 dadurch, daß zwischen einer Freigabe mit Empfehlung und ohne Empfehlung unterschieden wird.

Die Freigabe mit Empfehlung hat gem. Art. 62 SpO die Konsequenz, daß ein Spieler sofort nach erfolgter Paßumschreibung spielberechtigt ist, sofern die Empfehlung des alten Vereins in der Zeit vom 1. 4. bis 31. 8. vorgelegt wird; während der übrigen Zeit beträgt die Sperre für Meisterschaftsspiele 3 Monate ²⁾.

Bei Vereinswechseln ohne Empfehlung beträgt die Sperrfrist 18 Monate ³⁾.

Der Empfehlung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als Vereine, die einen Spieler an einen anderen Verein abgeben, vom aufnehmenden Verein eine Entschädigung für die Aus- und Weiterbildung des Spielers verlangen könnten ⁴⁾

Es versteht sich von selbst, daß die abgebenden Vereine, die für den neuen Verein so bedeutsame "Empfehlung" von einer nicht zu niedrigen Ablöseentschädigung abhängig machen.

1) Art. 57 Abs. 1 Ziff. 1.3 SpO des DEB

2) Art. 62 Abs. 2 SpO des DEB

3) Art. 61 Ziff. 1 SpO des DEB

4) Art. 58 Ziff. 3 SpO des DEB

Nicht die Freigabe, sondern die Empfehlung wird von dem übernehmenden Verein also gekauft. Obwohl Art. 58 SpO eine Entschädigung für die Aus- und Weiterbildung vorsieht, werden auch im Eishockey die Ablöseentschädigungen frei ausgehandelt ¹⁾.

3. Ablösebestimmungen im Tischtennis

Der Deutsche Tischtennis-Verband (DTTV) hat als erster Sportverband in Deutschland Ablöseregeln für den gesamten Sportbetrieb bis hinunter zu den unteren Spielklassen getroffen und so versucht, den Gegebenheiten dieses Sports auch statutarisch Rechnung zu tragen. Die Bestimmungen für die Ablöseentschädigung, hier "pauschalierte Kostenerstattung" genannt, finden sich in der Wettspielordnung des Deutschen Tischtennis-Verbandes (DTTV) ²⁾.

Diese Bestimmungen weisen insofern eine Besonderheit auf, als Schuldner der pauschalierten Kostenerstattung der neue Verein oder der Spieler/die Spielerin sind ³⁾. Die Höhe der Kostenerstattung bemißt sich nach der Teilnahme am Mannschaftsspielbetrieb in der jeweiligen Spielklasse und der individuellen Spielstärke und Förderungswürdigkeit ⁴⁾, wobei zwischen Spielern und Spielerinnen unterschieden wird. Diese Unterscheidung resultiert aus der unterschiedlichen Popularität des Herren- und Damentischtennisportes ⁵⁾.

1) Art. 58 Ziff. 1 SpO des DEB

2) Ziffer 6 ff. der WO des DTTV

3) Ziffer 6 a) WO des DTTV

4) Ziffer 6 b) WO des DTTV

5) Angabe des DTTV auf Anfrage

Die Höhe der pauschalierten Kostenerstattung, soweit sie an die Teilnahme am Mannschaftsspielbetrieb der jeweiligen Spielklasse anknüpft, ist zu ersehen aus Tabelle A der Wettspielordnung ¹⁾. Innerhalb dieser Tabelle A richtet sich die Höhe der Kostenerstattung nach der Klassenzugehörigkeit, in Bundesliga und Oberliga, des weiteren nach dem Platz, den der Spieler in einer Mannschaft einnimmt. So ist für Bundesligaspieler auf den

Plätzen 1 und 2	2.500,-- DM
3 und 4	2.000,-- DM
5 und 6	1.500,-- DM

als pauschale Kostenerstattung vorgesehen. Eine gleich hohe kostenerstattung gilt für eingespielte Ersatzspieler.

Für Bundesligaspielerinnen beträgt die Kostenerstattung

500,-- DM.

Für Oberligaspielerinnen gilt die gleiche Abstufung mit entsprechend niedrigen Beträgen ²⁾.

Eine Kostenerstattung ist ebenfalls fällig, wenn ein Spieler einer unteren Spielklasse zu einem Verein der Bundes- oder Oberliga wechselt.

1) Ziffer 6 c) WO des DTTV

2) Ziffer 6 c) (Tabelle A) der WO des DTTV

Kostenerstattung bei Vereinswechsel innerhalb der unteren Spielklassen ist jedoch nur dann zulässig, wenn die zuständigen Regionalverbände eine entsprechende Höhe festgesetzt haben, die jedoch den Betrag, der bei Wechsel in die Oberliga fällig ist, nicht überschreiten darf ¹⁾.

Zusätzlich zu dieser Kostenerstattung erfolgt eine Kostenerstattung, die der individuellen Spielstärke besser Rechnung tragen soll, wobei die Zugehörigkeit zu einer Welt-, Europa-, DTTV-Regionalrangliste etc. die Höhe bestimmt.

Auch hier erfolgt wieder eine unterschiedliche Bewertung nach Spielern und Spielerinnen ²⁾.

Bei einem Wechsel der Spielberechtigung eines Spielers oder einer Spielerin innerhalb eines Mitgliedsverbandes ist der sich aus Tabelle A und B ergebende Gesamtbetrag an den bisherigen Verein zu zahlen.

Bei einem Wechsel zu einem ausländischen Verband oder Verein sind zusätzlich an den für den bisherigen Verein zuständigen Verband 50 % des sich aus Tabelle A ergebenden Betrages zu zahlen ³⁾.

Für Spieler über 35 Jahre kommt nur eine Kostenerstattung aus Tabelle B in Betracht ⁴⁾.

1) Ziffer 6 c) (Tabelle A) der WO des DTTV

2) Ziffer 6 d) (Tabelle B) der WO des DTTV

3) Ziffer 6 e) der WO des DTTV

4) Ziffer 6 f) der WO der DTTV

Soweit Wechsel der Spielberechtigung in Rede stehen, übersteigen die geforderten und gezahlten Ablösesummen die in den Tabellen A und B benannten Beträge oftmals um ein Vielfaches. So sind Ablösesummen in der Tischtennis-Bundesliga in fünfstelliger Höhe eher die Regel als die Ausnahme ¹⁾.

4. Ablösebestimmungen im Ringersport

Der Deutsche Ringer-Bund e.V. (DRB) hat ähnlich dem Deutschen Tisch-Tennis-Bund e.V. statutarisch in seiner Satzung eine detaillierte Ablöseregelung vorgesehen ²⁾, die am 1. 1. 1978 in Kraft getreten ist ³⁾.

Diese Ablöseregelung sieht bei allen Vereinswechseln, also bis in die untersten Klassen vor, daß an den alten Verein ein Kostenersatz zu zahlen ist. Da nicht "expressis verbis" gesagt ist, daß den aufnehmenden Verein diese Verpflichtung trifft, ist daran zu denken, daß, ähnlich wie im Tischtennis ⁴⁾, diese Verpflichtung Spieler wie neuen Verein als Gesamtschuldner trifft. Zweifel an dieser Regelung müssen jedoch aufkommen, betrachtet man die Höhe der vorgesehenen Kostenersatzung für Spitzensportler. Man kann also davon ausgehen, daß ein Ausgleich nur zwischen den Vereinen stattfinden soll.

1) Bochow "Tischtennis" S. 100; "Karussell um grüne Platten" - "Die Welt" vom 11. 4. 1978

2) §§ 16 ff der Satzung des DRB

3) § 20 der Satzung des DRB

4) Ziffer 6 der WO des DTTV

Eine Darstellung der Ablöse im einzelnen würde zu weit führen. Ihre Höhe richtet sich nach der Zugehörigkeit des Spielers zu einer Leistungsklasse und danach, in welche Klasse er wechselt. Darüber hinaus knüpft die Ablösesumme an die Zugehörigkeit in Auswahlmannschaften an und an Meister- wie Welt- und Europameistertitel und Olympiasiege ¹⁾.

Letztlich sieht die Ablöseregelerung vor, daß die Kostenerstattung dem abgebenden Verein nur zum Teil zukommt, und Bundes- und Landesverbände zum Teil recht erheblich partizipieren. So ist die Kostenerstattung für ausländische Ringer, die bis zu 10.000,-- DM betragen kann, in ganzer Höhe an den DRB abzuführen ²⁾.

In anderen Sportarten wie Handball, Volleyball oder Basketball werden ebenfalls Ablösesummen gefordert und gezahlt, obwohl sie statutarisch verboten, da nicht vorgesehen sind.

C Rechtliche Einordnung der Ablösezahlungen

I Aufwandsentschädigung

An Stimmen, die Ablöseentschädigungen als eine Art Aufwandsentschädigung oder Investitionsvergütung zu rechtfertigen, die den Vereinen zustehe für ihre

1) § 16 Ziffer 9 der Satzung des DRB

2) vgl. § 16 Ziffer 10 der Satzung des DRB

Bemühungen, den Spielern die Fertigkeiten des Fußballspiels zu vermitteln und sie ganz allgemein zu trainieren, hat es nie gefehlt.

Überlegenswert erscheint dies deshalb, weil Lizenzspieler nach dem Willen des DFB Arbeitnehmer "besonderer Art" sind und den Besonderheiten des bezahlten Fußballs Rechnung zu tragen sei ¹⁾.

In der Tat werden Spieler während der ganzen Woche trainiert und medizinisch und psychologisch betreut. Die eigentliche geldwerte und vertraglich geschuldete Leistung erbringt der Spieler aber nur in den Spielen, die dem Verein Einnahmen bringen, während er in der übrigen Zeit zu eigenem und des Vereins Nutzen sich auf kommende Spiele vorbereitet und körperlich fit hält, wenn auch auf ausdrückliche Anordnung des Vereins.

Neuerdings versucht eine, wenn auch nicht juristische, Untersuchung glauben zu machen, Ablöseentschädigungen seien als Aufwandsentschädigungen im Hinblick auf den "Kollektivgutcharakter" der Ausbildungs- und Trainingsarbeit gerechtfertigt ²⁾.

Diese These geht von der Prämisse aus, daß Ausbildung eine allgemeine und eine spezifische Komponente habe. Als individuelles Gut sei Art und Ausmaß der allgemeinen Ausbildung des einen

1) vgl. auch Straub bei Paschen aaO.

2) Schellhaas-Büch, Ökonomische Aspekte der Transferentschädigung, S. 5 ff.

unabhängig von der eines anderen. Durch die allgemeine Ausbildung erhöhe sich die Einsatzmöglichkeit des Arbeitnehmers mit der Folge, daß nach Abschluß der Ausbildung der Arbeitgeber aus Wettbewerbsgründen einen höheren Lohn an den Arbeitnehmer zahlen müsse. Dies habe jedoch auch zur Konsequenz, daß die allgemeine Ausbildung vom Arbeitnehmer selbst zu tragen sei. Soweit der Regelfall.

Bei Mannschaftssportarten wie Fußball könne das aber nicht zutreffen. Die Aufgabe des Trainers einer Mannschaft bestehe darin, die Spielstärke der Mannschaft, nicht die des einzelnen Spielers zu steigern. In einer Mannschaft wirkten die verschiedenen Teile der Mannschaft zusammen und die Stärke einer Mannschaft werde von deren mannschaftlicher Geschlossenheit demonstriert, wobei der entsprechende Anteil an dieser Leistung sich nicht beziffern lasse. Zwar könne man den Aufwand für das gesamte Training beziffern, nicht aber den auf den einzelnen Spieler entfallenden Anteil; eine solche Aufteilung scheitere eben an der "Kollektivguteigenschaft" dieser Leistung.

Da aber eine Umlegung der Trainingskosten auf die Spieler nicht möglich sei, komme als Regulativ für die erbrachten Ausbildungsleistungen der Vereine nur die Ablöseentschädigung in Betracht. Sie stelle eine Versicherung der Vereine gegen die "Kapitalverluste" der Vereine bei Kündigung der Spieler dar ¹⁾.

1) Schellhaas-Büch aaO. S. 6; vgl. auch Tomandl-Schrammel aaO. S. 238

Unabhängig davon, daß diese These allenfalls eine ökonomische Erklärung für die Ablöseentschädigung sein kann, ist auch die Prämisse bereits falsch. Bei den von den Vereinen durchgeführten Trainings-sitzungen handelt es sich nicht um Ausbildung im beschriebenen Sinne.

Von Ausbildung könnte allenfalls bei jungen Spielern die Rede sein, die noch an den Leistungsstandard der Bundesliga herangeführt werden müssen. Ausbildung findet also nur in den von einigen Vereinen unterhaltenen sog. Fohlenställen statt, wo junge Spieler zu Spitzenspielern ausgebildet werden. Daß diese Vereine eine Entschädigung verlangen, wenn sie in Erwartung späterer Verwertung in die Ausbildung von Spielern investieren, erscheint nicht unbillig.

Das reguläre Training der Lizenzspielermannschaften jedoch ist nicht Ausbildung, sondern ein Teil der Arbeitsverrichtung. Ein Spieler nimmt am täglichen Training in Erfüllung seiner arbeitsvertraglichen Pflichten teil. Das Training ist insofern ein Teil der Arbeit, und zwar Arbeitsvorbereitung, wie das "Anmischen des Mörtels ein Teil der Arbeit oder Arbeitsvorbereitung des Maurers" ist ¹⁾.

Es ist auch nicht erkennbar, warum Lizenzspieler hinsichtlich ihrer Pflicht zur Teilnahme am Training anders behandelt werden sollten, als Personen in vergleichbaren Verhältnissen.

1) Klatt aaO. S. 96

Die Teilnahme am Training ist unabdingbare Voraussetzung für eine vertragsgerechte Erfüllung des Arbeitsvertrages. Im Training werden Spielzüge eingeübt, das Verständnis der Spieler untereinander wird gefördert, die Taktik für das nächste Spiel wird abgesprochen, überhaupt werden alle notwendigen Vorbereitungen getroffen. Ohne eine solche Vorbereitung kann nicht, zumindest nicht erfolgreich, gespielt werden.

Vergleichbar ist diese Situation mit der Einübung eines Stückes durch Orchestermusiker oder Schauspieler ¹⁾. Ohne intensive Proben kann das Stück nicht gespielt werden. Keinem Menschen aber fiel es ein, den Musiker bzw. Schauspieler für die Einübung des Stückes zahlen zu lassen. Die Proben sind insoweit notwendige Arbeitsvorbereitungen.

Deshalb erscheint es auch nicht gerechtfertigt, Lizenzspieler für den Trainingsaufwand zahlen zu lassen. Eine Berechtigung ist allenfalls dann denkbar, wenn ein Verein einen Spieler fördert und trainiert in der Hoffnung, später einmal von dessen Fußballkünsten profitieren zu können, ohne ihn bereits jetzt schon einsetzen zu können.

Dann ist in der Tat denkbar, daß der Verein insoweit eine Entschädigung für seine Vorhaltekosten erhält, als er wirklich Ausbildung an dem jungen Spieler geleistet hat.

1) BSGS 16 Nr. 21

Schuldner dieses Entschädigungsanspruches ist der Spieler, der jedoch nicht zur Erfüllung herangezogen wird. Vielmehr sieht § 29 a Lizenzspielerstatut dann eine Schuldübernahme im Sinne des § 414 BGB für den neuen Verein vor.

Allerdings kann auch in diesem Fall nur eine Entschädigung in Höhe der tatsächlichen Aufwendungen verlangt werden. Eine Aufwandsentschädigung kann die Ablösesumme aber auch deshalb nicht sein, weil der von den Vereinen betriebene Aufwand für jeden Spieler etwa gleich hoch ist, während die Höhe der Transferentschädigung individuell verschieden berechnet wird.

II Kaufpreis

Wenn jedoch der alte Verein zusätzlich zu den Aufwendungen, die er gemacht hat, auch für das "Produkt" seiner Bemühungen - den Mehrwert - eine Bezahlung verlangt, kann von billiger Entschädigung nicht mehr gesprochen werden. Diese Vereinbarung könnte ein Kauf sein. Während im Lizenzspielerstatut allenthalben von "Transferentschädigung" die Rede ist, spricht man im Genre des Bundesligageschäftes ausschließlich von "An- und Verkauf" der Spieler.

Dennoch besteht eine gewisse Scheu, auf Ablösevereinbarungen die Vorschriften über Kaufverträge anzuwenden, obwohl es nach außen so erscheint,

als ob der Spieler wie ein Gegenstand gehandelt wird, "der aus einem dinglichen Herrschaftsbereich in den anderen überwechselt" ¹⁾.

Die Annahme eines Verkaufes der Spieler setzt voraus, daß die Spieler als solche Gegenstand der Verträge sind. Sicherlich geht es bei einem Transfer um die fußballerischen Fähigkeiten eines Spielers, die man verwerten möchte ²⁾. Wie oben bereits geschildert, ist Voraussetzung für die Verwertung dieser Fähigkeiten die Spielerlaubnis des Deutschen Fußballbundes. Ohne diese Spielberechtigung kann sich in Deutschland am bezahlten Fußball niemand beteiligen.

Bei einem Spielertransfer geht es also für die Vereine u.a. darum, das Recht zu erwerben, den Spieler in ihrer Mannschaft einsetzen zu dürfen.

Zwar steht die Person des Spielers mit dieser Berechtigung in engem Zusammenhang, zumal der Wert einer solchen Spielberechtigung durch ihn bestimmt wird, doch steht diese im Vordergrund. Ein Verein, der den Spieler eines anderen Vereins "kaufen" möchte, muß sich in die Position - tatsächlich und verbandsrechtlich - versetzen, in der der alte Verein noch ist, also die Spielberechtigung für den Spieler erwerben.

1) Samstag aaO. S. 106

2) Stücheli aaO. S. 28

Der abgebende Verein hat jedoch nicht die Verfügungsgewalt über die Spielberechtigung - diese erteilt der Deutsche Fußball-Bund -, sondern kann nur die zur Erteilung einer Spielberechtigung erforderliche Freigabe erteilen.

Gegenstand der Vereinbarung ist also zunächst einmal die Freigabe durch den abgebenden Verein. Sie ist eine Voraussetzung für die Erteilung der Spielerlaubnis ¹⁾. Die Freigabe ist die Leistung des alten Vereins an den neuen; obwohl diese dem Spieler erteilt wird, fallen die Auswirkungen dem interessierten Verein zu. Der neue Verein bezahlt also dafür, daß der alte Verein gegenüber dem Bundesligaausschuß die Erklärung abgibt ²⁾, seine Rechte aus der ihm erteilten Spielerlaubnis für den Spieler aufgeben zu wollen.

Diese Leistung wird sogar dann erbracht, wenn trotz erfolgter Freigabe und trotz gezahlter Ablösesumme der Verband aus irgendwelchen Gründen die Spielerlaubnis für den Spieler verweigert ³⁾.

Zu beachten ist freilich, daß der aufnehmende Verein bei einem Spielerwechsel durch die Freigabe nicht das Recht des alten Vereins, den Spieler einsetzen zu dürfen, erwirbt. Selbst wenn mit der Zahlung der

1) § 26 a Lizenzspielerstatut

2) § 26 a Lizenzspielerstatut

3) vgl. BFH in BStBl 1955 III S. 333

Ablösesumme nach Vorlage des neuen Arbeitsvertrages bei dem zuständigen Liga-Ausschuß dem aufnehmenden Verein die Spielerlaubnis nicht versagt werden könnte ¹⁾, entstehen mit der Spielerlaubnis für den aufnehmenden Verein neue originäre Rechte, die nicht mit den von dem alten Verein aufgegebenen identisch sind ²⁾.

Man könnte in diesem Zusammenhang insofern von einem verbandsinternen Bezugsrecht der Vereine sprechen, als diese durch die Spielerlaubnis das Recht erhalten, durch den Einsatz des Spielers in ihrer Mannschaft die sportlichen und wirtschaftlichen Früchte zu ziehen, die dieser bietet. Durch die Freigabe wird dieses Bezugsrecht aber nicht übertragen; vielmehr verpflichtet sich der abgebende Verein schuldrechtlich gegenüber dem übernehmenden, sein verbandsinternes Bezugsrecht aufzugeben ³⁾.

Eine solche Verpflichtung kann durchaus Gegenstand eines Kaufvertrages sein. Es ist nicht untypisch für ein marktwirtschaftlich ausgerichtetes System und auch nicht zu beanstanden, daß die Abgabe tatsächlicher geldwerter Positionen von der Zahlung einer Geldsumme abhängig gemacht wird. Der übernehmende Verein erhält mit der Erklärung der Freigabe verbandsintern die Möglichkeit, den Spieler verpflichten zu können. Die Verknüpfung mit der Ablösesumme

1) § 26 a Ziffer 2 Lizenzspielerstatut

2) Ziegler in DStBp 1974, S. 84 ff.

3) vgl. auch Haak aaO. S. 41 ff.; van Staveren in NJB 1972, S. 1089 (1092)

bedeutet, daß die Freigabe zugunsten des Vertragspartners unter Ausschluß der übrigen Vereine erfolgt ¹⁾.

Vergleichbar ist diese Situation mit dem Erwerb einer Person beförderungs-Konzession. Wird eine solche verkauft, so wird genau genommen nur die tatsächliche Möglichkeit erworben, da die Erteilung der Konzession nicht im Verfügungsbereich des Konzessionsinhabers liegt; die Taxi-Konzession wird von der zuständigen Behörde erteilt. Verzichtet ein Konzessionär darauf, weiterhin von den Rechten aus seiner Konzession Gebrauch zu machen, so erhält der Interessent damit noch nicht die Konzession; vielmehr wird dadurch nur die tatsächliche, aber auch rechtliche Voraussetzung geschaffen, daß nunmehr eine Konzession von dem Interessenten neu beantragt werden kann.

Gegenstand der Ablösevereinbarung ist also weder eine Sache noch ein Recht, sondern der bloße Umstand, daß im Bundesligageschäft für die Möglichkeit, einen Spieler einsetzen zu können, von den Vereinen Geld gezahlt wird ²⁾.

Gekauft wird folglich nicht der Spieler, auch wenn der Wert der Freigabe primär von den Fähigkeiten des Spielers bestimmt wird und die Freigabe bzw. das (verbandsinterne) Bezugsrecht nur

1) Dörner in JuS 1977 225 ff

2) vgl. Palandt-Putzo Anm. 1 a zu § 433 BGB

zusammen mit dem Spieler einen wirtschaftlichen Wert darstellt. Die meisten wertbildenden Faktoren haben ihren Ursprung nämlich in der Person des Spielers. Wichtigster Faktor ist ohne Zweifel das spielerische Können des Berufsspielers. Darüber darf man auch nicht vergessen, daß der Berufssport Teil der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie ist ¹⁾ und deshalb vom Publikumszuspruch abhängt. Insofern wird der Bekanntheitsgrad eines Spielers, seine Werbewirksamkeit usw. Einfluß auf den Wert der Freigabe haben. Verkauft wird also neben der sportlichen Leistungsfähigkeit des Fußballspielers, seiner Arbeitskraft auch seine Ausstrahlung, kurz: der "good will", der den Spieler umgibt.

Bei Zugrundelegung einer wirtschaftlichen Betrachtungsweise kommt man dann aber nicht umhin, festzustellen, daß das verbandsinterne Bezugsrecht und die Fußballkünste des Spielers usw. nicht isoliert gesehen werden können. Abzustellen ist also nicht auf den formalen Kaufgegenstand, sondern auf das wirtschaftliche Objekt der Vereinbarung ²⁾. Diese zielt darauf, für den aufnehmenden Verein die tatsächliche und "sport"-rechtliche Möglichkeit zu schaffen, einen bestimmten Spieler in dessen Mannschaft einzusetzen zu können. Da die Aufspaltung von Person und Arbeitskraft nur eine gedankliche sein kann, so daß tatsächlich Person und Arbeitskraft eine Einheit bilden ³⁾, stellt der Spieler, verbunden mit der

1) Vinnai, Ideologie des Sports S. 12

2) Erman-Westermann, Bürgerl. Gesetzbuch, Vorbem. § 459 Anm. 1 ff.

tatsächlichen Möglichkeit, für ihn eine Spielerlaubnis erhalten zu können, die "Einnahmequelle Spieler"¹⁾ dar, die Gegenstand des Kaufvertrages ist²⁾. Der übernehmende Verein zahlt also für die Freigabe an den Spieler, aber auch für den wirtschaftlichen Wert der Einsatzmöglichkeit des Spielers, der ähnlich wie beim Unternehmenskauf der "good will" auf den neuen Verein übergeht.

Dementsprechend kann man aber auch die Ablöseentschädigung nicht als eine Investitionsvergütung bezeichnen, sondern nur als Kaufpreis, dessen Höhe sich bestimmt nach dem wirklichen bzw. vermeintlichen Wert des Spielers³⁾.

III Ablösezahlung als Entschädigung

Zu einer anderen Beurteilung der Ablösezahlung kann man gelangen, wenn der Spieler nach wirksamer fristloser Kündigung sich einem anderen Verein anschließt, weil er dann sofort spielberechtigt ist⁴⁾. Hier beruht die Freigabe nicht auf einer Leistung des alten Vereins. Es ist also zweifelhaft, ob hier ein Kaufvertrag zustandekommt, zumal es für die Beteiligten nichts mehr zu verhandeln gibt⁵⁾, da der übernehmende

1) Stücheli aaO. S. 28

2) Rösch, Ist das noch Sport? S. 16

3) Samstag aaO. S. 105

4) vgl. § 23 Nr. 3 Lizenzspielerstatut

5) vgl. VG Berlin v. 26. 1. 1955 - VII A 148/54 in EFG 1955, S. 211; BFH in BStBl III 1955, S. 333

Verein eine Ablöseentschädigung in Höhe der Jahresbezüge des Spielers zu zahlen hat ¹⁾. Allerdings ist diese Ablöseentschädigung kein Schadensersatz für eine unerlaubte Handlung des Übernehmenden Vereins ²⁾, sondern eine Entschädigung für den Verlust des Spielers, dessen Freigabe durch den alten Verein § 31 Lizenzspielerstatut fingiert.

Der alte Verein erhält eine billige Entschädigung dafür, daß ihm der bislang gehaltene Vermögenswert (Nutzung der Einkommensquelle Spieler) verlorengeht. Darüber hinaus soll der neue Verein nicht ohne Aufwendungen einen Vorteil erlangen, für den der alte Verein u. U. teuer bezahlen mußte und der wie der "good will" eines Geschäftes einen wirtschaftlichen Wert darstellt.

Ebenfalls als Entschädigung ist die Ablösezahlung dann zu bezeichnen, wenn gem. § 30 Ziffer 4 Lizenzspielerstatut ein Schiedsgutachter für die Beteiligten verbindlich die Höhe der Ablöse festsetzt ³⁾.

D Rechtliche Wirksamkeit einer Vereinbarung über den Transfer eines Spielers

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, inwieweit eine Ablösevereinbarung zwischen zwei Vereinen mit unserer Rechtsordnung konform geht. Keinesfalls darf

1) § 31 Lizenzspielerstatut

2) G. Schmidt in StW 1966, S. 141

3) so auch G. Schmidt in StW 1966, S. 141

der Spieler zum bloßen Objekt herabgewürdigt werden, denn im Zivilrecht ist der Mensch Rechtssubjekt, nicht aber Rechtsobjekt ¹⁾.

So sieht Dürig die Menschenwürde getroffen, wenn der Mensch "zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird" ²⁾. Ganz ohne Frage aber sind die Ablösebestimmungen geeignet, den Menschen der Dispositionsgewalt anderer zu übergeben. Der möglicherweise nur gedankenlose Gebrauch des Wortes "Spielermaterial" zeigt, daß die Vereine sich als die legitimen Herrschaftsberechtigten über die Spieler verstehen. Art. 1 Abs. 1 GG soll aber gerade den Menschen davor schützen, zum Ding degradiert zu werden, daß "verkauft" und "eingekauft" wird. In der Tat gibt es kein Parallelbeispiel, wo in solch exemplarischer Form Menschen Objekte kommerzieller Austauschgeschäfte werden.

Dennoch hält die Rechtsprechung Ablösevereinbarungen zwischen Vereinen mit unserer Rechtsordnung für vereinbar; jedenfalls geht sie in verschiedenen Entscheidungen ohne weiteres von der Wirksamkeit solcher Vereinbarungen aus ³⁾.

Sieht man den Spielerwechsel im bezahlten Sport emotionslos, dann wird deutlich, daß auch im Berufs-

1) Wiesner in Paschen aaO. S. 57; Knauth aaO. S. 175 mwN.; Preis aaO. S. 62; Lorenz BGB AT § 5 S. 56 ff.

2) Maunz-Dürig-Herzog-Scholz Art. 1 Rdn. 18 ff.

3) BGH in NJW 1976 S. 565; OLG Karlsruhe in NJW 1978 S. 324, a.A. LAG Berlin Az.: SA 127/78

sport die Spieler keine "Sachen" sind. Nicht nur, weil das Gesetz eine solche Behandlung verbietet, sondern weil die letzte Entscheidung auch im bezahlten Fußball beim Spieler selbst liegt, kann von "Menschenhandel" keine Rede sein. Will ein Spieler den Verein wechseln, so ist neben der Ablösevereinbarung der beteiligten Vereine auch seine Einigung mit dem neuen Arbeitgeber vonnöten. Ohne diese Einigung ist eine Transfer undenkbar. Das rüde Fußballgeschäft ist sicher geeignet, Spielerinteressen so zu überfahren, daß es nach außenhin erscheint, als habe der Spieler sich mit "Haut und Haaren" an den Verein ausgeliefert; doch werden die Ablösevereinbarungen für Berufsfußballspieler im allgemeinen nicht als gegen die guten Sitten verstoßend angesehen ¹⁾. Im Gegenteil wird das alljährliche Werben der Vereine um Spieler von der Öffentlichkeit mit Interesse verfolgt und keineswegs rundweg abgelehnt. Die Behinderung der Spieler geht zudem nicht von der Ablösevereinbarung zwischen den Vereinen aus, sondern von der Sperre der Spieler, falls eine solche Ablösevereinbarung nicht zustandekommt.

1) so Stheemann-Gutachten S. 23 ff; anderer Ansicht Samstag aaO. S. 91

E Rechtliche Würdigung der Ablöseentschädigungen

I Ablöseentschädigungen und Arbeitsrecht

Soweit die Stellung der Lizenzspieler als Arbeitnehmer zur Debatte steht, ist augenfällig, daß ihre Position im Vergleich zu anderen Arbeitnehmern schwach ist. Die Beendigung eines Arbeitsvertrages bedeutet in der Regel die völlige Freiheit vom alten Arbeitgeber wie auch die Freiheit, sich einen neuen Arbeitsplatz suchen zu können.

Ablöseentschädigungen dagegen sind eine Beschränkung der Arbeitnehmermobilität. Buchner sieht demgemäß bei den Lizenzspielern eine "Diskrepanz zu arbeitsrechtlichen Grundsätzen" ¹⁾.

1. Da die Rechtsprechung Kündigungsbeschränkungen des Arbeitnehmers beim Wechsel seines Arbeitsplatzes nur in sehr engen Grenzen für zulässig erachtet ²⁾, sollen im folgenden die Ablöseentschädigungen an Beschränkungen von Arbeitnehmern gemessen werden, die ihnen aufgrund von Rückzahlungsklauseln erwachsen.

Die Rückzahlungsklauseln haben sich im Arbeitsrecht als ein Instrument der faktischen Betriebs-

1) Buchner in NJW 1976 S. 2242 (2244)

2) statt vieler: BAG in BB 1976, 1514; neuerdings
LAG Berlin in NJW 1979, S. 2582

bindung etabliert, ohne daß es eine spezialgesetzliche Regelung dafür gäbe.

In der Praxis kommt es häufig vor, daß der Arbeitgeber im Interesse der Heranziehung eines qualifizierten Nachwuchses die Kosten der Aus- und Fortbildung der Arbeitnehmer trägt ¹⁾.

Um eine gewisse Amortisation dieser Aufwendungen zu gewährleisten, sind die Arbeitgeber dazu übergegangen, die endgültige Tragung dieser Kosten von einer zeitlich beschränkten Betriebstreue des Arbeitnehmers abhängig zu machen.

Grundsätzlich gilt für derartige Klauseln das Prinzip der Vertragsfreiheit.

Unterstellt, es handelte sich bei den Ablöseregeln um eine Art Rückzahlungsklausel, wären sie nur insoweit zulässig, als sie nicht zu einer sittenwidrigen Knebelung des Arbeitnehmers führten oder in sein Grundrecht, den Arbeitsplatz frei zu wählen, eingriffen. Zum Grundrecht der freien Arbeitsplatzwahl zählt auch das Recht, den Arbeitsplatz frei zu wechseln.

Die Rechtsprechung sieht vertragliche Kündigungsbeschränkungen dann als rechtens an, wenn sie "unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles nach Treu und Glauben dem Arbeitnehmer zuzumuten"

1) Schaub aaO. § 176 V

sind "und vom Standpunkt eines verständigen Betrachters aus einem begründeten und zu billigen Interesse des Arbeitgebers entsprechen" ¹⁾.

Der Geltungsbereich derartiger Klauseln beschränkt sich auf Gratifikationszahlungen oder Kosten für die Aus- und Fortbildung, also auf freiwillige soziale Leistungen. Während die Konstellation von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen bei den Gratifikationsleistungen im wesentlichen gleich ist, ist sie bei den Ausbildungskosten unterschiedlich, so daß von Fall zu Fall zu entscheiden ist.

Die Lizenzspielervereine schließen mit jungen Spielern Arbeitsverträge und bemühen sich, diese Spieler an den Standard ihrer jeweiligen Spielklasse heranzuführen. Da dieser Prozeß erfahrungsgemäß einige Jahre dauert, was verständigerweise bei Vertragsschluß von den Parteien stillschweigend zugrundegelegt wird, ist die Ausbildung junger Spieler eine vertragliche Pflicht der Vereine, wenn ein Einsatz aufgrund der Minderjährigkeit noch gar nicht möglich ist. Für die Teilnahme am ständigen Training und den Einsatz in Jugend- und Amateurmanschaften der Vereine zahlen diese ein Entgelt, um die Spieler zu motivieren und an sich zu binden. Diese Aufwendungen der Vereine sind Investitionen auf die Zukunft, denen zum Zeitpunkt ihrer Erbringung kein Äquivalent der Spieler gegenübersteht.

1) BAG in AP 25, 29 zu Art. 12 GG; vgl. BAG in BB 1976, 1514 (1515)

Einerseits ist es natürlich Aufgabe der Vereine selbst, dafür zu sorgen, daß spielstarke Spieler ständig nachwachsen. Es liegt in der Natur der Sache, daß Auszubildende zunächst keinen oder nur einen geringen Mehrwert erwirtschaften helfen; weil das so ist, erhalten Auszubildende eine nur geringe Vergütung. Andererseits ist es grundsätzlich Aufgabe der Spieler, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie den gestellten Anforderungen genügen können.

Das Interesse der Vereine, junge Spieler auszubilden und das Interesse der Spieler, an den Trainingsveranstaltungen der Lizenzspielermannschaften teilnehmen zu können, ist also etwa gleich hoch zu veranschlagen. Da diese Ausbildung ganz überwiegend nicht betriebsbezogen ist, der Spieler das Erlernte also überall gewinnbringend verwenden kann, ist das Interesse der Vereine, Ersatz für diese Aufwendungen zu erhalten, nicht unverständlich ¹⁾. Andererseits ist die Geltendmachung von Ausbildungsaufwendungen dann systemwidrig, wenn, was wohl häufig geschieht, die Vereine das Arbeitsverhältnis durch Kündigung beenden.

Obige Ausführungen können jedoch nur für die Fälle gelten, wo Vereinen durch die Ausbildung junger Spieler Vorhaltekosten entstehen, ohne daß bereits ein Einsatz in einer Lizenzspielermannschaft möglich ist.

Etwas anderes gilt für alle übrigen Lizenzspieler.

1) Blomeyer-Buchner, Rückzahlungsklauseln im Arbeitsrecht, Karlsruhe 1969

Dort ist eine Rückzahlungsklausel unzulässig, weil die durchgeführte Aus- und Fortbildung zum Inhalt des zwischen den Parteien geschlossenen Arbeitsvertrages gehört.

Das von den Lizenzspielern ständig betriebene Training ist, um die geschuldete Arbeitsleistung erbringen zu können, zwingend notwendig. Die geschuldete Arbeitsleistung besteht eben darin, sich körperlich fit zu halten und den zugewiesenen Anteil im Rahmen des Mannschaftsspieles "Fußball" zu erbringen ¹⁾.

Zulässig sind Rückzahlungsklauseln nur dann, wenn die Fortbildung dem Arbeitnehmer darüber hinaus berufliche geldwerte Vorteile bringt. Das ständig sich wiederholende Training bringt in diesem Sinne jedoch keinen weiteren Vorteil, sondern macht die Erbringung der geschuldeten Arbeitsleistung erst möglich.

Unabhängig davon kann ein Arbeitnehmer nur in vertretbaren Grenzen zur Rückzahlung herangezogen werden. Zwar ist nicht im einzelnen geklärt, was vertretbar ist, doch kann als sicher gelten, daß dem Arbeitgeber ein Anspruch auf Zahlung eines Betrages, der das Einkommen des Spielers im Einzelfall bei weitem übersteigt, nicht zusteht ²⁾.

1) vgl. LAG Schleswig-Holstein in DB 1966, 1482

2) BAG in AP 29 zu Art. 12 GG; vgl. auch Wolf "Rechtsgeschäftliche Entscheidungsfreiheit und vertraglicher Interessenausgleich S. 212

Wenn also schon die Auferlegung einer Zahlungsverpflichtung zur Kündigungsbeschränkung nur unter engen Voraussetzungen zulässig sein soll, muß dies erst recht gelten, wenn durch diese Zahlungsverpflichtung die Einhaltung einer nochvertraglichen Beschränkung erzwungen werden soll ¹⁾.

Gemessen an den Regeln über die Rückzahlungsklauseln haben folglich die Ablöseentschädigungen keine Berechtigung, da sie den Arbeitnehmer in der verfassungsrechtlich abgesicherten Arbeitnehmermobilität über Gebühr einschränken ²⁾.

2. Das Recht der Vereine, für einen den Verein wechselnden Spieler eine Ablöseentschädigung verlangen zu können, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der statutarisch vorgesehenen Sanktion des DFB, wenn der Spieler sich dem Vereinswechselverfahren zu entziehen versucht oder eine Ablösevereinbarung scheitert: der Sperre. Da bei Verhängung der Sperre den Spielern jede Verwertung ihrer fußballerischen Möglichkeiten genommen ist, örtlich wie zeitlich, ist die Sperre total.

Das Recht der Vereine, die Freigabe des Spielers von einer Ablöseentschädigung abhängig zu machen, stellt deshalb für die Spieler eine Art nachvertragliches Wettbewerbsverbot dar.

1) LAG Berlin - 4 Sa 127/78 -

2) Buchner in NJW 1976, S. 2242; Weisemann in DB 1979 S. 259 ff.

Darunter versteht man die Verpflichtung des Arbeitnehmers, sich nachvertraglich einer Betätigung zu enthalten. In seiner Wirkung kommt die Abhängigkeit von der Freigabe des Vereins für den Spieler einem umfassenden Wettbewerbsverbot gleich, da ohne Freigabe dem Spieler die Möglichkeit genommen ist, entgeltlich in Deutschland und anderswo seiner Beschäftigung nachzugehen.

Zwar sind durch Gesetz Wettbewerbsverbote nur für kaufmännische Angestellte (§§ 74 ff. HGB), technische Angestellte (§§ 131 ff. GewO) und Auszubildende geregelt, doch wendet die Rechtsprechung die dort entwickelten Grundsätze nunmehr analog auch auf alle übrigen Arbeitnehmer an ¹⁾.

Gemäß § 74 HGB bedarf eine Vereinbarung, die den Arbeitnehmer für die Zeit nach rechtlicher Beendigung des Arbeitsverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt, der Schriftform. Die Vereinbarung im Arbeitsvertrag ist dagegen nicht ausreichend ²⁾. Darüber hinaus ist ein nachvertragliches Wettbewerbsverbot ohne Karenzentschädigung für deren Dauer immer unwirksam.

Ohnehin sind die Wettbewerbsverbote unverbindlich (unwirksam), weil sie über den Schutz berechtigter Interessen der Vereine hinausgehen.

1) BAG in AP 24 zu § 611 BGB; AP 26 zu § 74 HGB

2) LAG Hamm in DB 1974 S. 1532

Das einzig berechtigte Interesse der Vereine könnte dahin gehen, einen Spieler, zu dessen Marktwert man entscheidend beigetragen hat bzw. zu haben glaubt, nicht zu verlieren. Nicht geschützt werden kann dagegen das Interesse der Vereine, durch den Verlust eines Spielers nicht zur Stärkung einer anderen Mannschaft beitragen zu wollen.

Andererseits erschweren Wettbewerbsverbote aber nach Zeit und Art das berufliche Fortkommen der Spieler in unbilliger Weise. Dies gilt besonders deshalb, weil Lizenzspieler in der relativ kurzen Zeit ihrer fußballerischen Betätigung durch das Verbot gleich zweifach getroffen werden. Zum einen bedeutet eine Sperre grundsätzlich eine Verkürzung der ohnehin zeitlich begrenzten Tätigkeit. Zum anderen kann ein vorübergehendes Aussetzen dazu führen, daß der Anschluß an den Leistungsstandard der Spielklasse verloren geht, da die Spielpraxis für die Spieler mindestens ebenso wichtig ist wie ständiges Training.

Da nach dem Lizenzspielerstatut die Vereine die Freigabe auf Dauer verweigern können, sind die Abösebestimmungen auch unwirksam aufgrund eines Verstoßes gegen § 74 a Abs. 1 Satz 3 HGB analog, da Wettbewerbsverbote keinesfalls länger als zwei Jahre andauern dürfen.

II. Inhaltskontrolle der Ablösebestimmungen im Lizenzspielerstatut

Der Abschluß des Lizenvertrages zwischen dem DFB und dem Spieler erfolgt nur auf der Grundlage eines vom DFB entworfenen Vertragsmusters. Verhandlungen über eventuelle Ergänzungen oder Änderungen finden nicht statt.

Der Lizenvertrag verweist in § 2 auf das Lizenzspieler-Statut als Benutzungsvorschrift, die der Spieler als für sich verbindlich anerkennen muß. Das Lizenzspielerstatut ist, soweit es die Ablöseregelungen betrifft, möglicherweise dem AGBG ¹⁾ unterworfen mit der Folge, daß verschiedene Regelungen wegen Unbilligkeit unwirksam sind.

Das Vereinsrecht schränkt die Satzungsautonomie der Vereine nach Maßgabe des § 40 BGB nur geringfügig ein und läßt den Vereinen im Übrigen freien Raum für die Ausgestaltung der Rechtsverhältnisse zu den Mitgliedern. Es liegt daher nahe, die richterliche Inhaltskontrolle auch gegenüber Vereins-satzungen (Statuten) zur Anwendung zu bringen ²⁾. Eine richterliche Inhaltskontrolle von Satzungen fand bis in die jüngste Zeit nur derart statt, daß nur offensichtliche Verstöße gegen §§ 134, 138 BGB ge-ahndet wurden ³⁾. Eine solche bloße Rechtskontrolle

1) Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen

2) Palandt-Danckelmann § 25 Anm. 34; Ulmer-Brandner-Hemsen § 23 ABGB Rdn. 29

3) BGHZ 37, 381 (385); 44, 158 (161)

- eine eigentliche Inhaltskontrolle war es nicht - wurde bei Idealvereinen von der Rechtsprechung für ausreichend erachtet, da "... es im Rahmen der Gesetze Sache eines Vereins ist, seine Angelegenheiten im Wege der Rechtssetzung und Selbstverwaltung eigenständig zu regeln" ¹⁾.

Für Idealvereine ist eine Inhaltskontrolle jedoch erforderlich, wenn eine interessengerechte Regelung fehlt und im Erwerb der Mitgliedschaft keine "Willenslegitimation", sondern nur eine "Willensakklamation" liegt ²⁾.

Der BGH begründet die Inhaltskontrolle damit, daß die Geschäftsbedingungen nicht zwischen den Parteien ausgehandelt werden, vielmehr für eine Vielzahl gleichgelagerter Fälle die künftigen Rechtsbeziehungen einseitig vorweg festgelegt wurden und infolgedessen der Vertragskompromiß als Gewähr dafür fehlt, daß die Interessen aller Beteiligten berücksichtigt worden sind ³⁾

Wer, wie der DFB, in der Lage ist, ausschließlich seine Vorstellungen bei einem Rechtsgeschäft durchzusetzen, muß sich eine Angemessenheitskontrolle gefallen lassen. Da Vertragsverhandlungen nicht stattfinden, sondern der Lizenzspieler durch Aufnahmevertrag ein Statut akzeptieren muß, soll die richterliche Angemessenheitskontrolle den fehlenden Verhandlungsspielraum ersetzen ⁴⁾.

1) BGHZ 40, 396 (398)

2) Wiedemann Gesellschaftsrecht Band I S. 172

3) BGHZ 63, 282 (285) Radsportverein; BGH LM Nr. 5 zu § 38 BGB Uni-Sportclub; BGH LM 1972, 1249 Trabrennverband

4) Wiedemann aaO. S. 173

Die Rechtsprechung ¹⁾ hat sich bisher jedoch auf eine Inhaltskontrolle der Beziehungen des Vereins zu Dritten beschränkt. Gemäß § 23 Abs. 1 AGBG ist das AGBG bei Verträgen auf dem Gebiete des Gesellschaftsrechts unanwendbar. Etwas anderes muß jedoch dann gelten, wenn die satzungsmäßig zustandegekommenen Regelungswerke in Verträge mit Dritten einbezogen werden und den Charakter von Allgemeinen Geschäftsbedingungen annehmen. Gemäß § 1 Abs. 1 AGBG werden als Allgemeine Geschäftsbedingungen alle für eine Vielzahl von Verträgen vorformulierte Vertragsbedingungen qualifiziert, "die eine Vertragspartei der anderen Vertragspartei bei Abschluß eines Vertrages stellten". So ist die Vertragsgestaltung des DFB und den für die Bundesliga lizenzierten Spielern, Trainern und Vereinen zu sehen ²⁾.

Satzungsbestimmungen von Vereinen werden demgemäß in der Zivilgerichtsbarkeit "ähnlich wie AGB" behandelt, soweit sie Nicht-Mitglieder betreffen ³⁾.

Von der Interessenlage her ist die Situation beim Lizenzvertrag unter Bezugnahme auf das Lizenzspielerstatut die gleiche, als wenn der Lizenzspieler als Kunde einem Unternehmen gegenübertritt, das nur aufgrund der von ihm geschaffenen Allgemeinen Geschäftsbedingungen tätig wird.

1) BGH LM 1 C zu § 25 BGB; OLG Frankfurt NJW 1973 S. 2208

2) OLG Frankfurt in NJW 1973, Seite 2208 mit Anm. Westermann

3) BGH in WM 1972 Seite 1249 Fußnote 1

Auch das Bundesarbeitsgericht hat für die Fälle der sog. vertraglichen Einheitsregelung ¹⁾ eine richterliche Inhaltskontrolle anerkannt, ob die Entscheidung des Arbeitgebers auch den Interessen des Arbeitnehmers angemessen Rechnung trägt.

Leitender Gedanke dabei ist, daß die Regelungen nicht "in Vertragsfreiheit" unter den Beteiligten abgesprochen, sondern nur von einer der Vertragsparteien, dem Arbeitgeber, festgehalten werden. Da deshalb die Vertragsparität einen Interessenausgleich nicht gewährleisten kann, darf der Arbeitgeber nicht nur seine Interessen verfolgen; vielmehr muß er seinerseits auch den Interessen des Arbeitnehmers angemessen Rechnung tragen: seine Leistungsbestimmung muß billig und gerecht sein; ob sie dies ist, müssen die Gerichte im Streitfall nachprüfen ²⁾.

1. Wie bereits ausgeführt, werden die Rechtsbeziehungen zwischen dem DFB und dem Spieler ausschließlich durch privatrechtliche Verträge begründet und geregelt. Den Statuten des DFB kann also keine andere Wirkung beigemessen werden, als anderen privaten Rechtsordnungen auch, die "Grundlage vertraglicher Unterwerfung sein können".

Soweit der DFB sowie auch die anderen Sportverbände bei vertraglicher Befugnis rechtsgestaltend - etwa

1) BAG in BB 1970 S. 396 (397); BAG in BB 1970 S. 1260

2) BAG in BB 1971 S. 522 (523)

durch Rücktritt, Kündigung etc. - auf den Vertrag einwirken, bestehen gegen deren Rechtswirksamkeit keine Bedenken. Werden jedoch nicht nur die Grundlagen des Vertrages, sondern auch dessen "rechtswirksame" Ausübung verbindlich unter Ausschluß gerichtlicher Nachprüfung festgestellt, so ist dies mit der "die vertraglichen Beziehungen regelnden privaten Rechtsordnung" nicht vereinbar ¹⁾.

Die Grundsätze der Billigkeit und Vertragsgerechtigkeit bleiben in der Gestaltung des Lizenzvertrages zwischen Lizenzspieler und DFB völlig außer Betracht. Es stellt z. B. eine unzulässige Beschränkung der Berufssportler dar, die Erlaubnis, den Beruf auszuüben, von vertraglicher Gewährung abhängig zu machen und die Berufsfreiheit aufgrund vertraglicher "Unterwerfung" unter die Statuten durch Ablösebestimmungen bei einem Vereinswechsel so einzuengen ²⁾.

Unter dem Stichwort Inhaltskontrolle satzungsmäßiger Aufnahmevoraussetzungen hat es in der Literatur eine lebhaftete Diskussion gegeben ³⁾.

Ähnlich dem Postulat der Vereine, nur solche Aufnahmevoraussetzungen zu schaffen, die aus objektiver Sicht als sachlich gerechtfertigt angesehen werden können, kann der DFB die Benutzung seiner "Vereinseinrichtung

1) OLG Frankfurt in NJW 1973 S. 2208 Anm. Westermann

2) Holzer aaO. S. 72

3) statt vieler:

Niklisch in W 1974 S. 941 ff. mwN., derselbe in JZ 1976 S. 12 ff. mwN.

Bundesliga" nur von solchen Voraussetzungen abhängig machen, die nicht nur zur Aufrechterhaltung des Bundesligabetriebes notwendig sind, sondern darüber hinaus die Lizenznehmer (Spieler) nicht unbillig in ihren Rechten beschränken. Rechtliche Verbindlichkeit kann danach den Ablösebestimmungen nur dann zukommen, wenn ihnen eine "sachliche Rechtfertigung" zugestanden werden muß ¹⁾.

Vorab ist festzuhalten, daß sowohl die Vereine wie auch die Spieler im bezahlten Fußball primär wirtschaftliche Interessen verfolgen. Diese eindeutige Priorität der wirtschaftlichen Interessen der Beteiligten wird auch durch den sportlichen Rahmen nicht geschmälert. Die Vereine sehen in den Spielern ihre "Kapitalanlagen", mit denen sie Gewinne erzielen wollen; die Spieler hingegen sind bestrebt, in der relativ kurzen Zeit ihrer Fußballkarriere ein hohes Einkommen zu erzielen. Soweit dieser wirtschaftliche Aspekt angesprochen ist, kann man sagen, daß Spieler und Vereine gleichlautende Interessen verfolgen, da die einen auf die anderen angewiesen sind. Ohne die Spieler sind die Vereine gehindert, an dem Unternehmen Bundesliga teilzunehmen, wie umgekehrt die Spieler in dieser Einrichtung ein Betätigungsfeld vorfinden, wie es besser nicht sein könnte.

Ob diese Parallelität der Interessen dem DFB aber das Recht gibt, so einseitig Rechte und Pflichten

1) vgl. BGH in NJW 1973 Seite 1973; BGH in NJW 1975 S. 771

festzulegen, erscheint zweifelhaft. Zwar kann der DFB für sich beanspruchen, die Bundesliga initiiert zu haben, doch darf die im Lizenzspielerstatut festgeschriebene Benutzungsordnung den Benutzern der Bundesliga nur soviel an Pflichten abverlangen, als zur Durchführung und Aufrechterhaltung des Bundesligabetriebes unbedingt erforderlich ist.

Eine unangemessene Beschränkung der Lizenzspieler könnte etwa darin gesehen werden, daß sie nollens volens Ablöseregeln als für sich verbindlich anerkennen müssen, weil diese in den Formularverträgen vorgesehen sind. Das einzig legitime Interesse der Vereine jedoch, Spieler nach Ablauf des Vertrages die Freigabe zu verweigern, ist, sie zum Verbleiben zu bewegen. Diesem Anliegen der Vereine, durch Ablöseentschädigungen Rechnung zu tragen, kann jedoch nur dann gefolgt werden, wenn eine solche Bestimmung sachgerecht ist.

Gemäß § 9 Abs. 1 AGBG sind Bestimmungen in Allgemeinen Geschäftsbedingungen unwirksam, wenn sie den Vertragspartner des Verwenders entgegen den Geboten von Treu und Glauben unangemessen benachteiligen. Eine unangemessene Benachteiligung ist im Zweifel dann gegeben, wenn die Regelung mit gesetzlichen Bestimmungen, von der sie abweicht, nicht zu vereinbaren ist.

Mit der Vereinbarung des Lizenzvertrages sind das Ablöseverfahren und die Sperre der Spieler, wenn eine Ablösevereinbarung nicht zustandekommt, Vertragsbestandteil geworden.

Erfüllt die Vereinbarung zwischen DFB und Spielern die Voraussetzung des § 9 Abs. 1 u. 2, so sind sie auch dann unwirksam, wenn diese Regelung willentlich vereinbart wurde .

Der Betonung der unangemessenen Benachteiligung ist zu entnehmen, daß nicht alle Beschränkungen der Rechtsgüter der Spieler angesprochen sein können. Die Vereinbarung des Ablöseverfahrens und die Anerkennung der Sperre könnte als vertraglich übernommener Nachteil dann Bestand haben, wenn er mit einem Vorteil korrespondierte, der ihn aufhobe. Daran wäre zu denken, wenn die Spieler sich gegen Entgelt diese Selbstbeschränkung auferlegten. Während der Sperre entfallen jedoch sämtliche Zuwendungen der Vereine für die Spieler, so daß diese völlig mittellos werden können. Da die Sperre zeitlich wie örtlich total ist und für die Spieler keinerlei Möglichkeit besteht, ihren Beruf auszuüben, stehen angestrebter Vorteil - Verhängung einer Sperre zur Durchsetzung der Ablösebestimmungen - und zugefügter Schaden in keinem Verhältnis. Das gleichlautende Interesse von Vereinen und Spielern an einer Strukturhaltung mit

möglichst vielen leistungsstarken Vereinen, wenn es überhaupt so zu erreichen ist, darf aber keinesfalls einseitig zu Lasten der Spieler zu erreichen versucht werden. Dies gilt um so mehr, als der DFB im bezahlten Fußball eine Monopolstellung einnimmt.

Sachfremd ist die Ablöseregung aber auch deshalb, weil undifferenziert jede gescheiterte Ablösevereinbarung die Sperre auslöst, egal ob der Spieler oder der Verein den Wechsel betrieben haben. Daß der Verein, der einen Spieler auf die Transferliste setzen läßt, obwohl der Spieler gar nicht wechseln will und diesen gegebenenfalls bei Scheitern einer Ablösevereinbarung arbeitslos macht, ebenso eine Ablöseentschädigung erhalten soll, wie wenn der Spieler selbst vorzeitig eine Beendigung des Vertrages betreibt, ist sachfremd. Die §§ 29 ff Lizenzspielerstatut sind deshalb wegen Unvereinbarkeit mit § 9 Abs. 1 AGBG unwirksam.

Da zudem die Sperre der Spieler darauf beruht, daß die Vereine sich in dem Lizenzspielerstatut verpflichtet haben, nicht freigegebene Spieler nicht zu verpflichten, wäre es sachgerechter, die Loyalität der Vereine zu dieser Regelung nicht auf Kosten der Spieler zu erzwingen, da die durch sie ausgelöste Sperre, wie bereits oben dargestellt, gegen arbeitsrechtliche Vorschriften verstößt. Schließlich sind die Bestimmungen des Lizenzspielerstatutes, soweit sie das Ablöseverfahren betreffen (§§ 29 ff. Lizenzspielerstatut)

auch wegen Verstoß gegen § 9 Abs. 2 ABGB unwirksam.

2. Keine Anwendung findet das AGBG gemäß § 23 AGBG auf den Arbeitsvertrag zwischen dem Spieler und dem Verein. Die Nichtanwendung des AGBG auf in Arbeitsverträge einbezogene oder auf sie einwirkende vorformulierte Bedingungen beruht nach der Regierungsbegründung zum AGBG darauf, daß der Schutz des schwächeren Partners im Arbeitsrecht durch kollektivrechtliche Vereinbarungen hinreichend gewährleistet ist ¹⁾.

Vorformulierte Vertragsbedingungen in Verträgen zwischen arbeitnehmerähnlichen Personen und ihrem Arbeitgeber unterliegen zwar grundsätzlich dem AGBG ²⁾, doch zählen die Lizenzspieler nicht zu jener Gruppe, da sie sich sowohl in wirtschaftlicher wie auch persönlicher Abhängigkeit zum Verein befinden ³⁾.

III. Ablösebestimmungen und Kartellrecht

Die Ablöseregeln könnten ferner, da sie den Lizenzspieler hindern, seiner Beschäftigung frei nachzugehen, gegen kartellrechtliche Vorschriften verstoßen. Ein Verein wird einen Spieler nur dann verpflichten, wenn dieser die vom DFB zu erteilende Spielerlaubnis

1) BT-Drucksache 7/1919 S. 41

2) Ulmer-Brandner-Hensen Rdn. 7 zu § 23

3) Friedrich in MDR 1979 S. 190

erhält ¹⁾. Da diese jedoch von der Zahlung einer Ablöseentschädigung abhängig ist, haben die Ablösebestimmungen "wettbewerbsbeschränkenden Charakter" ²⁾.

Die Bundesligavereine sind unter sich Wettbewerber, und das nicht nur im sportlichen Wettbewerb. Adressaten dieses Wettbewerbs sind die Spieler, Konkurrenten sind die Vereine. Letztere sind ständig bemüht, für ihre Mannschaften die besten Spieler anzuwerben.

Wenn aber mehrere Vereine sich um die Einwilligung zu einem Vereinswechsel bemühen, kann man von Wettbewerb sprechen ³⁾, wenn es einen Markt für die Leistungen der Spieler gibt ⁴⁾. Zwar ist allgemein von einem "Spielermarkt" die Rede, doch ist damit noch nicht gesagt, daß dieser Markt die Voraussetzungen des GWB erfüllt. Unter Markt versteht man den Ort, an dem sich Angebot und Nachfrage zum Leistungsaustausch treffen ⁵⁾.

Die Vereine treten als Nachfrager auf diesem Markt auf; ihr Interesse gilt dem Erwerb von Leistungen, die die einzelnen Spieler anzubieten haben. Zu diesem Zweck bemühen sich die Vereine um die Einwilligung der Spieler und abgebenden Vereine zum Spielerwechsel.

1) vgl. § 7 des Musterarbeitsvertrages

2) Preis, Der Lizenzfußballer im Bundesligafußball S. 57

3) so auch Stücheli aaO. S. 24

4) vgl. Rinck, Wirtschaftsrecht, Rdn. 757

5) Langen-Niederleithinger-Schmidt Anm. 26 zu § 1 GWB

Andererseits treten die Spieler ebenfalls als Nachfrager auf dem Markt auf, auf dem die Vereine lukrative Engagements anbieten. Konkurrenten auf diesem Markt sind die Spieler untereinander, die sich bemühen, einen solchen Vertragsschluß zu tätigen.

1. Ob aber auf das zwischen Spielern und dem DFB bestehende Vertragsverhältnis kartellrechtliche Vorschriften Anwendung finden, ist zweifelhaft.

In Betracht kommen könnte ein Verstoß gegen §§ 20, 21 GWB. Diese Vorschrift ist insofern naheliegend, als §§ 20, 21 GWB nicht auf Unternehmen i. S. des GWB beschränkt sind, sondern für Personen aller Art gelten.

Mit dem Abschluß des Lizenzvertrages verpflichten sich die Spieler, sich dem Lizenzspielerstatut mit dessen Ablösebestimmungen zu "unterwerfen". Nun sind Verträge über die Benutzung von Patenten, Gebrauchsmustern oder Sortenschutzrechten gemäß § 20 Abs. 1 GWB unwirksam, soweit sie dem Lizenznehmer Beschränkungen im Geschäftsverkehr auferlegen, die über den Inhalt des Schutzrechtes hinausgehen.

Daß den Lizenznehmern des DFB Beschränkungen im Geschäftsverkehr auferlegt werden, kann wohl bejaht werden, doch ist zweifelhaft, ob die Lizenzverträge zwischen DFB und Lizenzspieler überhaupt dem sachlichen Anwendungsbereich der §§ 20, 21 GWB unterfallen.

Die Vorschriften enthalten eine Aufzählung der Schutzrechte, die abschließend sein könnte.

Demgemäß schließt die herrschende Meinung die Anwendung der kartellrechtlichen Verbotsvorschriften auf die Lizenzverträge zwischen DFB und Lizenzspieler aus, weil diese Vorschriften nur Lizenzverträge aus dem Bereich des gewerblichen Rechtsschutzes erfassen ¹⁾.

Eine analoge Anwendung der vorgenannten Vorschriften auf den Lizenzvertrag zwischen Spieler und DFB wird mit dem Hinweis abgelehnt, daß auch die analoge Anwendung auf Geschmacksmuster, Warenzeichen usw. verneint werde ²⁾.

Dem könnte man entgegenhalten, daß zur Auslegung des § 20 GWB durchaus Art. 85 EWGV herangezogen werden kann. Art. 85 EWGV als die territorial und inhaltlich weitergehende, vor allem aber neuere Vorschrift ist aber nicht auf Lizenzverträge über gewerbliche Schutzrechte beschränkt. Dennoch sind die Übertragung eines gewerblichen Schutzrechtes und der Verzicht auf eine Sicherungsklausel in einem Verbandsstatut etwas grundlegend anderes. Der neue Verein erhält eben nicht ein Recht des alten Vereines, sondern lediglich einen "Reflex" aus der Aufgabe der Sicherheit, die die Spielsperre dem alten Verein bot ³⁾.

1) Preis aaO. S. 56 mwN.

2) Preis aaO.

3) BFH in BStBl II 1969 S. 291

Auch wenn die für den alten Verein geltenden Bestimmungen für den neuen ebenfalls gelten, ist diese Geltung doch nicht aus dem Schutzrecht des alten Vereins abgeleitet.

Zudem verbietet sich eine analoge Anwendung der §§ 20, 21 GWB ebenfalls wohl im Hinblick auf die Strafvorschrift des § 38 GWB.

Der Lizenzvertrag zwischen DFB und Lizenzspieler ist also nicht wegen Verstoßes gegen §§ 20, 21 GWB unwirksam.

Denkbar ist ferner ein Verstoß gegen §§ 15, 18 GWB. § 15 GWB bestimmt, daß Verträge zwischen Unternehmern über Waren und gewerbliche Leistungen nichtig sind, soweit sie einen Vertragsbeteiligten in der Freiheit der Gestaltung von Preisen oder Geschäftsbedingungen bei solchen Verträgen beschränken, die er mit Dritten über Waren oder über gewerbliche Leistungen abschließt; demgegenüber betrifft § 18 GWB Bindungen, welche die Freiheit eines Vertragspartners bei der Verwendung von Waren oder gewerblichen Leistungen oder beim Abschluß von Verträgen beschränken.

Erforderlich für die Anwendbarkeit vorgenannter Vorschriften auf den Lizenzvertrag ist aber auf jeden Fall, daß sowohl DFB wie auch Lizenzspieler Unternehmer im Sinne des GWB sind.

Ob der DFB bei der Lizenzerteilung als Unternehmer tätig wird, bedarf näherer Prüfung. Unternehmen im kartellrechtlichen Sinne ist jede nachhaltige, zielgerichtete und selbständige Tätigkeit, die auf den Austausch von Waren oder gewerblichen Leistungen gerichtet ist und sich nicht auf die Deckung des persönlichen Bedarfs beschränkt ¹⁾.

Die satzungsmäßige Betätigung des DFB - Förderung des Fußballsports - ist noch keine unternehmerische, sondern könnte erst durch die Verwertung der Spielmöglichkeit in der Bundesliga durch Vergabe von Lizenzen dazu werden. Daß der DFB mit der Vergabe von Lizenzen keine Gewinnerzielungsabsicht verfolgt, hindert nicht die Annahme der Unternehmenseigenschaft ²⁾, sofern es sich bei der Lizenzerteilung um den Verkehr mit Waren oder gewerblichen Leistungen handelt.

Der konkrete Bezug könnte auch noch früher ansetzen, nämlich bei der Organisation der Spiele im bezahlten Fußball und deren wirtschaftlicher Verwertung, etwa durch den Verkauf von Übertragungsrechten an das Fernsehen und durch Einnahmen aus dem Verkauf von Eintrittskarten u.ä.

1) von Brunn in WuW 1971, S. 774; Baumbach/Hefermehl
Anm. 4 zu § 1 GWB

2) BKartA in WuW 1959, S. 604 (606)

Auch wenn Zweifel bestehen mögen, den Gegenstand des Lizenzvertrages als Ware zu bezeichnen ¹⁾, können diese nicht auftauchen, soweit er als gewerbliche Leistung eingeordnet wird ²⁾.

Jedenfalls nimmt der DFB durch die Veranstaltung der Spiele der Fußballbundesliga und in deren Rahmen ganz erheblich am Wirtschaftsleben teil.

Demgemäß war in der Rechtsprechung partiell auch die Unternehmenseigenschaft des DFB bejaht worden ³⁾. Erforderlich ist aber weiterhin auch, daß die Lizenznehmer des DFB, also die Spieler, Unternehmer im Sinne des § 1 GWB sind. Die wirtschaftliche Verwertung der sportlichen Fähigkeiten durch Teilnahme am marktwirtschaftlichen Austauschverkehr könnte eine unternehmerische Tätigkeit sein, soweit sie nicht im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses erfolgt. Denn auch ein unselbstständiger Arbeitnehmer kann unternehmerische Nebentätigkeiten ausüben ⁴⁾. Bei nicht wenigen Spielern entstammt ein nicht unwesentlicher Teil der Einnahmen Tätigkeiten, die von den Spielern in freier Regie und Verantwortung ausgeübt werden. Soweit die Spieler etwa Autogrammstunden geben oder sich für Werbezwecke verwenden, werden sie unternehmerisch im Sinne des GWB tätig. Nicht wenige Spieler haben Werbeverträge mit Firmen, die deren Popularität vermarkten wollen.

1) Weiland in NJW 1978, S. 737 mwN.

2) BGH in WuW/E 273/274

3) KG in BB 1974, 619 ff.

4) so auch Langen/Niederleithinger/Schmidt aaO.
Anm. 9 zu § 1

Einige Spieler haben zur Koordinierung aller geschäftlichen Aktivitäten sogar Manager verpflichtet. Darüber hinaus könnte aber auch ihre Tätigkeit als Lizenzspieler Unternehmertätigkeit im Sinne des GWB sein. Die Rechtsprechung hat den Berufsboxern als Lizenznehmern des Deutschen Box-Verbandes die Unternehmereigenschaft zuerkannt ¹⁾. Sie sah dafür als ausreichend an, daß Berufsboxer nicht nur sportliche Zwecke verfolgten, sondern ihrer Tätigkeit überwiegend zum Zwecke des Erwerbs nachgingen. Das trifft auch auf die Lizenzspieler zu. Anders als Berufsboxer, Berufsrennfahrer etc. sind Lizenzspieler jedoch Arbeitnehmer.

Demgemäß verneint die h.M. ²⁾ die Anwendbarkeit der kartellrechtlichen Verbotsvorschriften, da Arbeitsleistungen keine gewerblichen Leistungen im Sinne des GWB seien. Zur Unternehmereigenschaft gehöre die Selbständigkeit, die einem sozial abhängigen Arbeitnehmer jedoch fehlt.

Für die Leistungen abhängiger Arbeitnehmer enthalte das kollektive Arbeitsrecht abschließende Regelungen ³⁾.

Demgegenüber versteht Stücheli die Leistungen der Fußballspieler als gewerbliche Leistungen im Sinne des Kartellrechts, da gewerbliche Leistung jedes für einen

1) BKartA v. 3. 5. 1961 in WuW/E 357 ff.

2) Langen-Niederleithinger-Schmidt aaO. Anm. 24 zu § 1; Tetzner, Kartellrecht S. 22 ff.

3) Hueck-Nipperdey, Lehrbuch des Arbeitsrechts II 1 S. 1 ff.; 15 ff.; vgl. auch Richardi, Kollektivgewalt S. 116 ff.

anderen vorgenommene Wirken, das nach der Verkehrsauffassung Teilnahme am Wirtschaftsleben darstellt, sei.

Da zwischen der arbeitsvertraglichen und "freien" gewerblichen Tätigkeit der Spieler eine enge Verflechtung besteht und zudem die Ablösebestimmungen selbst dann für die Lizenzspieler gelten, wenn sie nicht mehr vertraglich an einen Verein gebunden sind ¹⁾, sind sie durch die Ablösebestimmungen nicht nur in ihrer Eigenschaft als Arbeitnehmer, sondern auch als Lizenznehmer betroffen.

Selbst für reamateurisierte Lizenzspieler kann der letzte Arbeitgeber eine Ablöseentschädigung verlangen, wenn der Spieler binnen drei Jahren nach Vertragsbeendigung von einem Lizenzspielerverein unter Vertrag genommen wird ²⁾.

Lizenznehmer des DFB werden deshalb, soweit sie parallel zu ihrem Arbeitsvertrag eine unternehmerische Nebentätigkeit ausüben, durch die Ablösebestimmungen in der Freiheit der Gestaltung von Vertragsbedingungen bei solchen Verträgen beschränkt, zumindest in dem Geschäftsverkehr, der nur deshalb zustandekommt, weil der Betroffene Lizenzspieler ist. Die in § 18 GWB ausgesprochene Beschränkung der Lizenznehmer des DFB zum Abschluß von Verträgen besteht darin, daß aufgrund des Lizenzvertrages

1) vgl. § 11 Ziffer 2 Lizenzspielerstatut

2) vgl. § 23 Ziffer 6 Lizenzspielerstatut

mit dem DFB (Erstvertrag) dem Lizenznehmer die grundsätzliche Möglichkeit genommen ist, den aus seiner Popularität resultierenden Marktwert zu veräußern, also einen Vertrag mit Dritten über eine gewerbliche Leistung zu schließen (Zweitvertrag).

Faktisch werden die Lizenzspieler zwar sowohl in ihrer Arbeitnehmertätigkeit als auch in ihrer unternehmerischen Tätigkeit durch die Ablösebestimmungen beschränkt, doch zählt die Tätigkeit als Lizenzspieler aufgrund des Lizenzspielervertrages nicht zu den gewerblichen Leistungen, so daß insoweit § 15 GWB bzw. § 18 GWB nicht einschlägig ist.

Soweit die unternehmerische Tätigkeit beschränkt wird, verstößt der Lizenzvertrag mit seinen Ablösebestimmungen jedoch gegen § 18 GWB und ist unwirksam.

2. Unwirksam sein könnte auch der Lizenzvertrag zwischen DFB und Lizenzspielerverein wegen Verstoßes gegen §§ 15, 18 GWB. Diese Unwirksamkeit würde auf die Spieler fortwirken, denn wenn die Ablösebestimmungen im Lizenzspielerstatut im Verhältnis DFB und Lizenzspielerverein gegen kartellrechtliche Vorschriften verstoßen, können sie selbstverständlich auch im Verhältnis DFB - Spieler aufgrund faktischer Bindung keinen Bestand haben ¹⁾. Es fragt sich also, ob der DFB mit den Vereinen zur Regelung des Spielermarktes vereinbaren kann, daß Spielerwechsel von der Zahlung einer Ablöseentschädigung abhängig gemacht werden können?

1) Preis aaO. S. 56 mwN.

Unabhängig von der näheren Prüfung der Frage, ob die Lizenzspielervereine Unternehmen sind, was wohl zu bejahen ist ¹⁾, ist Kartellrecht nach h. M. auf diese Vereinbarung nicht anwendbar, da das zwischen DFB und Verein bestehende Rechtsverhältnis für den Verein verbindliche Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse enthält ²⁾.

Neben dem Inhalt von Arbeitsverträgen können Arbeitgeber untereinander auch Absprachen über die Einschränkung des Abschlusses von Arbeitsverträgen, z. B. durch Abwerbeverbote, treffen ³⁾.

Diese Einschränkung beruht auf der Intention des Gesetzgebers, die Arbeitsbedingungen von unselbstständigen Arbeitnehmern nicht dem freien Wettbewerb zu überlassen.

Diese Auffassung übersieht allerdings, daß eine Ablöseentschädigung erst dann gefordert werden kann, wenn der Spieler vertragsfrei ist. Betroffen wird durch Ablösebestimmungen also nicht primär das Arbeitsvertragsverhältnis, sondern die Zeit danach. Durch die Ablösebestimmungen werden also nicht Rahmenbedingungen für das Arbeitsverhältnis als solches geschaffen, sondern den Vereinen ein nacharbeitsvertragliches

1) WuW/E BKartA 1433 (1435), KG in BB 1974, 619

2) vgl. § 21 Lizenzspielerstatut

3) Langen-Niederleithinger-Schmidt Rdn. 24 zu § 1 GWB;
Westrick-Loewenheim Rdn. 76 zu § 1 GWB

Verwertungsrecht gewährt. Allerdings, und darin ist der h. M. zu folgen, steht dieses Recht in Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis, so daß ein mittelbarer Bezug gegeben ist ¹⁾.

Im Ergebnis ist demnach festzuhalten, daß die Ablösebestimmungen nicht gegen wettbewerbsrechtliche Verbotsvorschriften verstoßen, soweit das Recht, einen anderen Arbeitsplatz zu wählen, beschränkt wird.

3. Die Bestimmungen über die Ablöseentschädigungen betreffen nicht nur die Rechte der Spieler, sondern beeinträchtigen auch die Vereine in ihrer wirtschaftlichen Handlungs- und Wettbewerbsfähigkeit. Hierauf sei kurz hingewiesen, obwohl die Aufgabenstellung primär das Betroffensein der Spieler im Auge hat.

So wird der Aufstieg in die Lizenzligen nicht nur von der sportlichen Qualifikation abhängig gemacht, sondern der Zutritt zu diesem Markt durch die Ablösebestimmungen erschwert. Um gute Spieler kaufen zu können, müssen die Vereine hohe Ablöseentschädigungen zahlen. Das Geld dafür haben sie aber in aller Regel nicht. Da ihnen der Kreditmarkt auch nur ganz begrenzt offensteht, werden sie durch die Ablösebestimmungen des DFB nicht unbeeinträchtigt in ihrer unternehmerischen Bewegungsfreiheit beschränkt ²⁾.

1) Stücheli aaO. Seite 32

2) vgl. Weiland in NJW 1978 S. 737 ff.

Auch die Tatsache, daß die Vereine dem DFB vor einem Spielerwechsel die Höhe der geforderten Ablöseentschädigung mitteilen müssen ¹⁾, reglementiert das Marktverhalten selbständig wirtschaftender Vereine und dürfte Vorschriften des GWB berühren ²⁾.

Die Verpflichtung der Vereine durch den DFB, bei einem Spielerwechsel an den abgebenden Verein eine Ablöseentschädigung zahlen zu müssen, könnte der Mißbrauch einer marktbeherrschenden Stellung durch den DFB gemäß § 22 Abs. 4, 5 GWB sein bzw. eine Diskriminierung gemäß § 26 Abs. 2 GWB oder ein Verstoß gegen den Aufnahmewang gemäß § 27 GWB.

IV. Ablösebestimmungen und Grundrechte

Die Diskussion um Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport konzentrierte sich zumeist auf den Vorwurf, hierdurch würden Grundrechte, vornehmlich Art. 12 GG, verletzt. Ablöseentschädigungen stellten eine Verletzung der Berufsfreiheit dar, weshalb die entsprechenden Vorschriften insgesamt unwirksam seien.

Dieser Frage sowie der Frage, inwieweit Grundrechtsverletzungen im Verhältnis Spieler - DFB bzw. Spieler - Verein unmittelbare Ansprüche der Spieler auslösen, soll im folgenden nachgegangen werden.

1) vgl. § 27 Ziff. 8 Lizenzspielerstatut

2) Westermann in JZ 1972 S. 537 (538)

1. Gemäß Art. 12 Abs. 1 GG haben alle Deutschen das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen.

Die Rechtsprechung hat aus Art. 12 Abs. 1 Satz 2 GG, wonach die Berufsausübung durch Gesetz geregelt werden kann, eine Stufenfolge von Beschränkungen entwickelt, die als Stufentheorie bekannt geworden ist ¹⁾.

Die Regelungsbefugnis des Gesetzgebers hängt davon ab, ob die Berufsausübung oder die Berufszulassung Gegenstand der Regelung ist. Für reine Berufsausübungsregelungen reichen Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus, während die Freiheit der Berufswahl nur eingeschränkt werden darf, wenn es der Schutz besonders wichtiger, überragender Gemeinschaftsgüter erfordert.

Die Bestimmungen über die Ablösezahlungen enthalten objektive Schranken für die freie Wahl des Arbeitsplatzes, bei Amateuren sogar für die Zulassung zum Beruf als solchen ²⁾; auf die Erfüllung der geforderten Voraussetzungen haben die Spieler nämlich keinen Einfluß, und die Ablöseentschädigung selbst zu zahlen, wird bei der Höhe des heutigen Betrages kaum jemand in der Lage sein.

Die Erfüllung dieser Voraussetzung für einen Arbeitsplatzwechsel ist also ausschließlich vom Willen Dritter abhängig ³⁾.

1) BVerfGE 7, 377 ff.; 13, 97 ff.; 13, 181 ff.;
Schmidt-Bleibtreu-Klein Art. 12 Anm. 11

2) Westermann aaO. S. 96; Preis aaO. S. 58;
Wachta aaO. S. 85; Börner aaO. S. 86; a.A.
Weiland in NJW 1978 Seite 737 (741)

Zwar sind die Fälle, bei denen ein "Vereinswechsel" letztlich an der Höhe der Ablösesumme gescheitert ist, recht selten, doch ist zu bedenken, daß Spitzenspieler innerhalb der Bundesliga kaum noch wechseln können, da deutsche Vereine die geforderte Ablöse gar nicht zahlen könnten und spielschwächere Spieler auch beim Vereinswechsel eine schwache Position haben und dorthin gehen, wohin sie geschickt werden.

- a) Ein Verstoß gegen Art. 12 I GG kommt aber nur dann in Betracht, wenn die Vorschrift im Verhältnis zwischen dem Lizenzspieler und dem DFB anwendbar ist. Das Grundgesetz ist nämlich dem öffentlichen Recht zuzuordnen, wohingegen Lizenzspieler und DFB Personen des Privatrechts sind.

Bedeutung erlangt hier also das Problem der Drittwirkung der Grundrechte. Darunter versteht man, ob die Grundrechte über ihre Verbindlichkeit für die öffentliche Gewalt hinaus auch im Privatrechtsbereich Gültigkeit haben.

Die h. M. ¹⁾ bejaht eine "gewisse" mittelbare Drittwirkung der Grundrechte auch im Privatrechtsbereich.

Im Grundrechtsabschnitt des Grundgesetzes werde eine "objektive Wertordnung" aufgerichtet, die in allen

1) Maunz-Dürig-Herzog GG Bd. I Art. 12 Rdn. 4;
Hamann-Lenz Art. 12 Anm. A 3
BVerfGE 34, 269 (280)

Bereichen des Rechts, folglich auch im Bürgerlichen Recht gelte. Der Rechtsgehalt der Grundrechte wird dabei zur Ausfüllung der Generalklauseln ¹⁾ des Bürgerlichen Gesetzbuches herangezogen.

Andere messen den Grundrechten u.U. sogar eine unmittelbare Drittwirkung bei ²⁾. Die Grundrechte werden nicht nur als Freiheitsrechte gegenüber dem Staat, sondern auch als Ordnungsgrundsätze für das ganze soziale Leben verstanden, die unmittelbare Bedeutung auch im Privatrechtsbereich hätten ³⁾.

Zunächst einmal stellt sich also die Frage, ob Art. 12 GG im Verhältnis DFB - Spieler überhaupt gilt. Die Anwendbarkeit der Grundrechte im Verhältnis der Lizenzspieler zum DFB scheint bejaht werden zu können, hält man sich vor Augen, daß der Staat, wäre er Ausrichter der Bundesliga, zweifelsohne an Art. 12 GG gebunden wäre. Der DFB als privater Veranstalter kann deshalb seine Macht auch nur in den Grenzen ausüben, die durch die Gesetze gezogen sind. Eine Anwendung der Grundrechte im Verhältnis Spieler zum DFB kann aber nur dann in Betracht kommen, wenn die Spieler durch die wirtschaftliche bzw. soziale Macht des DFB ähnlich gebunden werden wie durch die Macht des Staates, da auch private Machtausübung das Mindestmaß an Freiheit, das die Grundrechte schützen sollen, gefährden kann.

1) vgl. §§ 138, 242, 826 BGB

2) BAG in NJW 1962, 1981; neuerdings auch LAG Berlin
- 4 So 127/78 -

3) so auch BGHZ Bd. 38 S. 317 (319)

Erforderlich ist also eine aufgrund wirtschaftlicher und sozialer Übermacht vorliegende grundsätzliche Überordnung des DFB. Zwischen Spieler und DFB müßte ein Machtgefälle mit deutlichem Übergewicht des DFB bestehen, auch wenn beide sich formal gleichberechtigt gegenüberstünden.

Der DFB hat für den Bereich des Lizenzfußballs eine Monopolstellung, auch wenn sie von diesem gelehnet wird ¹⁾. Der Einwand des DFB, daß es jedem unbenommen sei, außerhalb des Verbandes gegen Bezahlung Fußball zu spielen, geht an der Wirklichkeit vorbei. Selbst wenn ein zweiter Verband unter ähnlichen Bedingungen wie in der Bundesliga bezahlten Fußball veranstalten könnte, hinderte ihn daran eine "faktische Monopolstellung" wegen der "momentanen Attraktivität" der Bundesliga. Berücksichtigt man ferner, daß ein weiterer Verband nicht Mitglied der U.E.F.A. und der F.I.F.A. werden könnte und somit Europa-Cup-Spiele und Länderspiele entfielen, so "verdichtet" sich diese "faktische Monopolstellung" zu einer "rechtlichen Monopolstellung" ²⁾.

Die vom DFB im Bereich des bezahlten Fußball eingenommene Monopolstellung könnte zu einer Drittwirkung der Grundrechte führen; haben nämlich Vertragspartner eine Monopolstellung inne, so rücken sie damit in die Stellung eines rechtlich übergeordneten Trägers.

1) Straub bei Paschen, aaO. S. 59 ff.

2) vgl. Rauball aaO. S. 285; s.a. Westermann in JZ 1972, S. 537 (540)

Da die Spieler faktisch auf den Inhalt des Lizenzvertrages keinen Einfluß haben, ist eine Drittwirkung der Grundrechte erforderlich, da der Grundsatz der Vertragsfreiheit davon ausgeht, daß beide Vertragspartner den Inhalt des Vertrages mitbestimmen können. Obwohl die Lizenzspieler sich vertraglich nicht der Vereinsgewalt des DFB unterworfen haben, werden sie so behandelt, als ob außervertragliche Beziehungen aufgrund der de facto Unterworfenheit bestünden ¹⁾. Das "staatsähnliche Unterworfenheitsverhältnis" der Lizenzspieler gegenüber dem DFB beruht jedoch nicht auf dessen Verbandsnatur, sondern wird durch die "konkrete Unterworfenheit", die nicht vermeidbare Abhängigkeit von der Ablöseregelung etwa, bestimmt. In solchen Fällen hat der Staat als freiheitlicher und sozialer Rechtsstaat dafür Sorge zu tragen, daß ein gerechter und angemessener Ausgleich zwischen den Freiheitsrechten der Vertragsschließenden hergestellt wird. Er darf nicht wie in den durch grundsätzliche Gleichordnung der Parteien geprägten Rechtsbeziehungen darauf vertrauen, dieser gerechte und angemessene Interessenausgleich werde sich im freien Spiel der Kräfte von selbst einstellen ²⁾.

Da im Verhältnis DFB - Spieler ein solches Machtgefälle besteht, sind die Grundrechte grundsätzlich anwendbar.

1) Leisner, Grundrechte und Privatrecht, S. 380

2) Niklisch in JZ 1976, S. 105 ff.

Unmittelbar finden die Grundrechte jedoch nur dann Anwendung, wenn auch im Privatrecht ein staats-ähnliches Über-Unterordnungsverhältnis besteht ¹⁾.

Unbestreitbar ist, daß der DFB "zur Verfolgung seiner sportlichen Interessen" Statuten aufstellen kann und zur Durchsetzung seiner Ansprüche auf Einhaltung der sportlichen Regeln auch in die Vertragsverhältnisse zu Berufsfußballspielern eingreifen darf.

Die Überlegenheit des DFB, die einseitige Bestimmung der Vertragsinhalte und die absolute Notwendigkeit der "Unterwerfung" unter das Lizenzspielerstatut lassen ihn laut Westermann ²⁾ einem "Hoheitsträger" ähneln. Zweifellos ist dem DFB die Möglichkeit gegeben, soziale Macht in ihrem ursprünglichen Sinne auszuüben ³⁾, doch besteht zwischen DFB und Lizenzspielern ein Verhältnis der Gleichordnung, also ein formales Machtgleichgewicht der Parteien. In diesen Fällen dürfen die Grundrechte nicht unmittelbar eingreifen, da sie zu einer nicht erforderlichen und damit nicht gerechtfertigten Freiheitsbeschränkung führen würden ⁴⁾.

Folglich anerkennt auch das Bundesverfassungsgericht ⁵⁾ nur eine mittelbare Drittwirkung der Grundrechte in Form einer "Ausstrahlungswirkung", die sich nur über bestimmte "Einbruchstellen" entfalten kann.

1) vgl. Niklisch aaO. S. 109

2) Westermann, Verbandsstrafgewalt S. 87

3) Westermann in JZ 1972, 537 (540); BGH in JZ 1970, 777

4) Niklisch aaO. S. 109; Poschenrieder aaO. S.231

5) BVerfGE 34, 269 (280)

Der Rechtsgehalt der Grundrechte als objektive Norm entfaltet sich im Privatrecht durch das "Medium" der dieses Rechtsgebiet unmittelbar beherrschenden Vorschriften. Angesprochen sind damit jene Vorschriften des Privatrechts, die aus Gründen des Gemeinwohles für die Gestaltung der Rechtsbeziehungen zwischen den einzelnen verbindlich sind, also die zivilrechtlichen Generalklauseln ¹⁾.

Diese haben kein normatives Eigengewicht, sondern bilden Ansatzpunkte für Ansprüche der Spieler gegen den Verband, in der Ausübung ihres Berufs und in der Wahl des Arbeitsplatzes nicht unbillig behindert zu werden.

Art. 12 GG ist also im Verhältnis der Lizenzspieler zum DFB nur im Rahmen der zivilrechtlichen Generalklauseln anwendbar.

Art. 12 GG gilt nur für Deutsche.

- b) Eine inhaltliche Beschränkung des Begriffes Arbeitsplatz ergibt sich daraus, daß Art. 12 Abs. 1 GG die freie Wahl des Arbeitsplatzes nur für "berufliche" Tätigkeit beinhaltet ²⁾.

Beruf im Sinne des Art. 12 GG ist jede erlaubte, auf Dauer gerichtete und nicht nur vorübergehende, der Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage

1) §§ 138, 242, 826 BGB

2) Bachof, Freiheit der Berufe, S. 250

dienende Betätigung ¹⁾.

Erlaubt ist eine Tätigkeit dann, wenn sie nach den Wertvorstellungen der Rechtsgemeinschaft allgemein nicht als gemeinschädlich zu betrachten ist ²⁾.

Der Lizenzfußball wird durch die Gesellschaft als nicht sozial unwertig angesehen; nicht erforderlich ist, daß diese Tätigkeit auch sozial anerkannt wird.

Zweifel an der Dauerhaftigkeit des Berufes können insofern aufkommen, als die Ausübung naturgemäß auf einige Jahre beschränkt ist. Eine Spielerkarriere geht erfahrungsgemäß mit spätestens 35 Jahren zu Ende.

Aus der unbefristeten Erteilung der Lizenz kann man aber auf eine Tätigkeit von gewisser Dauer schließen ³⁾.

Nach Auffassung des DFB ⁴⁾ scheidet die Anwendung des Art. 12 GG aus, weil das Berufsbild des Lizenzfußballspielers nicht den traditionellen und rechtlichen fixierten Berufsbildern entspräche. Diese Ansicht, daß der Schutzbereich des Art. 12 nur die allgemein anerkannten Berufsbilder umfaßt ⁵⁾, kann als überholt gelten. Da die wirtschaftliche und soziologische Entwicklung ständig fortschreitet, sind auch atypische Tätigkeiten,

1) Wachta aaO. S. 74; BVerwGE Bd. 1, S. 54, Bd. 22, S. 287

2) BVerwG Bd. I S. 54; Bd. 22, S. 287; Wachta aaO. S. 74

3) vgl. § 16 Ziffer 2. Lizenzspielerstatut;
Rauball aaO. S. 289

4) Straub bei Paschen aaO. S. 64 ff.

5) BGH in DVBl 1953 S. 471; OVG Lüneburg in DÖV 1955, S. 220

aus denen sich feste Berufsbilder entwickeln können,
zu erfassen ¹⁾.

Hier ist jedoch die Besonderheit zu beachten, daß das Berufsbild "Lizenzspieler" ausschließlich durch den DFB geschaffen wurde und durch ihn bzw. das von ihm geschaffene Lizenzspielerstatut in Verbindung mit den übrigen Ordnungen usw. seine heutige Prägung erfahren hat.

Kurz: ohne den DFB gäbe es den Lizenzspieler im Bundesliga-Fußball nicht.

Diese Vaterschaft des DFB für das Berufsbild "Lizenzspieler" läßt daran denken, daß dessen Eingriffsmöglichkeiten in diesem Beruf weitergehend sein könnten, als bei öffentlichen Berufen.

Im Laufe der Zeit hat sich das Berufsbild "Lizenzspieler" jedoch soweit verselbständigt, daß auch Lizenzspieler ein öffentlicher Beruf geworden ist. Zwar ist der Lizenzspieler in der Bundesrepublik Deutschland auf die Bundesliga des DFB angewiesen, doch besteht die Möglichkeit, im Ausland zu spielen; auch ist schwer vorstellbar, daß bei Auflösung des DFB und damit der Fußball-Bundesliga der Beruf des Berufsfußballers entfielen. Vielmehr ist durchaus denkbar, daß sich der bezahlte Fußball rechtlich und organisatorisch vom DFB trennt und ein Eigenleben führt.

1) Hamann-Lenz Art. 12 Anm. B 2b mwN.;
Wiesner bei Paschen aaO. S. 51

Die Tatsache, daß der DFB die Bundesliga initiiert hat, gewährt also nicht das Recht, weitergehend über die Schranken des Art. 12 GG hinaus den Wechsel der Spieler zu reglementieren.

Der Lizenzfußballer unterliegt als gesetzlich nicht fixierter Berufstyp also dem Schutzbereich des Art. 12 GG, da die Tätigkeit der Bestreitung des Lebensunterhaltes dient.

Da man davon ausgehen kann, daß der überwiegende Teil des Lebensunterhaltes durch Einnahmen aus dem Fußball - unmittelbar oder mittelbar - bestritten wird, ist an der Berufseigenschaft Lizenzspieler folglich nicht zu zweifeln.

- c) Durch die Ablöseregelung kann die Berufsfreiheit der Spieler freilich nur dann beschränkt werden, wenn diese nicht von vornherein wirksam auf ihr Grundrecht verzichtet haben.

Gemäß § 16 Lizenzspielerstatut unterwirft sich der Spieler im Lizenzvertrag mit dem DFB dessen Satzungen, Ordnungen und Entscheidungen. Nähme man diese Klausel wörtlich, hätte der DFB eine unbegrenzte Eingriffsmöglichkeit in die Berufssphäre des Fußballspielers ¹⁾. Darin läge ein genereller vertraglicher Verzicht auf die Ausübung eines Grundrechtes, der nicht zulässig ist.

1) Alberts in JuS 1972, S. 590 (593)

Selbst wenn man davon ausgeht, daß ein Verzicht auf Grundrechtsausübung im beschränkten Umfang möglich ist, muß dafür noch wenigstens Freiwilligkeit vorliegen ¹⁾.

Da der Spieler dem "Konzessionierungssystem" des DFB unentrinnbar unterworfen ist ²⁾, liegt ein wirksamer Grundrechtsverzicht nicht vor.

Alle Bestimmungen des Lizenzspielerstatutes, so sie die freie Wahl des Arbeitsplatzes bzw. des Berufes beschränken, verstoßen gegen Art. 12 Abs. 1 Satz 2 GG und sind deshalb rechtsunwirksam, weil Berufszulassungsbeschränkungen, objektive wie subjektive, unter einem Gesetzesvorbehalt stehen. Wirksam könnte eine Regelung nur durch oder aufgrund eines Gesetzes erfolgen ³⁾.

Rechtsprechung ⁴⁾ und Literatur ⁵⁾ gehen übereinstimmend davon aus, daß es sich bei diesem Vorbehalt um ein Gesetz im formellen Sinne handeln muß.

Hier stellt sich also die Frage, ob dem Lizenzspielerstatut Gesetzescharakter zukommt. Der DFB selbst unterscheidet zwischen seiner Satzung und den Ordnungen. Gemäß § 5 der Satzung des DFB sind die

1) Wachta aaO. S. 40 ff.

2) Stern, Grundrechte des Sportlers, in Sport und Recht S. 154

3) Schmidt in RdA 1972 S. 84 (92)

4) BVerwG Bd. 3 S. 254 (256); BGHZ Bd. 19 S. 131 (137)

5) Bachof aaO. S. 210; Hamann-Lenz, Art. 12, Anm. 7

Satzung und die Ordnungen sowie die Entscheidungen, die der DFB im Rahmen seiner Zuständigkeit trifft, für alle Verbände und diesen angeschlossenen Vereine und Vereinsmitglieder bindend.

Das den Spielbetrieb der Lizenzligen regelnde Lizenzspielerstatut gehört zu der Vielzahl von Ordnungen des DFB, die nicht Teil der Satzung des DFB sind.

Das folgt schon aus den verschiedenen Zuständigkeiten der Organe des DFB für deren Erlaß und Änderungen wie den dafür satzungsmäßig vorgesehenen Mehrheiten. Wenn aber schon zweifelhaft ist, ob die Satzung eines Vereins eine objektive Rechtsnorm im Sinne des § 134 BGB darstellt ¹⁾, kann dies auf keinen Fall für eine Ordnung gelten, auch wenn diese ihren Rechtsgrund in der Satzung hat ²⁾.

Da das Lizenzspielerstatut also nicht Gesetzescharakter hat, ist schon deshalb ein Verstoß gegen den Verfassungsgrundsatz der Berufsfreiheit gemäß Art. 12 Abs. 1 GG zu bejahen.

Auch die Tatsache, daß der gesamte bezahlte Fußball in Deutschland ausschließlich durch den DFB organisiert wird, läßt die Bestimmungen des DFB, selbst wenn deren demokratische Legitimation nicht zweifelhaft ist, als gesetzliche Grundlage nicht ausreichen. Hierzu sei

1) Enneccerus-Nipperdey, Allgemeiner Teil des BGB, 15. Auflage 1. Halbband S. 651 ff.

2) Anm. Schmidt zum Urteil des BAG vom 16. 1. 1971 in AR-Blattei, Sport, Entscheidungen 3

darauf verwiesen, daß die Rechtsprechung ¹⁾ berufsständischen Körperschaften des öffentlichen Rechts nur das Recht zuerkannt hat, durch Satzungen die Berufsausübung zu reglementieren, nicht aber die Berufszulassung.

Bei Anwendung dieser Rechtsprechung könnten privatrechtliche Verbände wie der DFB bestenfalls auch Regelungen der bloßen Berufsausübung privatautonom durch Satzungen vornehmen, zumal sie, anders als berufsständische Körperschaften des öffentlichen Rechts, nicht mit autonomen Selbstverwaltungsrechten beliehen sind, sondern diese sich im Laufe der Zeit selbst verschafft haben.

Sportbelange werden in der BR Deutschland zwar, soweit der Sport organisiert ist, von den Sportfachverbänden eigenverantwortlich wahrgenommen; auch könnte man argumentieren, daß es in der Natur der Sache liege, daß die Weiterentwicklungen des Sportes, etwa in Richtung bezahlter Sport, ebenfalls in die Kompetenz der jeweiligen Fachverbände fallen müßten. Berücksichtigt man ferner, daß die Sportfachverbände über die Förderung ihrer jeweiligen Disziplin hinaus unzweifelhaft öffentliche Aufgaben ²⁾ wahrnehmen, so ist es naheliegend, auch den Sportverbänden das Maß an Eigenverantwortlichkeit in berufständischen Angelegenheiten zuzubilligen, das geeignet ist, "den Abstand

1) BVerfG in NJW 1972 S. 1504 ff. (Facharzt-Urteil); vgl. auch Stark in NJW 1972 S. 1489 ff.

2) Sport als Gesundheitsförderung;
Sport als Freizeitgestaltung

zwischen Normgebern und Normadressaten auf ein wünschenswertes Minimum zu reduzieren" ¹⁾.

Jedenfalls ist die Wahrnehmung "legitimer Funktionen" der Verbände ohne eine eigene Verbandsmacht nur schwer vorstellbar.

Richtig ist auch, daß "das Recht von der selbständigen Rechtspersönlichkeit und Zielsetzung des Dachverbandes in einem wichtigen Teilbereich seines Daseinszweckes, der Reglementierung des Sportverkehrs", erheblich beschnitten würde ²⁾. Der Vorschlag Westermanns ³⁾, die "Rechte des Verbandes allein aus der Interessenlage seiner Mitglieder zu bestimmen", ermöglicht jedoch einen "Dualismus zwischen parlamentarischem Gesetz und autonomer Satzung" ⁴⁾.

Trotz nicht zu bestreitender Sachkompetenz des DFB in Fragen des bezahlten Fußballs ist der Ausübung autonomer Satzungsrechte durch die von der Rechtsprechung entwickelte, am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientierte Stufentheorie eine Grenze gesetzt. Auch privatrechtliche Satzungsgeber können nicht die Berufswahl, sondern nur auf der untersten Stufe die Berufsausübung regeln.

Eine weitergehende Autonomie ist auch aufgrund des Demokratiegedankens nicht zu rechtfertigen, da erst

1) Grillmaier in DÖV 1973, S. 705 (706)

2) Westermann, Verbandsstrafgewalt, S. 93

3) Westermann aaO.

4) Stark in NJW 1972, 1491

die staatliche Souveränität gegenüber der "Rechtssetzung partikularer Rechtsgemeinschaften" den demokratischen Rechtsstaat ausmacht. Alle Bemühungen der Verbände, satzungsautonom eigene Angelegenheiten zu reglementieren, stehen deshalb im "Schatten des Gesetzmäßigkeitsprinzips" ¹⁾.

Eine andere Beurteilung verbietet sich aber letztlich auch wohl deshalb, weil Lizenzspieler durch die Abhängigkeit vom DFB nicht schlechtergestellt sein können als wenn sie sich zum Staat in einem Subordinationsverhältnis befänden.

) Darüber hinaus können die Ablösebestimmungen nur dann rechtswirksam sein, wenn sie zum Schutz überragender Gemeinschaftsgüter erforderlich sind ²⁾.

Natürlich kann der DFB zur Legitimation der Ablösendentschädigungen nicht den Schutz solcher Gemeinschaftsgüter anführen, sondern nur die von ihm verfolgten Interessen. Allerdings können diese Interessen im Bereich der Drittwirkung der Grundrechte einen ähnlichen Stellenwert haben wie in der Staatsrichtung das Gemeinwohl ³⁾. Im Drittwirkungsverhältnis der Grundrechte finden die Rechte des Grundrechtsgläubigers ihre Schranke an den Grundrechten des Schuldners. Demgemäß kann der DFB dem Hinweis auf Art. 12 GG seinerseits den Hinweis auf eigene Grundrechte entgegenhalten. Der DFB hat ebenfalls Persönlichkeitsrechte,

1) Stark in NJW 1972, S. 1489 (1490)

2) Hamann-Lenz Art. 12 Anm. B 2b mwN.

3) so auch Preis in DB 1971 S. 1571

die es ihm erlauben, seinen Interessen denen der Spieler gegenüberzustellen.

Zu denken ist hier an die privatrechtliche Organisationsfreiheit gemäß Art. 9 Abs. 1 GG. Diese Vorschrift garantiert nicht nur das Recht, Vereine zu gründen, sondern schützt auch in einem "Kernbereich den Vereinsbestand und die Vereinstätigkeit" ¹⁾.

In den Schutzbereich des Art. 9 Abs. 1 GG fällt auch das Recht, sich zur Bewahrung seiner Funktionsfähigkeit Satzungen und Ordnungen zu geben ²⁾.

Gegenüberzustellen und abzuwägen sind also das möglicherweise sachlich berechnigte, auf jeden Fall nicht willkürliche Interesse der Vereine an einem finanziellen Ausgleich und das Recht der Lizenzspieler auf freie Wahl des Arbeitsplatzes.

Bei der Abwägung der Interessen der Spieler und des DFB ist zu unterscheiden, ob der DFB mit den Ablösebestimmungen primär sportlich-ideelle Interessen des Verbandes wahrnimmt oder die wirtschaftlichen Interessen der Vereine im Auge hat. Dies ist insofern von Bedeutung, als in Tendenzbetrieben Einschränkungen ideeller Natur eher zu rechtfertigen sind als solche wirtschaftlicher Art ³⁾.

1) Alberts in JuS 1972 S. 590 (593); vgl. auch BVerfGE Bd. 30 S. 227

2) Maunz-Dürig-Herzog Art. 9 GG Rdn. 47

3) Conrad, Freiheitsrechte und Arbeitsverfassung S. 42 ff.; vgl. auch Preis in DB 1971, S. 1570 (1571) mwN.

Die Anwendung der Regeln über Tendenzbetriebe ist naheliegend, wenn eine Tendenz der Vereine zum Betreiben und Fördern des Fußballsportes in Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben angenommen werden könnte.

Eine Ähnlichkeit der Bundesliga mit Tendenzbetrieben ist nicht zu leugnen. Auch der Berufssport anerkennt Regeln, die gemeinhin als sportlich bezeichnet werden.

"Fairplay" und die Wahrung eines sportlichen Images durch die Einhaltung sportlicher Regeln lassen auch den Berufssport für den Sport werben. Ein Mindestmaß an Identifikation mit diesen Zielen kann deshalb auch den Berufssportlern abverlangt werden, wobei aber nicht übersehen werden sollte, daß sportliche Regeln für den Berufssportler sehr schnell eine andere Qualität erhalten können¹⁾.

Der DFB (Bundesliga) ist allerdings kein Tendenzbetrieb im Sinne des § 118 BetrVerfG, da die Aufzählung in dieser Vorschrift erschöpfend ist und es vom Normzweck nicht geboten erscheint, durch entsprechende Anwendung auch den bezahlten Fußball zu erfassen²⁾.

1) z.B. Platzverweis, Sperre, Geldbuße

2) Weisemann in DB 1979 S. 259 ff. mwN.;
vgl. auch Holzer aaO. S. 68

aa) Interessen des DFB bzw. der Vereine an der Beibehaltung der Ablöseentschädigungen

Die Befürworter der Ablöseentschädigungen gehen von der Vorstellung aus, daß ein Verein, der einen Spieler verpflichtet, den bisherigen Verein finanziell entschädigen müsse, weil dieser die nun vom neuen Verein "genutzten sportlichen Fähigkeiten des Spielers entdeckt, weiterentwickelt und vervollkommenet" habe ¹⁾. Vereine, die viel Mühe und Geld in die Förderung und Ausbildung des Sportnachwuchses investierten und ständig neue Talente hervorbrächten, dürften nicht dauernd um den Lohn ihrer Arbeit gebracht werden, wenn die Spieler, einmal ausgebildet und interessant für Lizenzspielervereine, zu anderen für besseren Verdienst abwanderten. Da die sportliche Qualifikation und die wirtschaftliche Existenzfähigkeit der Vereine in aller Regel voneinander abhängen, kann die Möglichkeit, von anderen Vereinen, die keine Spieler ausbilden, einen finanziellen Ersatz für die gemachten Aufwendungen zu erhalten, eine wichtige Einnahmequelle für die Vereine sein.

Die Aufwendungen einiger Vereine in die Förderung ihrer Spieler seien mittlerweile so groß, daß ein entschädigungsloser Verlust bei Weggang eines Spielers, auf dessen Können ein Verein langfristig seine sportlichen Ambitionen abgestellt habe,

1) Preis aaO. S. 58; so auch BGH in NJW 1976, S. 565

nicht nur einen herben finanziellen Verlust bedeuten könne, sondern auch manche Vereine veranlassen könnte, nicht mehr oder weniger in die Ausbildung und Förderung der Nachwuchsspieler zu investieren ¹⁾.

Da die Entdeckung, Förderung und Ausbildung dieser Spieler oftmals von kleineren Vereinen vorgenommen würden, wäre die wirtschaftliche Verwertung dieser Talente durch einige wenige Großvereine nur schwer zu ertragen.

Diese Argumente treffen jedoch in erster Linie auf den Spielerwechsel von Amateur- zu Lizenzspielervereinen zu.

Für Bundesligavereine spielen die Ablöseentschädigungen eine weit wichtigere Rolle, da sie ihre Einnahmen im wesentlichen aus den verkauften Eintrittskarten zu Bundesligaspielen und der "Verkaufspolitik" betreiben ²⁾. Der Verkauf von Spielern nehme bei allen Vereinen eine solche Bedeutung an, daß ohne Einnahmen aus den Verkäufen abgehender Spieler die meisten Vereine nicht die Mittel hätten, die zur Teilnahme am Bundesligageschäft vonnöten seien. Diese Einnahmen begründeten erst die

1) vgl. Klatt aaO S. 92

2) vgl. Gewinn- und Verlustrechnung von Borussia Mönchengladbach für die Zeit vom 1. 7. 77 - 30. 6. 1978 in Capital 1979/5 S. 84

"geschäftliche Bewegungsfreiheit" ¹⁾.

Da zudem die meisten Vereine als reine Dienstleistungsunternehmen über sachliche Produktionsmittel nicht oder nicht mehr verfügten ²⁾, sei der einzige Weg zur Erhaltung der wirtschaftlichen und sportlichen Wettbewerbsfähigkeit der Über die Verwertung der Spieler. Diese Möglichkeit, notfalls einen Spieler zu verkaufen und mit dem Erlös die Verbindlichkeiten zu tilgen, müsse den Vereinen zur Erhaltung der Existenzfähigkeit belassen werden.

Die Notwendigkeit der Ablösebestimmungen wird auch damit begründet, daß nur so ein Gegenpol gegen zu hohe Forderungen der Spieler geschaffen werden könne. Bei der Begrenzung der Ablösesummen auf 100.000,-- DM, die für keinen Verein ein finanzielles Hindernis gewesen sei, habe sich gezeigt, was auch bei völligem Wegfall der Ablöseentschädigungen zu befürchten stünde. Gute Spieler würden im Wissen um ihren Marktwert die verschiedenen Interessenten gegeneinander ausspielen, um ihre Vergütung hochzuschrauben. Die jüngste Erfahrung habe gezeigt, daß Vereine, die den Erfolg um jeden Preis anstreben, ohne Rücksicht auf die eigene

1) vgl. Klatt aaO. S. 91

2) fast alle Vereine spielen in städtischen Stadien

wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dem "Pokern" der Spieler nachgegeben hätten. Wenn aber bei dem Wechsel eines Spielers schon Geld fließe, sei es besser, dieses komme den Vereinen zu als den Spielern, da diese ohnehin genug verdienten und von den Vereinen gewisse Anteile davon auch den Amateurbedteilungen der Vereine zukämen.

Ein weiterer Grund sei, daß ohne die Ablöseentschädigungen die Bundesliga ihren besonderen Reiz verlieren würde. Der ständige Wechsel der Spieler in alljährlich neuen Mannschaftszusammenstellungen mache die Bundesliga für das Publikum interessanter.

Ganz ohne Frage hat die Bundesliga nicht nur zu einer qualitativen Anhebung des Deutschen Fußballsports insgesamt geführt, sondern vor allem an der Spitze, also in der Bundesliga, eine Angleichung der Leistungsfähigkeit bewirkt.

Die Verbandseinrichtung Bundesliga des Deutschen Fußballbundes sei eine "conditio sine qua non" ¹⁾ des Berufsfußballsports. Im bezahlten Sport könnte sich außerhalb der Ordnungen kein Verein entfalten, da der organisierte Wettkampf der Vereine den Reiz des Fußballspieles ausmache. Die Reglementierung sei ein Wesenselement des Wettkampfsportes. Ein

1) Stücheli aaO. S. 48; Buchner in NJW 1976 S. 2242 (2246)

umfangreicher Katalog von sportlichen Bestimmungen, die das Geschehen in der Bundesliga für den Zuschauer transparent machen, stelle die Basis für deren "wirtschaftliche Bedeutung und die finanzielle Ergiebigkeit für die Berufsspieler" dar ¹⁾.

Auch wird ins Feld geführt, daß eine ersatzlose Streichung der Ablöseregelung einer "entschädigungslosen Enteignung" der Bundesligavereine gleichkomme ²⁾.

Häufigstes Argument für die Beibehaltung der Ablöseentschädigungen ist, daß die Spieler es in nicht gerade geringem Maße den Vereinen zu verdanken hätten, wenn ihr Marktwert steige. Würden sie geschickt eingesetzt, ließe der Erfolg meist nicht lange auf sich warten. Zudem würden ihnen so auch außerhalb des Fußballs Einnahmequellen erschlossen, etwa als Werbeträger für Sportartikel und sonstige Produkte.

Weiterhin wird immer wieder angeführt, daß die Vereine die Ablöseentschädigungen als Selbstschutz brauchen. Würden die Ablöseentschädigungen als Regulativ entfallen, könnten die Vereine mit den größten Stadien die höchsten Gehälter zahlen, während Vereine mit kleineren Stadien und entsprechend geringeren Einnahmen auch bald dem sportlichen Erfolg würden nachlaufen müssen. Am Beispiel Borussia

1) Preis in DB 1972, S. 1723 ff.

2) vgl. Klatt aaO. S. 92

Mönchengladbach werde besonders deutlich, welche Rolle heute das Geld im Bundesliga-Fußball spiele. Der Verein spielt seit 1970 in der Bundesliga eine führende Rolle. Das kleine Stadion zwingt den Verein, seine Europa-Cup-Spiele im benachbarten Düsseldorf Rheinstadion auszutragen, um wenigstens bei dieser Gelegenheit mit den Einnahmen anderer Vereine gleichziehen zu können.

Zudem sei der Verein gezwungen, jedes Jahr einen seiner besten Spieler zu verkaufen, und zwar nicht an einen anderen Bundesligaverein - diese könnten die geforderten Ablösen gar nicht bezahlen -, sondern nach Spanien. Zum einen sind spanische Clubs finanziell kräftig genug, um die geforderten Millionenbeträge zahlen zu können, zum anderen verhindert man so, die eigene Konkurrenz zu stärken.

Vereine der Bundesliga, die diese Möglichkeit aus verschiedenen Gründen nicht haben, spielen bei der Vergabe der Meisterschaft keine Rolle.

Das Schicksal der Vereine VFL Bochum, MSV Duisburg und SV Werder Bremen mag dies verdeutlichen.

Der 1. FC Köln ist dagegen ein Paradebeispiel für den sportlichen Aufschwung bei wachsenden Zuschauer-einnahmen. Köln spielt seit der Spielzeit 1975/76 in einem neuen Stadion; vorher war man in die Mittelmäßigkeit abgerutscht.

Auch die Tatsache, daß alle bedeutenden nationalen Fußballverbände, die den Berufsfußball zulassen, ebenfalls Ablöseregeln kennen, läßt es aus der Sicht der Befürworter angezeigt erscheinen, schon um einer internationalen Verbandspflicht gegenüber der F.I.F.A. zu genügen, in die nationalen Statuten des DFB ebenfalls eine Ablöseregeln aufzunehmen ¹⁾.

Letztlich stünde die Beibehaltung der Ablöseentschädigungen auch im wohlverstandenen Interesse der Lizenzspieler, da die Abschaffung nicht ohne Konsequenzen auf das Lebens-Einkommensniveau aller Spieler bleiben könnte. Den Vereinen würden die Mittel zu Vergütungen in bisher üblicher Höhe fehlen. Diese Auffassung wird jedoch durch die Untersuchung von Schellhaas-Büch widerlegt, die resümieren, daß sich die Lebenszeiteinkommen der Spieler bei Abschaffung der Ablöseentschädigungen nicht ändern würden ²⁾.

- bb) Bewertung der Interessen des DFB an der Beibehaltung der Ablöseentschädigungen und deren Abwägung gegenüber den Interessen der Spieler

Bereits aus der Aufzählung der Gründe, die vermeintlich für die Beibehaltung der Ablöseent-

1) vgl. Preis aaO. S. 59

2) Schellhaas-Büch aaO. S. 25

schädigung sprechen, läßt sich unschwer erkennen, daß der DFB mit dieser keine sportlich-ideellen Interessen verfolgt.

Die Auffassung des DFB und der Vereine, daß die Ablöseentschädigung für die Ausbildungs- und Förderungsarbeit des abgebenden Vereins zu zahlen sei, ist in den meisten Fällen unzutreffend. Nicht gerade selten kommt es vor, daß ein neuer Spieler die in ihn gesetzten Erwartungen nicht nur nicht erfüllt, sondern scheitert, so daß der neue Verein nicht die "Früchte ernten" kann, die der alte gesät hatte. Zum anderen werden in der Praxis teilweise Entschädigungen gezahlt, für die eine Berechtigung von Anfang an auch bei Zugrundelegung der oben genannten Begründung nicht bestehen kann.

Was ist etwa, wenn ein Verein "kostenlos" aus dem Ausland einen "fertigen" Spieler bekommen hat, weil es dort Ablöseentschädigungen bei Spielerwechseln nicht gibt?¹⁾ Soll in diesem Fall bei einem weiteren Wechsel des Spielers eine Ablöse selbst dann verlangt werden können, wenn die Leistungen des Spielers nachgelassen haben? Oder wenn ein Spieler "verliehen" wurde und beim entleihenden Verein wider Erwarten den sportlichen Durchbruch schafft? Soll eine Entschädigung selbst dann zu zahlen sein, wenn der Vorteil dem Verein in den Schoß gefallen ist?

1) z.B. Dänemark, Schweden

Soweit die Vereine darauf abstellen, daß ausschließlich sie es seien, die den Marktwert der Spieler herbeiführten, bedarf dies der Richtigstellung.

Die Vereine scheinen hier doch einer überheblichen Selbsteinschätzung erlegen zu sein. Der Marktwert eines Spielers beruht auf vielen Faktoren, die keineswegs alle vom Verein beeinflussbar sind. Soweit unmittelbar die fußballerische Betätigung angesprochen ist, mag der Anteil der Vereine an der Schaffung des Marktwertes der Spieler groß sein.

Nachfrage nach Spielern erfolgt jedoch nicht nur von anderen Vereinen, sondern auch von Unternehmern, die Spieler als Werbeträger für ihre Produkte unter Vertrag nehmen möchten. Die Ausstrahlung und das Image eines Spielers hängen aber nicht nur mit der Anstrengung der Vereine, die die Spieler "aufzubauen" vorgeben, zusammen, sondern entspringen der Persönlichkeit der Spieler ¹⁾.

Den Vereinen die "Ausbeutung" dieser "Einkunftsquelle" ²⁾ allein zu überlassen, ist unbillig, da sie deren Vorhandensein und Förderung sich nicht allein zurechnen können.

1) vgl. BGH in BB 1968 S. 397

2) StÜcheli aaO. S. 28

Richtig ist aber, daß die Vereine mit dazu beitragen, daß die Spieler zu dem werden, was sie sind. Dieses zu leugnen, hieße behaupten, daß Spieler und Verein nebeneinander den sportlichen und wirtschaftlichen Erfolg anstreben. Tatsächlich ergänzen sich die Anteile von Spieler und Vereinsorganisation. Der geschickte Einsatz in einer Mannschaft löst sportliche Erfolge aus - eine gekonnte Werbung in den Medien erschließt Einnahmequellen auch außerhalb der Stadien.

Dies wird besonders deutlich in Fällen, wo anerkannt gute Spieler den Verein wechseln und in neuer Umgebung keinen Erfolg haben, weil die Rahmenbedingungen, etwa das Vereinsmanagement, dem entgegenstehen. Der Erfolg des Spielers wird also vom jeweiligen Erfolg des Vereins mitgetragen, wie auch umgekehrt.

Wenn dem Spieler bzw. dessen Einsatzmöglichkeit beim Vereinswechsel ein Marktwert zukommt, gebührt dem Verein billigerweise ein Anteil daran.

Daß die Vereine bestrebt sind, diesen - imaginären - Wert der Spieler zu realisieren, erscheint in einem marktwirtschaftlichen System nur konsequent und widerspricht nicht den Gesetzen unserer Wirtschaftsordnung. Grenzen sind diesem Recht der Vereine aber dadurch gesetzt, daß es nicht einseitig auf Kosten der Spieler durchgesetzt werden darf.

Zudem verwerten die Vereine den Marktwert der Spieler schon während der gesamten Spielzeit. Sofern Spieler überdurchschnittliche Leistungen erbringen, schlägt sich das auf den sportlichen Erfolg, auf die Zuschauerzahlen und damit auf die Einnahmen der Vereine nieder. Ablöseentschädigungen stellen insofern eine zweite weitere Verwertung dieses Marktwertes dar.

Weiterhin wird durch die Ablöseregelung überdurchschnittliche Qualifikation und besondere Leistung der Spieler nachgerade bestraft.

Spieler, die sich ganz besonders um Leistungen bemühen und sich einen hohen Marktwert "erarbeiten", werden durch überzogene Ablöseforderungen der Vereine in weit stärkerem Maße betroffen als durchschnittliche Spieler.

Die Beibehaltung der Ablöseentschädigungen ist auch nicht vor dem Hintergrund der Eigentumsgarantie gemäß Art. 14 GG geboten. Abgesehen davon, daß Art. 14 GG wohl nicht drittwirkungsfähig ist ¹⁾, schützt diese Vorschrift nur vor Eingriffen in die Substanz eines als Eigentum zu wertenden Rechts. Zwar gehören dazu alle vermögenswerten privaten Rechtspositionen ²⁾,

1) Weiland in NJW 1978 S. 737 (740) mwN.

2) BVerfGE 1, 264 (277)

doch zählt das Recht, für einen Spieler bei dessen Vereinswechsel eine Ablöseentschädigung verlangen zu dürfen, nicht hierzu ¹⁾. Dieser Vorteil der Vereine, der sich aufgrund der tatsächlichen und verbandsinternen Situation im bezahlten Fußball ergibt, ist nicht mehr als eine bloße Erwerbschance ²⁾, der zwar ein Vermögenswert zukommt, die jedoch jederzeit untergehen kann, wenn etwa der Spieler sich verletzt oder aber gesperrt wird. Die Vereine können sich also auf die "Unabänderlichkeit" dieser Position nicht verlassen ³⁾.

Im Gegensatz zu den aus dem Arbeitsrecht bekannten Mobilitätsbeschränkungen sollen Ablöseentschädigungen keinen Ausgleich zwischen Spieler und Verein, sondern zwischen den Vereinen herbeiführen.

Dieser Interessenausgleich unter den Vereinen, so vernünftig er für sich aus der wirtschaftlichen Sicht der Vereine auch sein mag, darf nicht einseitig zu Lasten der Lizenzspieler erfolgen und ist nur gerechtfertigt, wenn das Interesse der Vereine an einem finanziellen Ausgleich höher einzustufen ist als das Recht der Spieler auf freie Wahl des Arbeitsplatzes. Das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes ist den Spielern zur "Wahrung ihrer existentiellen

1) BVerfGE 17 S. 232 (248)

2) Achterberg in JZ 1975 S.713 ff.

3) Weiland in NJW 1978 S. 737 ff.

Interessen" garantiert¹⁾. Es ist Ausdruck der Selbstverwirklichung im Sinne des in Art. 1 Abs. 1 GG verankerten Gebotes zur Wahrung der Menschenwürde²⁾. Auch wenn die Arbeit nicht der Sinn des Lebens sein mag, füllt sie doch einen wesentlichen Bereich des Lebens aus. Ein "Mindestmaß an Selbstbestimmung" ist aber zur "menschenwürdigen Gestaltung dieses Bereiches" unbedingt erforderlich³⁾. Dieses Recht darf auch durch private Abreden nicht unterlaufen werden.

Ablöseentschädigungen sind jedoch geeignet, den Menschen und seine Arbeitskraft über Gebühr einzuschränken und ihn im Extrem zur bloßen Ware herabzuwürdigen. Nichts anderes geschieht nämlich, wenn den Vereinen die "gezielte Verwertung des Spielermaterials" ermöglicht wird⁴⁾.

Die Abhängigkeit der Lizenzspieler geht "über das übliche Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Abhängigkeitsverhältnis hinaus" und gibt den Vereinen, wenn sie die Spieler nur gegen Bezahlung abzugeben brauchen, das Recht, den "effektiven in einen materiellen Wert umsetzen" zu können⁵⁾.

1) Preis aaO. S. 62; vgl. auch Stern aaO. S. 154 ff.

2) BAG in AP Nr. 25 zu Art. 12 GG; vgl. auch BVerfGE Bd. 7 S. 377 (400); neuerdings auch LAG Berlin - 34 Ca 280/78 -

3) Richardi, Kollektivgewalt, S. 122; Preis aaO. S. 62

4) Preis aaO. S. 62

5) Samstag aaO. S. 105

Grundsätzlich kann man sagen, daß dem Arbeitgeber kein Recht am Marktwert des Arbeitnehmers zusteht. "Nicht der Wert der Arbeitskraft für den Betrieb wird geschützt, sondern nur der Schaden, der durch ihre Verwertung bei einem Konkurrenzbetrieb entstehen kann" ¹⁾.

Die Arbeitskraft als solche kann nie dem Verfügungsrecht des Arbeitgebers unterworfen sein, soweit dieses über die arbeitsvertraglichen Vereinbarungen hinausgeht ²⁾. "Das Vermögensinteresse des Vereins am Marktwert des Fußballspielers" ist rechtlich nicht geschützt, sondern allenfalls "das Interesse, einen guten Spieler nicht an die Konkurrenz zu verlieren" ³⁾.

Das Mittel zur Durchsetzung der Ablösebestimmungen ist die Sperre, die den Spieler trifft, wenn eine Ablösevereinbarung nicht zustandekommt. Die Sperre bewirkt zweierlei: sie hindert den Spieler, den gewünschten Wechsel vorzunehmen, sie hindert aber auch interessierte Vereine, diesen Spieler unter Vertrag zu nehmen, da eine Spielerlaubnis für ihn ohnehin nicht zu erhalten wäre. Wenn die Vereine nun unter sich einig sind, daß bei dem Wechsel eines Spielers eine Ablöseentschädigung zu zahlen ist, so ist nicht einzusehen, warum das loyale Verhalten

1) Tomandl-Schrammel aaO. S. 292

2) Wolf aaO. S. 212

3) Tomandl-Schrammel aaO. S. 292

zu dieser Statutenbestimmung, der sie ja selbst zugestimmt haben, auf Kosten der Spieler erzwungen wird.

Das die Sperre auslösende Moment - fehlende Freigabe in Ermangelung einer Ablösevereinbarung - ist den Vereinen mindestens ebenso zuzurechnen wie den Spielern. Genauso gut könnten Maßnahmen gegen die Vereine vorgesehen sein, um die Ablösebestimmungen durchzusetzen.

Das wäre auch sachgerechter, da die Sperre der Spieler ja auf der statutarischen Verpflichtung der Vereine beruht, nicht freigegebene Spieler auch nicht unter Vertrag zu nehmen.

Ablöseentschädigungen sind auch nicht erforderlich, da den Vereinen zuzumuten ist, zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Interessen weniger einschneidende Maßnahmen zu ergreifen. Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ist auch hier zu beachten. Vereine, die aufgrund ihrer Förderarbeit gute Spieler hervorbringen und diese nicht an andere Vereine verlieren wollen, müssen bemüht sein, die Spieler durch langfristige Verträge an sich zu binden. Dieser Weg, Investitionen in die Ausbildung der Arbeitnehmer nicht zu verlieren, wird von vielen Vereinen jedoch gescheut, da sie an langfristigen Verträgen meist

kein Interesse haben. Im Leistungssport sind Leistungsschwankungen und -abfälle an der Tagesordnung.

Zudem ist das mit dem Leistungssport verbundene Verletzungsrisiko nicht unbeträchtlich. Es kommt nicht gerade selten vor, daß Spieler, bedingt durch Sportverletzungen, über Monate ihrem Verein nicht zur Verfügung stehen. Diesem Risiko könnten die Vereine aber dadurch begegnen, daß sie ihre "Leistungen an Rückzahlungsvorbehalte knüpfen" ¹⁾, um bei vorzeitiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses gegen Verluste gesichert zu sein.

Der finanzielle Ausgleich zwischen den Vereinen statt zwischen Spieler und Verein ist für die Vereine jedoch der bequemste Weg.

Da aber die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen den Vereinen selbst überlassen bleiben kann, sind Ablöseentschädigungen ein unverhältnismäßiger Eingriff in das Grundrecht der freien Wahl des Arbeitsplatzes.

Unbestritten bleiben muß die Berechtigung des DFB, Zügellosigkeiten beim Vereinswechsel zu verhindern. Von der Wahrnehmung eines berechtigten Interesses kann jedoch nur dann eine Rede sein, wenn diese Art der Transferregelung der einzig gangbare Weg ist.

1) Preis aaO. S. 61;

Tomandl-Schrammel aaO. S. 292

Spielerwechsel zu jeder Zeit etwa brächten das gesamte Gefüge der Bundesliga durcheinander und sind im Interesse der Zuschauer, aber auch im Interesse der Spieler, vor allem aber der Vereine nicht wünschenswert. Zwar erscheint die Methode, den Spieler von jeder fußballerischen Betätigung auszuschließen, wenn er nicht statutengemäß den Wechsel des Vereins vollzieht, als äußerst wirksam, doch kollidiert dies mit dem Recht der Spieler, den Arbeitsplatz frei zu wählen.

Dem Bemühen, dem hemmungslosen Abwerben einen Riegel vorzuschieben, kann auch auf andere Weise Geltung verschafft werden.

Den finanziellen Interessen der Vereine könnte z. B. durch die Vereinbarung von Vertragsstrafen Rechnung getragen werden ¹⁾. Die Vereine könnten sich durchaus vertraglich zusichern lassen, daß die Spieler eine Vertragsstrafe zu zahlen haben, wenn sie vor Ablauf der vereinbarten Vertragsdauer den Verein verlassen und zu einem anderen wechseln. Da die Höhe solcher Vertragsstrafen nach oben begrenzt ist, könnten sie nicht zu einer Knebelung führen. Bestimmt würde auch so einem hemmungslosen Vereinswechseln vorgebeugt und mit dieser Beruhigung des Transfermarktes sicher mehr zur Strukturhaltung der Bundesliga beigetragen werden als durch die hohen Transfersummen, die bei den meisten Vereinen den wirtschaft-

1) StÜcheli aaO. S. 82

lichen Niedergang nicht verhindern, wahrscheinlich aber gefördert haben. Auf jeden Fall sind die Ablöseentschädigungen nicht der einzig geeignete Weg zur Interessenwahrung der Vereine und des DFB. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich den Spielbetrieb in der Bundesliga ohne Ablöseentschädigungen vorstellt. Zu behaupten, daß dieser so nicht aufrechterhalten werden könnte, entbehrt einer seriösen Grundlage. Im benachbarten Ausland ¹⁾ gibt es seit Jahren Ablösebestimmungen, die den Berufsspieler in seiner Bewegungsfreiheit nicht nachhaltig berühren.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Ablöseentschädigungen ihre angebliche Aufgabe als Finanzausgleich zwischen den Vereinen tatsächlich nicht erfüllen. Der Spielermarkt in der Bundesliga ist primär ein Binnenmarkt mit der Folge, daß die Summe der Einnahmen aus den Ablöseentschädigungen der Summe der Ausgaben für Ablösezahlungen der anderen entspricht. Wenn das aber so ist, würde per Saldo der gleiche Effekt auch ohne Ablösesummen erreicht. Da mit den Ablöseentschädigungen ausschließlich wirtschaftliche Interessen der Vereine verfolgt werden, deren Wahrung den Vereinen selbst überlassen bleiben kann, kommt ihnen nicht die Bedeutung zu, daß sie das Recht der Spieler auf freie Wahl des Arbeitsplatzes verdrängen könnten.

1) z.B. Frankreich

Niemand kann im bezahlten Sport ein Interesse an unkontrollierten Wechseln der Spieler von Verein zu Verein haben. Aber es scheint doch, daß das zu Recht bestehende Vereinswechselverfahren durch die Ablösebestimmungen entartete und zu einem Geschäft wurde, das nicht nur anläßlich eines Wechsels von Spielern gerne mitgenommen, sondern von den Vereinen zielstrebig betrieben wird, wobei sich die Vereine sehr wohl als Quasi-Eigentümer der Spieler ver-
stehen ¹⁾.

Die Fragwürdigkeit der Ablöseentschädigungen wird besonders augenfällig in all jenen Fällen, wo Vereine deshalb Spieler "verkaufen", weil für eine Vertragsverlängerung bei ihnen kein Interesse besteht. Die Spieler werden also gezwungen, den Arbeitsplatz zu wechseln. Durch die Verweigerung eines neuen Arbeitsvertrages bringt der Arbeitgeber zum Ausdruck, daß der Spieler für ihn keinen Wert hat, so daß die Forderung einer Ablöseentschädigung willkürlich erscheint, wenn der Sinn und Zweck dieser Regelung in einem Ausgleich für den geschaffenen Mehrwert verstanden wird. Ablöseentschädigungen für augenscheinlich wertlose Spieler aber behindern in sittenwidriger Weise gemäß § 138 BGB das berufliche Fortkommen der Spieler ²⁾.

1) Fortuna-Köln Präsident Löring im Kölner Stadtanzeiger vom 17. 11. 1975: "Die Spieler sollen nicht glauben, daß ich sie jetzt für wenig Geld weggehen lasse. In unserer jetzigen Situation finde ich doch keinen Käufer, der die angemessenen Preise zahlt. Und Geld verschenke ich nie."

2) vgl. auch Poschenrieder aaO. S. 271 ff.

Die Ablösebestimmungen sind dann geeignet, den Spieler und seine Arbeitskraft zu einem verfügbaren Objekt zu machen, wenn man ihn nur dann spielen läßt, wenn Dritte sich über Bedingungen einigen, die ihnen nützlich scheinen. Wenn aber zwei Vereine über den Wechsel eines Spielers wie eine Ware verhandeln und ihn durch die drohende Sperre zwingen, sich diesem Verfahren zu stellen, verstoßen sie gegen das Gebot der Menschenwürde und gegen die guten Sitten.

Privatautonome Regelungen wie das Lizenzspielerstatut, die ein solches Verhalten nicht nur begünstigen, sondern erst ermöglichen, verstoßen gegen Art. 12 GG i.V. mit § 138 BGB und sind nichtig.

Als Folge der Nichtigkeit der Ablösebestimmungen hat der Spieler einen Anspruch gegen den Verein, alles zu unterlassen, was seinem beruflichen Fortkommen hinderlich und auch durch konkurrierende Rechte des Vereines nicht zu rechtfertigen ist. Dieser Anspruch auf Unterlassung objektiv rechtswidriger Eingriffe in seine durch Art. 12 GG geschützte absolute Rechtsposition ist darauf gerichtet, die Forderung von Ablöseentschädigung zu unterlassen und folgt aus § 1004 BGB ¹⁾.

Da im Übrigen in jedem Falle mit den Ablöseentschädigungen kein Interesse der Vereine (DFB) verfolgt

1) LAG Berlin in NJW 1979, 2582 (2584)

wird, das höherrangig als das Interesse der Spieler an einer freien Wahl des Arbeitsplatzes einzustufen ist, widerspricht es Treu und Glauben, ein so exponiertes Grundrecht wie Art. 12 GG aus den vorgenannten Gründen derart einzuschränken, daß es im Regelfall hinter den Interessen der Vereine zurückzustehen hat.

Die Bestimmungen über die Ablöseentschädigungen verstoßen also gegen Art. 12 GG.

Ein Anspruch auf Erteilung der Freigabe auch ohne die Zahlung einer Ablöseentschädigung etwa gemäß §§ 826, 249 BGB i.V. mit Art. 12 GG ergibt sich aber nur dann, wenn Spieler durch die Forderung überhaupt einer Ablösezahlung oder einer überhöhten Ablöseforderung am Wechsel des Arbeitsplatzes gehindert werden. Werden Spieler durch die Ablöseforderung nicht oder nur unerheblich eingeengt, weil es genügend Vereine gibt, die die Ablöseforderung bezahlen können und wollen, kann von einer gegen die guten Sitten verstoßenden Beschränkung der in § 826 BGB genannten Rechte nicht gesprochen werden.

Einen grundsätzlichen Anspruch auf eine entschädigungslose Freigabeerteilung können folglich Lizenzspieler nicht haben, da andernfalls, wie oben festgestellt, durchaus berechnete Interessen der Vereine unbilligerweise negiert würden.

Ein solcher ist nur dann gegeben, wenn das Junktim von Freigabe und Ablösezahlung überhaupt willkürlich ist und deshalb von der Allgemeinheit als gegen die guten Sitten verstoßend angesehen wird oder aber die Ablöseforderung derart Übersetzt ist, daß vernünftigerweise kein Verein zu einer solchen Zahlung bereit sein wird. Da den Vereinen die Marktwerte der Spieler und deren Realisierbarkeit bekannt sind, liegt in der Forderung einer irrationalen, weil überhöhten Ablösesumme eine bewußte sittenwidrige Schädigung des Spielers ¹⁾. Der Schaden für den Spieler liegt darin, daß er, bedingt durch die Sperre, gehindert ist, seinen Beruf auszuüben. Da der Zustand wiederherzustellen ist, der bestanden hätte, wenn das schadenstiftende Ereignis nicht eingetreten wäre, schuldet der Verein in einem solchen Fall die Erteilung der Freigabe ohne die Zahlung einer Ablösesumme oder aber eine Reduzierung derselben.

2. Da ein Berufssportler ohne Ablöseentschädigung eine Beschäftigung im Ausland nicht annehmen kann, verstoßen die Ablösebestimmungen auch gegen Art. 2, 11 GG.

§ 28 Lizenzspielerstatut bestimmt, daß ein Lizenzspieler erst dann für einen Wechsel ins Ausland durch den DFB freigegeben wird, wenn eine der Höhe nach unbestimmte Ablöseentschädigung an den alten Verein gezahlt ist.

1) vgl. Palandt-Thomas Anm. 8 n) zu § 826 BGB mwN.

Das Recht der Vereine, den Wechsel eines Spielers zu ausländischen Vereinen von einer Ablöseentschädigung abhängig zu machen, wird u. a. damit begründet, daß nur so vermieden werden könne, daß ausländische Clubs die besten Spieler einkauften und so auch zur Schwächung der Nationalmannschaft beitrügen. Hier nun macht der DFB eine Angelegenheit der Vereine und Spieler zu seiner eigenen. Als ob es eine rechtliche Verpflichtung der Spieler gäbe, den Leistungsstandard der Nationalmannschaft zu erhalten ¹⁾.

Der Grundsatz der Freizügigkeit - er umfaßt nicht nur die persönliche, sondern auch die berufliche ²⁾ - ist Art. 11 GG unmittelbar zu entnehmen, soweit er die Einreise ins Inland betrifft ³⁾. Soweit die Ausreisefreiheit ins Ausland betroffen ist, kann es dahinstehen, ob ein Verstoß gegen Art. 11 GG ⁴⁾ oder Art. 2 GG ⁵⁾ angenommen wird.

V. Ablösebestimmungen und Europäisches Gemeinschaftsrecht

Vereinswechsel von Spielern zu ausländischen Clubs sind heute keine Seltenheit mehr, so daß

1) vgl. auch Burmeister in DÖV 1978, S. 1 ff. (7)

2) a.A. Poschenrieder aaO. S. 246

3) Maunz-Dürig-Herzog Anm. 83 zu Art. 11 GG

4) Schmidt-Bleibtreu-Klein Anm. 3 zu Art. 11 GG

5) Maunz-Dürig-Herzog Anm. 93 zu Art. 11 GG

die Frage, inwieweit Ablöseentschädigungen im bezahlten Fußball mit Europäischem Gemeinschaftsrecht in Einklang stehen, naheliegt.

1. In der Präambel der (EWG)-Verordnung Nr. 1612/68 über die Freizügigkeit der Arbeitnehmer innerhalb der Gemeinschaft heißt es dazu: Die Freizügigkeit der Arbeitnehmer muß innerhalb der Gemeinschaft ... gewährleistet sein ... damit das Recht auf Freizügigkeit nach objektiven Maßstäben in Freiheit und Würde wahrgenommen werden kann, muß sich die Gleichbehandlung tatsächlich und rechtlich auf alles erstrecken, was mit der eigentlichen Ausübung einer Tätigkeit im Lohn- und Gehaltsverhältnis ... in Zusammenhang steht; ferner müssen alle Hindernisse beseitigt werden, die sich der Mobilität der Arbeitnehmer entgegenstellen ¹⁾.

Fußballspieler sind Arbeitnehmer im Sinne des Art. 48 EWG-Vertrag.

Diese Bestimmung im Zusammenhang mit Art. 7 EWG-Vertrag hat unmittelbare Drittwirkung ²⁾. Auf einen Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot kann sich jeder Berufssportler innerhalb der Gemeinschaft berufen. Unzulässige Bestimmungen dürfen im Verhältnis zu ihm nicht angewandt werden ³⁾.

1) abgedruckt bei Sartorius II Nr. 180

2) Ipsen, Europäisches Gemeinschaftsrecht S. 639; Steindorff in RIW/AWD 1975, S. 253 (255); a.A. Gundersen in NJW 1975, S. 472 ff.; Samstag aaO. S. 116

3) EuGH in RIW/AWD 1975, S. 289

Die Ablösebestimmungen stellen aber nur dann eine Diskriminierung dar, wenn der Wechsel zu einem ausländischen Club rechtlich und faktisch stärker erschwert wird, als der Wechsel von einem Verein zu einem anderen im Inland sein würde.

Da in verschiedenen europäischen Ländern (Frankreich, England) die Ablösebestimmungen zum Teil liberaler sind als in anderen (Italien, Deutschland), kann von Diskriminierung folglich nur dann gesprochen werden, wenn der Spieler zu dem Verein eines Landes wechselt, in dem die Ablösebestimmungen seinen Wechsel schwieriger gestalten als es im Inland der Fall gewesen wäre.

Zwar erstreckt sich das Diskriminierungsverbot primär auf alle staatlichen Maßnahmen, doch werden auch Regelungen anderer Art erfaßt, die "in kollektiver Weise bezahlte Arbeit und Dienstleistungen zum Gegenstand haben" ¹⁾.

Verbandssatzungen sind demnach nur dann verbindlich, wenn sie das Diskriminierungsverbot nicht verletzen. Auf das Lizenzspielerstatut bezogen bedeutet dies, daß § 28 unwirksam ist, weil der Wechsel zu einem ausländischen Verein neben der Einwilligung des Verbandes die Freigabe des abgebenden Vereins erfordert; dies gestaltet den Wechsel zu einem ausländischen Verein schwieriger als den zu einem inländischen.

1) Steindorff aaO. S. 255

2. Einen Verstoß gegen Europäisches Gemeinschaftsrecht enthält auch Art. 14 des F.I.F.A.-Reglements, worin es heißt: "A professional player or a non amateur player under contract or licence may not leave his National Association so long as he is bound by his contract and by the Rules of his club, his League and his national Association, no matter how harsh the Terms of his contract may be, providing that these are not in opposition to the Statutes and Regulations of F.I.F.A. and of the Laws of this country" ¹⁾. Diese Schlußbestimmung der F.I.F.A. könnte gegen Art. 85 EWG-Vertrag verstoßen.

Art. 85 EWG-Vertrag in Verbindung mit Art. 1 der Verordnung Nr. 17 ²⁾ verbietet alle Vereinbarungen zwischen Unternehmern, alle Beschlüsse von Unternehmensvereinigungen und alle untereinander abgestimmten tatsächlichen Verhalten, welche den Handel zwischen den Mitgliedsstaaten ungünstig beeinflussen können und zur Folge haben, daß der Wettbewerb auf dem gemeinsamen Markt behindert und verfälscht wird ³⁾.

Fußballverbände, die sich mit bezahltem Fußball beschäftigen, sind Unternehmen im Sinne des Art. 85 EWG-Vertrag ⁴⁾. Der Unternehmensbegriff des Art. 85 EWG-Vertrag ist identisch mit dem des § 1 GWB.

1) Art. 14 des F.I.F.A.-Reglements

2) abgedruckt in Sartorius II unter Nr. 165

3) Rinck, Wirtschaftsrecht, Rdn. 784;

Haak aaO. S. 51

4) vgl. Steindorff aaO.; WuW/E 357 (359)

Sofern ausländische Berufsspieler von einem ausländischen Verein zu einem Bundesligaverein wechseln, erfolgt die Zahlung der Ablöseentschädigung in Erfüllung einer internationalen Verbandspflicht, da alle nationalen Fußballverbände an die Statuten der F.I.F.A. gebunden sind. Dagegen besteht bei dem Wechsel eines deutschen Spielers von einem Bundesligaverein zu einem ausländischen Club für den DFB keine Verbandspflicht zur Statuierung von Ablöseentschädigungen, da diese gegen geltendes deutsches Recht ¹⁾ verstoßen ²⁾.

Die Ablösevereinbarungen sind zudem nur dann verboten, wenn sie geeignet sind, den Handel zwischen den Mitgliedsstaaten zu beeinträchtigen. Diese Frage läßt sich nur dann bejahen, wenn man sagen kann, daß die Konstituierung von Ablösesummen den zwischenstaatlichen Handel anders beeinflußt, als dies ohne sie der Fall wäre.

Sicher ist zwar, daß der Wechsel eines Spielers zu einem ausländischen Verein durch die Ablöseentschädigungen verhindert oder erschwert werden kann, doch wird der Zweck der Vorschrift, Beseitigung der Handelschranken und Schaffung eines europäischen Binnenmarktes für den freien Verkehr für Güter, Personen, Dienstleistungen und Kapitalien nicht unterlaufen. Wenn der Wechsel eines Spielers von Bayern München etwa zu Ajax Amsterdam durch die Ablösebestimmungen des DFB bzw. der F.I.F.A. in gleicher Weise berührt

1) Arbeitsrecht; Art. 12 GG; Art. 11 GG

2) vgl. auch Preis aaO.

wird wie der Wechsel zu einem inländischen Verein, dann ist Art. 85 EWG-Vertrag nicht tangiert.

F Ablösevereinbarung und Gewährleistung

Von Interesse, vor allem für den Übernehmenden Verein, ist die Frage, was mit der gezahlten Ablössumme geschieht, wenn der "gekaufte" Spieler aufgrund einer Verletzung sportuntauglich ist, was der abgebende Verein entweder nicht wußte oder aber verschwieg, oder der Verein für den Spieler aus verbandsinternen Gründen eine Spielerlaubnis nicht erlangen konnte.

Der F.C. Bayern München hatte den Spieler Seneca von Sturm Graz für eine Ablöse von 350.000,-- DM "gekauft". Bayern München verlangte die Ablöse zurück mit der Begründung, der "gekaufte" Spieler habe bereits vor dem Kauf eine Knieverletzung gehabt, die der alte Verein verschwiegen habe ¹⁾.

Man war der Meinung, daß der Spieler mit einem "Mangel" behaftet war, der den Einsatz des Spielers zu dem vertragsmäßig vorausgesetzten Zweck verhindere.

In Deutschland wurde durch höchstrichterliches Urteil ²⁾ erstmals entschieden, daß der abgebende Verein die Transfersumme zurückzahlen hat, wenn der Spieler aus Gründen, die in seiner Person liegen, die Spielerlaubnis nicht erhalten kann.

1) Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 9. 1975

2) BGH in NJW 1976, 565 ff.

Danach sei ein Spieler, der in den Bundesliga-skandal verwickelt sei, "objektiv" gesehen, auch für seinen bisherigen Verein "wertlos" ¹⁾, so daß nach Treu und Glauben es nicht gerechtfertigt sei, wenn der abgebende Verein für den Verlust des Spielers entschädigt werde, wenn dieser ihn auch ohne den Wechsel getroffen hätte.

Die Vereinbarung einer Ablöseentschädigung zur Schaffung der Voraussetzungen für die Spielerlaubnis finde seine Grundlage in dem beiderseitigen Vertragswillen, daß der Spieler keine persönlichen Eigenschaften aufweist, die ihn für die Erteilung der Spielerlaubnis "objektiv" ungeeignet machten ²⁾.

Die vom BGH gewählte dogmatische Lösung über den Wegfall der Geschäftsgrundlage wegen beiderseitigen Irrtums stößt auf Kritik, da eine Konstruktion gewählt wurde, deren es nicht bedurft hätte; ein solcher Fall ist mit Hilfe gesetzlich geregelter Rechtsinstitute zu lösen ³⁾. Da die Vorschriften über die Sachmängelhaftung eine Sonderregelung enthalten, ist ihre Anwendbarkeit vorrangig zu prüfen.

Denkbar ist durchaus die Anwendung der §§ 462, 467, 346 BGB. Zwar wird, wie oben bereits dargelegt, nicht der Spieler, sondern die Freigabe

1) vgl. § 459 I BGB

2) BGH in NJW 1976, S. 565 (566)

3) Palandt-Putzo Anm. 2 zu § 459 BGB

des alten Vereins an den Spieler und damit das ausschließliche Recht, für den Spieler eine Spielerlaubnis beantragen zu können, "gekauft"; bei wirtschaftlicher Betrachtungsweise ist aber auf das wirtschaftliche Objekt abzustellen, da die mangelnde Einsatzfähigkeit zur faktischen Wertlosigkeit der Freigabeerklärung führt ¹⁾. Ohne den dazugehörigen Spieler ist das Bezugsrecht wertlos, wie der Spieler "wertlos" ohne die Spielerlaubnis ist. Ein Verein, der wissentlich einen Spieler ohne Spielerlaubnis einsetzt, riskiert den Verlust des Spieles und eine Strafe. Diese "Einnahmequelle Spieler" ist keine Sache i. S. der §§ 459 ff. BGB und auch kein Recht, kann aber durchaus Gegenstand des wirtschaftlichen Tauschverkehrs sein.

Für dessen Mängel, soweit sie sich im tatsächlichen Bereich befinden, sind die Vorschriften über Sachmängelgewährleistung anwendbar ²⁾.

Dörner hält denn auch eine entsprechende Anwendung der Gewährleistungsansprüche für konstruktiv denkbar, lehnt sie aber letztlich ab, um nicht eine verschuldensunabhängige Garantiehaftung des transferierenden Vereins Platz greifen zu lassen.

Auch der BGH ³⁾ weist dem transferierenden Verein das Risiko eines späteren Lizenzentzuges zu, da

1) Dörner in JuS 1977, S. 225

2) vgl. Palandt-Putzo Anm. 1 c zu § 433

3) BGH in NJW 1976, S. 565

der Verlust der Eignung zur Erteilung der Spielerlaubnis nicht nur in einem zeitlichen, sondern auch in einem sachlichen Zusammenhang mit dem arbeitsrechtlichen Verhältnis beim transferierenden Verein zu sehen ist.

Der transferierende Verein sei in diesem Fall einfach "näher dran". Demgegenüber verweist Dörner auf den Inhalt der Vereinbarung zwischen den Vertragspartnern. Der abgebende Verein verschaffe lediglich die Möglichkeit, den Spieler zu verpflichten und einzusetzen, nicht aber verspreche er, daß der Spieler in tatsächlicher oder verbandsrechtlicher Hinsicht den Erwartungen entspreche. Wenn sich der Inhalt des Vertrages aber auf die grundsätzliche Möglichkeit beschränke, den Spieler zu verpflichten und gegebenenfalls einzusetzen, so könne der Übernehmende Verein nicht erwarten, daß der Partner des Vertrages das Risiko, welches ein Verein mit der Verpflichtung eines Spielers eingeht, abdeckt ¹⁾.

Soweit auf die verbandsrechtlichen Voraussetzungen abzustellen ist, mag man Dörner zustimmen, wenn er sagt, daß es bei einem Spielertransfer um eine mit "eigenem Willen und der Fähigkeit zu selbständigen Entscheidungen begabte Person" handelt. Ein verschuldensunabhängiges Einstehenmüssen sei nur dann vertretbar, wenn auch eine Einflußnahme möglich sei.

1) Dörner aaO. S. 227

Bei Sportverletzungen, die der Spieler sich für den Verein und um dessen Vorteil zugezogen habe, bestehe diese Einflußmöglichkeit, des weiteren bei Formschwankungen, nicht jedoch bei Verstößen gegen das Lizenzspielerstatut und anerkannte Regeln des Sportes.

Dann jedoch zieht Dörner den falschen Schluß: beim "Einkauf" eines Spielers liege es an dem Übernehmenden Verein, diesen auf "Herz und Nieren" zu überprüfen. Stelle sich nachträglich ein "Mangel" heraus, der eine Rendite des Erwerbs verhindere, handele es sich schlicht um eine Fehlinvestition ¹⁾.

Dieses Ergebnis verkennt jedoch die Gegebenheiten im bezahlten Fußball. Von den abgebenden Vereinen werden die Spieler zu einem bestimmten Preis angeboten. Wertbildende Faktoren des Kaufpreises sind die Gesundheit, die körperliche Verfassung, der Trainingszustand, das Image des Spielers etc. Zwar wird der Übernehmende Verein den Spieler eingehend untersuchen lassen, doch ist dies keine Gewähr dafür, daß nicht körperliche Beschwerden auftreten, deren Ursache bereits während der Zeit bei dem alten Verein gesetzt waren.

Auf jeden Fall stellt eine Krankheit oder Verletzung des Spielers einen Mangel im Sinne des § 459 BGB dar. Davon scheint auch der BGH ausgegangen zu sein, der feststellt, daß ein Spieler, der von seinem Verein

1) Dörner aaO. S. 227

nicht eingesetzt werden könne, "objektiv wertlos" sei und dieser Umstand einen Mangel darstelle.

Wenn den Vereinen aber aufgrund verbandsinterner Gewährung das Recht eingeräumt wird, die Spieler zu vermarkten, so beinhaltet dieses zwangsläufig nicht nur die Chance einer kräftigen Steigerung des Marktwertes, oftmals ohne eigenes Zutun, sondern auch das Risiko, einen Verlust hinnehmen zu müssen.

Haben die Vereine das Recht, den Marktwert des Spielers bei einem Verkauf verlangen zu können, dessen Zusammensetzung auf vielen Umständen beruhen kann, die keineswegs alle steuerbar sind, so ist es nur konsequent, die Vereine für das tatsächliche Vorliegen dieser Eigenschaften, die den (Markt-)Wert ausmachen, auch einstehen zu lassen.

Da man bei wirtschaftlicher Betrachtungsweise Spieler und Spielberechtigung als Einheit sehen muß, ist nicht einzusehen, warum man Mängel dieser Konstellation¹⁾ bei einem "Verkauf" nicht über die Sachmängelhaftung erfassen will. Wenn Spieler schon wie Waren gehandelt werden, ist es pure Heuchelei, gerade hier anders zu verfahren; zudem ist es wenig sach- und interessen-gerecht²⁾, den "Verkäufer" eines Spielers für das tatsächliche Vorliegen all jener Eigenschaften, die

1) Stücheli aaO.

2) anders: Dörner aaO. S. 228

den Marktwert eines Spielers ausmachen, nicht haften zu lassen.

Auch dadurch, daß die Vereinbarungen von Spielerwechseln einen spekulativen Einschlag haben, wird die Haftung des abgebenden Vereins nicht ausgeschlossen¹⁾. Die Spekulation des übernehmenden Vereins kann sich nur darauf beziehen, daß der Spieler gleiche Leistungen für den neuen Verein erbringt, wie sie von ihm aus der Vergangenheit bekannt sind. Nach dem Inhalt der Ablösevereinbarung gehen aber beide Vertragsparteien Übereinstimmend davon aus, daß der Spieler die tatsächlichen Voraussetzungen für seinen künftigen Einsatz mitbringt. Der übernehmende Verein darf also darauf vertrauen, daß der Spieler gesund und sporttauglich ist.

G Ablösesummen als Sicherungsmittel für Kredite

Die ohnehin schon bestehende Abhängigkeit der Lizenzspieler wird noch vergrößert durch die Neigung der Vereine, den Kreditbedarf dadurch zu sichern, daß Spieler bzw. deren Marktwert als Sicherheit dienen. Aus Mangel an sachlichen Produktionsmitteln müssen Personalsicherheiten den großen Kreditbedarf der Vereine ermöglichen. Nicht gerade selten mußten sich in der Vergangenheit Vorstandsmitglieder der Vereine für die Schulden ihrer Vereine verbürgen.

1) vgl. BGH in NJW 1976, S. 565 ff.

Die Bereitschaft zu einer Bürgschaft war natürlich ernsthaft nur dann zu erwarten, wenn andere Sicherheiten das Risiko, tatsächlich in Anspruch genommen zu werden, minderten oder zumindest kalkulierbar machten.

Zwar liest man auch hin und wieder, daß Kreditgeber von Bundesligavereinen ihre Kredite dadurch abzusichern versuchen, daß "sie sich Fußballspieler als Pfand übereignen" ließen, doch dürfte wohl klar sein, daß ein Mensch nicht pfändbar ist. Verpfändbar ist allenfalls die Ablöseforderung, die der Verein für den Spieler erhalten würde, wenn er ihn verkaufte.

Da die Verpfändung künftiger Forderungen jedoch nur dann möglich ist, wenn bereits eine rechtliche Grundlage für diese vorhanden ist, die die Bestimmung des Schuldners ermöglicht, ist die Verpfändung von künftigen Ablöseforderungen unwirksam ¹⁾. Aus diesem Grunde häuften sich Fälle, in denen zur Sicherung des Kreditbedarfs die zu erwartenden Ablösebeträge an Kreditinstitute oder Privatpersonen abgetreten wurden ²⁾. Beim Kampf einiger Bundesligavereine um die Lizenz in den letzten Jahren wurde bekannt, daß sie sich um die "Freigabe" der Spieler durch die Kreditinstitute bemühten. So hatte der Hannoversche Sportverein von 1896 e.V. die gesamten

1) vgl. BGH 53, S. 32

2) Capital 1970/5 Seite 86

Ansprüche aus Erlösen von Abgaben von Bundesligaspielern an andere Vereine" der Stadtsparkasse Hannover abgetreten ¹⁾.

Dieses Verfahren, den Kreditbedarf eines Vereins zu sichern, wird immer populärer, auch wenn es heißt, daß "die Kreditsicherung über den Mannschaftswert unüblich sei" ²⁾.

In Betracht kommt nur die Abtretung der Ansprüche aus einem späteren Verkauf der Spieler. Die Abtretung einer künftigen Forderung ist möglich ³⁾, wenn sie bestimmt bzw. auch nur bestimmbar ist. Zwar ist die Forderung zum Zeitpunkt der Abtretung der Ablöseforderung in aller Regel nicht bestimmt, sie ist aber bestimmbar. Lizenzspieler haben jederzeit einen "numerischen Börsenwert" ⁴⁾, der zwar u. U. sehr stark schwankt und Vereinbarungen dieser Art einen spekulativen Charakter gibt, er ist aber zum Zeitpunkt der Abtretung bestimmbar.

Voraussetzung ist aber, daß der Spieler tatsächlich eines Tages "verkauft" wird, wenn der Verein die gewährten Kredite nicht zurückzahlen kann. Die Abtretung wird gegenstandslos, wenn die Forderung

1) Honnoversche Allgemeine v. 14. 7. 1977

2) Westermann aaO. S. 17; Der Spiegel Nr. 19 S. 134

3) BGH in NJW 1965, S. 2197

4) Burmeister in DÖV 1978, S. 1 ff.

nicht entsteht. Am "Verkauf" des Spielers hat dann neben dem abgebenden Verein auch das Kreditinstitut ein Interesse; dieses wird folglich, ohne Rücksicht auf die Interessen des Spielers, ebenfalls den Wechsel zu dem Verein betreiben, der am meisten zahlt, um so die eigenen Ansprüche befriedigt zu sehen. Diese Art der Kreditsicherung bewirkt eine erhebliche Beschränkung der Rechte der Spieler, da sowohl die Vereine als auch deren Kreditgeber dann Einfluß nehmen können auf den Arbeitsplatz des Spielers.

Abtretungen von Ablöseforderungen werden vorgenommen ohne Anhörung der betroffenen Spieler. Scheitert in einem solchen Fall ein Vereinswechsel an der Ablöseförderung des Kreditgebers, so sind dem Spieler faktisch die verbleibenden Rechte gemäß § 30 Ziffer 4 Lizenzspielerstatut genommen.

So im Falle Westfalia Herne, wo der in Konkurs geratene ehemalige Präsident des Vereins sich alle Ansprüche aus dem Verkauf der Spieler hatte abtreten lassen. Situationen dieser Art führen zu "Notverkäufen", bei denen die Rechte der Spieler hintanstehen.

Die in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Fälle dieser Art bezogen sich mehrheitlich auf private Geldgeber, die mit der sportlichen Entwicklung der Spieler spekuliert hatten.

Dieser Entwicklung wird dadurch Vorschub geleistet, daß Geldinstitute sich offenbar scheuen, dieser Art Kreditsicherung zuzustimmen. Der (Markt-) Wert eines Spielers ist nur schwer zu bestimmen, da er großen Schwankungen unterliegt und ganz untergehen kann, wenn etwa eine Verletzung die Karriere beendet. Bedingt geeignet ist eine Abtretung zur Sicherung eines Kredits nur dann, wenn zwischen zwei Vereinen bereits verbindliche Verträge über die Höhe der Ablösesumme für einen abzugebenden Spieler vorliegen oder eine solche Vereinbarung alsbald mit einiger Gewißheit zu erwarten ist ¹⁾. Aber auch dann kann die Ablösesumme durch Verletzung oder sonstigen Ausfall des Spielers gegenstandslos werden.

H Exkurs: Ablösezahlungen zwischen Amateurvereinen

Obwohl Amateurvereine laut Lizenzspielerstatut Anspruch auf eine Ablöseentschädigung nur dann haben sollen, wenn einer ihrer Spieler zu einem Verein der Lizenzligen wechselt ²⁾, wird es immer mehr zur Regel, daß bei Spielerwechseln innerhalb der Amateurligen Ablöseentschädigungen gezahlt werden.

1) so auch Auskunft des DFB

2) vgl. § 32 Lizenzspielerstatut

Auch wenn der Deutsche Fußball-Bund e.V. und die regionalen Fußballverbände in ihren Statuten und Ordnungen über Ablöseentschädigungen im Amateurbereich keine Regelung expressis verbis getroffen haben, scheint eine Tendenz zu deren Bewilligung zu bestehen ¹⁾.

Außenstehende erfahren über Transferzahlungen im Amateurbereich recht wenig, da alle Beteiligten ein Interesse daran zu haben scheinen, Art und Modalitäten der Spielertransfers zwischen Amateurvereinen diskret zu behandeln.

So können nur Gerichtsentscheidungen ein wenig Licht in die Sache bringen.

Jüngst hatte sich das Oberlandesgericht Karlsruhe ²⁾ mit einem Fall zu beschäftigen, der Ablöseentschädigungen zwischen Amateurvereinen zum Gegenstand hatte. Die Parteien des Rechtsstreits waren Vereine der 1. Amateurliga:

Im Jahre 1975 war ein Spieler vom Kläger zum Beklagten gewechselt. Der Beklagte hatte an den Spieler 8.000,-- DM für den Wechsel gezahlt; des weiteren hatte er sich zu Freundschaftsspielen mit dem Kläger verpflichtet. Der Erlös aus den Ablösespielen, zumindest aber 6.000,-- DM, sollten dem Kläger zufließen. Wider Erwarten erbrachten die

1) Rechtswahrertagung des DFB vom 6./7.5.1977;
a.A. allerdings Auskunft des Herrn Straub vom DFB

2) OLG Karlsruhe in NJW 1978, S. 328

Spiele einen weit geringeren Erlös. Den Differenzbetrag machte die Klägerin geltend und bekam in II. Instanz Recht.

Nach Feststellung des Gerichtes stehen Satzungen und Ordnungen des DFB und der regionalen Verbände der Ab lösevereinbarung nicht entgegen. Festzuhalten ist zunächst, daß das Lizenzspielerstatut mit seinen Ablösebestimmungen in diesem Fall nicht einschlägig ist. Das Lizenzspielerstatut gilt ausschließlich für den Wechsel zu Vereinen der Lizenzligen.

Entgegenstehen könnte jedoch § 15 SpO des Deutschen Fußballbundes. Danach soll es dem wechselnden Spieler eines Vereins verboten sein, ein Handgeld zu nehmen oder zu fordern. Weiterhin verbietet diese Vorschrift den Vereinen, Handgelder und andere materielle Zuwendungen anzubieten ¹⁾.

Aus der Beschränkung des Verbotes von Leistungen zwischen Vereinen und Spielern schließt das Gericht, daß der Übernehmende Verein nicht gehindert sei, an den freigebenden Verein eine Ablöseentschädigung zu zahlen.

Diese Ansicht fand schon früher die Zustimmung des Deutschen Fußballbundes ²⁾.

1) § 15 Ziffer 2 SpO des DFB

2) Rechtswahrer tagung des DFB vom 6./7. 5. 1977

Dafür läßt sich sicherlich das Argument vortragen, daß Amateurvereine im gleichen Maße wie Lizenzspielervereine vom Weggang eines Spielers wirtschaftlich betroffen werden können. Übersehen wird dabei jedoch, daß § 15 SpO den Amateurstatus der Spieler regeln will. Aus § 15 SpO zu folgern, daß auch Amateurvereine Ablöseentschädigungen vereinbaren können, erscheint zweifelhaft, zumal der Deutsche Fußball-Bund an verschiedenen Stellen in Satzungen und Ordnungen die Frage der Ablöseentschädigungen geregelt hat ¹⁾. Daß diese Regelungen abschließend sein sollen, erscheint naheliegend. Zudem ist der Wortlaut des § 15 SpO nicht ganz so eindeutig, wie das Gericht festzustellen glaubt ²⁾. Es heißt dort: "Vereinen oder Vereinsmitgliedern ist es untersagt, für den Übertritt von Spielern Handgeld oder andere materielle Zuwendungen anzubieten, zu versprechen oder zu gewähren". Eine Einbeziehung der Vereine in den Adressatenkreis dieser Vorschrift läßt der Wortlaut also ohne weiteres zu.

Allerdings stellt ein Verstoß gegen § 15 SpO keinen Verstoß gegen ein gesetzliches Verbot im Sinne des § 134 BGB mit der Folge dar, daß deshalb die Ablösevereinbarung unwirksam ist ³⁾.

1) § 9 Ziffer 2 SpO; §§ 32 ff SpO

2) OLG Karlsruhe in NJW 1978 S. 328

3) OLG Köln in NJW 1971 S. 1367 (1369)

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß der Austausch von Ablösebeträgen unter Amateurvereinen unmittelbaren Einfluß auf deren Gemeinnützigkeit hat. Gemeinnützige Sportvereine müssen ihre Mittel ausschließlich für ihre gemeinnützigen Satzungszwecke verwenden.

Die Zahlung von Ablöseentschädigungen im Zusammenhang mit dem Vereinswechsel von Sportlern führt aber grundsätzlich zum Verlust der Gemeinnützigkeit ¹⁾.

Aber auch durch die Annahme von Ablöseentschädigungen verliert ein Amateurverein dann die Gemeinnützigkeit, wenn die Grenzen ²⁾ steuerbegünstigter Zweckbetriebe überschritten werden ³⁾.

Ablösevereinbarungen zwischen Amateurvereinen können folglich keinen Bestand vor den Augen des Gesetzes haben, es sei denn, die Beteiligten stellen bewußt den Verlust der Gemeinnützigkeit in Rechnung. Das bedeutet jedoch die Heranziehung zur Körperschafts-, Gewerbe- und Vermögenssteuer.

Ablösevereinbarungen unter weiterer Inanspruchnahme der Gemeinnützigkeit sind also nichtig und damit unwirksam gemäß § 134 BGB ⁴⁾.

1) Erl.d.Fin.Min. NRW v. 16.6.1972 - S 1291 - 4 VDH Jungmann in DB 1976 S. 2324 (2325)

2) Scholz, Vereinsfibel, S. 34; BStBl. 1975 S. 258 zu FG D'dorf vom 27. 3. 1973

3) Reichert-Dannecker-Kühr, Handbuch des Vereins-Verbandsrechts Rdn. 1679; Jungmann aaO. S. 2324

4) vgl. OLG Köln in NJW 1971 S. 1367 (1368)

Nach Meinung des Gerichts verstößt die Transfervereinbarung ebenfalls nicht gegen die guten Sitten. Die Kommerzialisierung des Amateurfußballspiels sei dem Ansehen des Amateursports möglicherweise abträglich, doch sollte mit § 138 BGB nicht außerrechtlichen moralischen Vorstellungen, sondern nur solchen Verhaltensgeboten Geltung verschafft werden, die den tragenden sittlichen Werten der Rechtsordnung zuzurechnen seien ¹⁾. Entscheidend sei, ob der sofortigen Freigabe eines Amateurspielers ein wirtschaftlicher Wert zukomme. Für den aufnehmenden Verein könne es schon von Bedeutung sein, ob neue Spieler sofort spielberechtigt seien und so die Mannschaft verstärken könnten. Da sportliche Erfolge in der Regel auch bei Amateurvereinen finanziell durch höhere Zuschauereinnahmen ihren Niederschlag fänden, komme einer verkürzten Sperre also durchaus ein wirtschaftlicher Wert zu.

Die Tatsache, daß der Austausch zwischen zwei Amateurvereinen erfolge, gebe dem ganzen jedenfalls nicht den Makel eines sittenwidrigen Geschäftes ²⁾.

Diese Rechtsprechung steht in einem gewissen Widerspruch zu einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts ³⁾. Dieses räumt ein, daß sich auf dem Gebiet des Sports auswirkende vertragliche Regelungen nur dann als sittenkonform gemäß § 138 BGB anzusehen seien, wenn sie nicht im Widerspruch zu allgemein anerkannten Regeln des sportlichen Lebens stünden.

1) OLG Karlsruhe in NJW 1978 S. 324

2) OLG Karlsruhe aaO.

3) BAG in NJW 1971, S. 855 ff.

Da diese Entscheidung den Berufssport ausdrücklich ausnimmt, kann das "Eindringen merkantiler Gesichtspunkte" in den Amateursport sehr wohl sittenwidrig gemäß § 138 Abs. 1 BGB sein, da ein Beginn der Kommerzialisierung vom Standpunkt der Allgemeinheit den Ansprüchen des Amateursports, insbesondere seiner Förderungswürdigkeit, nicht gerecht wird:

Die Abgrenzung Amateursport - Berufssport wird noch undeutlicher, wenn hier, den Berufsspielern gleich, nur in geringerem Umfang eine wirtschaftliche Bewertung der Leistungen erfolgt.

In Anwendung des von der Rechtsprechung entwickelten Maßstabes liegt auch dann ein Verstoß gegen die guten Sitten vor, wenn die Handlung unter Berücksichtigung aller Umstände auf den rechten sportlichen Geist und den Wettkampf nur zerstörend wirken kann ¹⁾.

Ziel des Amateursports ist ein zweckfreies Leistungsstreben ²⁾; wirtschaftliche Zwecke zu verfolgen, und sei es im äußeren Gewand des Sports, hat mit Amateursport nichts zu tun ³⁾.

Insofern ist die Ansicht, daß dem Amateursport, wenn auch in bescheidenerem Rahmen, Recht sein müsse ⁴⁾, was dem Berufsfußball billig sei, zumindest so nicht haltbar.

1) RGZ Bd. 138 S. 137 ff.

2) Schneider aaO. S. 17; Schmidt in AR-Blattei Sport I

3) Diem, Wesen und Lehre des Sports S. 23

4) OLG Hamm in NJW 1976 S. 331 ff.

Zwischen Amateurfußball und Berufsfußball besteht der Unterschied, daß das eine Sport und das andere Arbeit ist ¹⁾. Wer dem Fußball als Arbeit Geldwert zuerkennt, verwässert jede Abgrenzung, wenn er gleiches auch für den Amateurfußball gelten lassen will.

Die Kommerzialisierung des Vereinswechsels im Amateurfußball ist auch deshalb sittenwidrig, weil durch das Gewähren und Verlangen von Ablöseentschädigungen Wettbewerbsvorteile erlangt werden, die in dieser Form dem Amateursport fremd sind ²⁾.

Deshalb wohl auch werden Vereinswechsel hinsichtlich der finanziellen Seite äußerst diskret behandelt, wohlwissend, daß die Öffentlichkeit diese "Heuchelei" nicht billigen würde. Während der Berufsfußball offen zugibt, dem wirtschaftlichen Zweck eine Priorität einzuräumen, scheuen jene Vereinbarungen zwischen Amateurvereinen die Öffentlichkeit.

I Die steuerrechtliche Behandlung der Ablöseentschädigungen

Wie bereits in der Einleitung kurz angedeutet, werfen die Ablösesummen Rechtsfragen auf den verschiedensten Rechtsgebieten auf. Die im folgenden

1) Holzer aaO. S. 64

2) vgl. auch Westermann Verbandsstrafgewalt S. 21

zu behandelnde steuerrechtliche Bedeutung soll diese Probleme und die damit verbundene Herabstufung der Spieler zu einem steuerlich relevanten Gegenstand aufzeigen. Besondere Bedeutung erlangen die Ablösesummen auf einkommensteuerrechtlichem und umsatzsteuerrechtlichem Gebiet. Zu berücksichtigen sind sie aber auch auf vermögenssteuerrechtlichem Gebiet.

I. Körperschaftssteuer

Ein Fußball-Bundesligaverein, der eine Ablöseschädigung im Sinne des § 29 Lizenzspielerstatut zahlt, erwirbt dadurch das ausschließliche Recht, den neuen Spieler während der Laufzeit des Vertrages aufgrund der erteilten Spielerlaubnis einzusetzen und nach Ablauf der Vertragszeit entweder den Vertrag zu verlängern oder von einem anderen Verein, der mit diesem Spieler einen Vertrag abschließt, eine Ablöseentschädigung zu verlangen. Bei der Ablöseentschädigung handelt es sich einkommensteuerrechtlich um die Anschaffungskosten für ein "abnutzbares, immaterielles Wirtschaftsgut des Anlagevermögens" ¹⁾.

In der Finanzverwaltung herrscht die Auffassung vor, daß der Ablösebetrag als immaterielles Wirtschaftsgut des Anlagevermögens zu aktivieren und entsprechend der Nutzungsdauer abzusetzen ist. Die Absetzung für

1) Erl. BFM - IV B 2 - 52170 - 15/74 -

Abnutzung gemäß § 7 EStG bemißt sich für dieses Wirtschaftsgut grundsätzlich nach der Laufzeit des Vertrages. Etwas anderes gilt jedoch dann, wenn der Spieler bei Vertragsbeginn

- a) das 22. Lebensjahr, nicht jedoch das 27. Lebensjahr vollendet hat
oder
- b) zwar noch nicht das 22. Lebensjahr vollendet hat, aber schon bei einem Bundesliga-Verein unter Vertrag stand.

In diesen Fällen bemessen sich die Absetzungen für Abnutzung nach § 7 EStG mindestens nach dem Zeitraum zwischen Vertragsbeginn und der Vollendung des 29. Lebensjahres des Spielers ¹⁾. Es klingt grotesk, aber die Spieler werden von den Vereinen "abgeschrieben" wie die alternden Büromöbel in der Geschäftsstelle. Mit der Zahlung des Ablösebetrages erhält der aufnehmende Verein die Freigabe des aufnehmenden Vereins und damit die Möglichkeit, den Spieler unter Vertrag zu nehmen. Der Gegenstand des Ablösebetrages ist zwar kein Vermögensgegenstand nach Handelsrecht, wohl aber steuerlich ein Wirtschaftsgut.

Der Begriff des Wirtschaftsgutes umfaßt nicht nur Gegenstände im Sinne des bürgerlichen Rechts,

1) Reichert-Dannecker-Kühr S. 722 ff.; Erlaß BFM - IV B 2 - 62 170 - 15/74, Fin.Min. NRW, Erl. v. 26. 7. 1974

sondern auch tatsächliche Zustände, wie konkrete Möglichkeiten und Vorteile für den Betrieb, deren Erlangung sich der Kaufmann etwas kosten läßt und die nach der Verkehrsauffassung einer besonderen Bewertung zugänglich sind ¹⁾.

Hierzu ist auch die Möglichkeit zu zählen, einen Fußballspieler für seinen Verein einsetzen zu können.

Die Erlangung solcher betrieblicher Vorteile mit einem einmaligen Betrag, der sich im Rahmen der sonstigen Aufwendungen klar und eindeutig abgrenzen läßt, schaffe, so sagt man, einen besonderen Wert, der handels-, aber auch steuerbilanzmäßig berücksichtigt werden müsse ²⁾.

Diese Ansicht ist nicht ohne Widerspruch geblieben ³⁾. Zu beachten ist nämlich, daß die Freigabe durch den alten Verein gegen Zahlung der Ablöseentschädigung nicht genügt, um dem neuen Spieler auch das Spielen in dem aufnehmenden Verein zu ermöglichen. Erforderlich ist auch die Spielerlaubnis des inländischen Sportverbandes, bei Vereinswechsel ins Ausland kommt auch noch die Freigabe des ausländischen Verbandes hinzu.

1) BFH vom 29. 4. 1965 in BStBl 1965 III S. 414

2) BFH-Beschluß v. 3. 2. 1969, BStBl II 1969, S. 291

3) Ziegler in DStBP 1974/81 ff.

Mit der Zahlung der Ablöseentschädigung durch den aufnehmenden Verein wird folglich nur eine Voraussetzung für die Spielerlaubnis geschaffen. Mit der Spielerlaubnis entsteht ein neues originäres Schutzrecht, das nicht mit dem vom alten Verein aufgegebenen identisch ist (derivativer Erwerb) ¹⁾.

Insofern kann die Rechtsprechung des BFH ²⁾ zur Übertragung nicht gewerblicher Schutzrechte und dergleichen zur Stützung des Standpunktes der Finanzverwaltung nicht herangezogen werden.

Der BFH führte aus:

"Die Gewährung von Lizenzen an Patenten, die Übertragung von Patentrechten, die Überlassung von Erfindungen etc. ... liegen auf einem anderen Gebiet als der Verzicht auf eine Sicherungsklausel in dem Statut eines Verbandes und die Entlassung eines Vertragspartners aus einem bestehenden gegenseitigen Schuldverhältnis ohne nachteilige Folgen. Was der neue Verein erlangt, ist nicht wie in jenen Fällen ein Recht, das bisher dem alten Verein zustand, sondern nur ein Reflex aus der Aufgabe der Sicherheit, die die Spielsperre dem Verein bot. Gelten entsprechende Bestimmungen auch für den neuen Verein, so sind sie nicht aus dem Schutzrecht des alten Vereins abgeleitet ³⁾.

1) Ziegler aaO. S. 84

2) BFH in BStBl 1969 II S. 291

3) BFH in BStBl II 1969, S. 291

Vergleichbar ist diese Situation vielmehr der Ver-
äußerung einer Verkehrskonzession ¹⁾.

Da gemäß § 153 Abs. 3 AktG für immaterielle
Anlagegüter nur dann ein Aktivposten eingesetzt
werden darf, wenn sie entgeltlich erworben sind,
sind nach Meinung Zieglers ²⁾ Ablösesummen nicht
zu aktivieren.

Der abgebende Verein kann das ihm zustehende
immaterielle Wirtschaftsgut Bezugsrecht nicht auf
den neuen Verein übertragen. Folglich könne der neue
Verein dieses Recht auch nicht erwerben. Die Ablöse-
beträge stellten vielmehr Aufwendungen des neuen
Vereins dar für ein bei ihm aus der Spielerlaubnis
seines Verbandes entstehendes neues, also originäres
Wirtschaftsgut, welches handelsrechtlich nicht bi-
lanzierungsfähig und damit steuerrechtlich nicht
bilanzierungspflichtig sei.

Zur Entgeltlichkeit des Erwerbs des Wirtschafts-
gutes ist es jedoch nicht erforderlich, daß dieses
bereits in der Person des Veräußerers gestanden hat.
Ausreichend ist auch, wenn es erst durch die zwischen
Veräußerer und Erwerber bestehenden Beziehungen bei
letzteren entsteht ³⁾. Anzumerken ist hier, daß die
Spielerlaubnis nicht aufgrund der Beziehungen des
neuen Vereins zu dem alten, sondern aufgrund der
Beziehungen des neuen Vereins zu dem Verband, der

1) BFH I 122/73 v. 9. 10. 1974, Hermann-Heuer
Kommentar zum Einkommen- u. Körperschaftssteuer-
gesetz Köln 1977, Erg. E 5 Anm. 57

2) Ziegler, Die steuerliche Betriebsprüfung 1974,
S. 84

3) so auch Hermann-Heuer, Kommentar zum Einkommen-
u. Körperschaftssteuergesetz Erg. E 5 Anm. 57

die Spielerlaubnis erteilt, entsteht.

II Vermögenssteuer

Mit der Zahlung der Ablösesumme erwirbt der Verein ein immaterielles Wirtschaftsgut, für das der Wertansatz aus der Steuerbilanz in die Vermögensbilanz zu übernehmen ist ¹⁾.

III Umsatzsteuer

Gemäß § 29 Ziff. 2 Lizenzspielerstatut hat die anfallende Mehrwertsteuer (Umsatzsteuer) der Verein zu tragen, der die Transferentschädigung zu zahlen hat. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum und inwieweit Spielertransfers umsatzsteuerpflichtig sind. Der Umsatzsteuer unterliegen alle Lieferungen und sonstigen Leistungen, die ein Unternehmer im Inland gegen Entgelt im Rahmen seines Unternehmens ausführt ²⁾. Unternehmer ist, wer eine nachhaltige Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen selbständig ausübt. Auf die Absicht und Möglichkeit, hiermit auch Gewinne zu erzielen, kommt es dabei nicht an ³⁾. Bei Zugrundelegung dieser Kriterien sind alle Vereine Unternehmer i. S. des § 1 UStG, wenn sie in ihren Veranstaltungen etwa Ein-

1) Teß "Die Bewertung immaterieller Wirtschaftsgüter bei der Vermögenssteuer" in StW 1966, S. 149 (150)

2) § 1 Abs. 1 Nr. 1 UStG

3) Rau-Dürrwächter-Flick-Koch, Rdn. 5 zu § 2 UStG; Ziegler aaO. S. 81

trittskarten verkaufen oder sonst Einnahmen anstreben. Sonstige Leistung i. S. des § 1 UStG ist alles, was Gegenstand eines Forderungsrechts sein kann; eines gesetzlichen Schuldverhältnisses oder gar eines gegenseitigen Vertrages i. S. des bürgerlichen Rechts bedarf es dazu nicht.

Lassen die "wirtschaftlichen Zusammenhänge" erkennen, daß zwischen beiden Leistungen eine Abhängigkeit, eine innere Verknüpfung besteht, so scheidet ein Schadensersatz aus.

Auch die Rechtsprechung sieht in der Ablöseentschädigung ein Entgelt für eine Leistung des alten Vereins, die er im Rahmen seines Unternehmens bewirkt¹⁾. Auch wenn dieses Urteil für die Ablöseentschädigung von Vertragsfußballern ergangen ist, gibt es doch keinen Anlaß, es nicht auch auf Lizenzfußballer und andere Sportler entsprechend anzuwenden.

Es wird damit begründet, daß der alte Verein den Spieler für den neuen Verein ohne Einhaltung einer Sperrfrist freigibt. Insoweit trifft diese Begründung die heutige Sachlage nicht mehr ganz. Allerdings soll auch hier gelten, daß die Ablöseentschädigung dafür gezahlt wird, daß "der alte Verein einen für ihn wertvollen Spieler aus der Hand gibt"²⁾.

1) VG Berlin in EFG 1955, 211; BFH in BStBl III 1955, 333 ebenso Plückebaum-Malitzky UStG Bd. I T 2 692, Hauber, Steuerrecht der Vereine, Anm. 534

2) BFH in BStBl 1955 III S. 333

Ein Leistungsaustausch zwischen den Vereinen und damit ein steuerlicher Vorgang wird sogar dann angenommen, wenn, wie im Fall des § 34 Lizenzspielerstatut, der abgebende Verein gar keine Freigabe zu erteilen braucht, weil der Spieler sofort spielberechtigt ist. Wenn hier eine Ablöseentschädigung gezahlt werde, so könne es sich "nach vernünftigem Ermessen" nur um ein Entgelt für eine "gedachte Leistung" des alten Vereins handeln ¹⁾. Bei einem Spieleraustausch wird das Entgelt gem. § 162 ff AO geschützt ²⁾.

Ein Problem besonderer Art taucht auf, wenn ein Spieler eines inländischen Clubs zu einem ausländischen Club wechselt. Nach Ansicht des BFH ³⁾ ist eine Umsatzsteuerpflicht für die Ablösebeträge des abgebenden inländischen Vereins zu bejahen. Die Freigabe durch den alten Verein spiele sich ausschließlich im Inland ab, womit der Verein eine positive Tätigkeit im Inland entfalte ⁴⁾.

Diese Ansicht blieb allerdings nicht ohne Widerspruch. Gast ⁵⁾ will in diesen Fällen nicht auf den Vertragsschluß, sondern auf den Inhalt des Geschäfts abstellen. Bei Übertragung gewerblicher Schutzrechte

1) BFH in BStBl 1955 III S. 334; Schmidt in StW 1966, 141

2) vgl. Jankowski in UStR 1977, S. 12 ff.

3) Az VR 137/66 vom 22. 1. 1970

4) Schmidt "Umsatzsteuerpflicht bei Ablöseentschädigungen für Fußballspieler - Steuer-Warte 1966, 141; Blenke, Steuerliche Behandlung der Vertragsfußballer in Steuer-Warte 1954, S. 36; Uhl, Ablöseentschädigungen beim Wechsel der Vertrags- (Lizenz) Fußballspieler von inländischen zu ausländischen Vereinen in Umsatzsteuer-Rundschau 1964, S. 270 f

5) Gast in UStR 1964, S. 159

werde auch darauf abgestellt, wo sich die Übertragenen Rechte und Befugnisse wirtschaftlich auswirkten.

Bei einem Spielertransfer von Deutschland nach Spanien etwa werde die Leistung in Spanien bewirkt, wo die Übertragenen Rechte ausgeübt werden, zumal der Ort der Übertragung der Rechte manipuliert werden könnte. Entscheidend sei ausschließlich das "Wohin" der Übertragung. Gegenleistung für die durch den neuen Verein gezahlte Ablöseentschädigung sei die Spielerlaubnis, die nach dem Bundesligastatut für den neuen Verein, also nicht etwa dem Spieler ganz allgemein erteilt werde.

Diese Ansicht verkennt jedoch, daß die Spielerlaubnis nicht der alte Verein auf den neuen überträgt, sondern vom Deutschen Fußball-Bund e.V. jeweils nur zu erteilen ist, wenn der alte Verein den Spieler freigegeben hat ¹⁾.

Der neue Verein kauft also die dem Spieler zu erteilende Freigabe, die Voraussetzung für eine Spielerlaubnis ist. Diese Leistung wird im Inland erbracht.

1) BFH BStBl III S. 333

Andererseits soll nicht verkannt werden, daß bei Wechseln ins Ausland neben Vereinsfreigaben auch Verbandsfreigaben erforderlich sind.

Unterbleibt eine solche Verbandsfreigabe, etwa um einen Ausverkauf der Nationalspieler zu verhindern, verliert die Freigabe des Vereins ihren Wert, da der Spieler nicht eingesetzt werden darf. Die Freigabe des alten Vereins entspricht einer Leistung, die nicht "ankommt" und wertlos ist. Da die Höhe der Ablösesumme, also die Gegenleistung für die Freigabe, vom Marktwert des Spielers ausgeht, erscheint es deshalb gerechtfertigt, bei Zugrundelegung einer wirtschaftlichen Betrachtungsweise, auf den Ort der Leistungsbewirkung für die Umsatzsteuerpflicht abzustellen.

J Ablöseentschädigungen im Ausland

Eine Darstellung und Diskussion der Ablöseregeln im Ausland erscheint insofern von Interesse, als immer häufiger Berufssportler aus dem Ausland nach Deutschland und umgekehrt deutsche Spieler zu ausländischen Vereinen wechseln. Die Kenntnis der jeweiligen Ablöseregeln kann also durchaus von Bedeutung sein. Zudem ermöglicht ein Vergleich mit ausländischen Ablöseregeln, die Erfahrungen der ausländischen Sportverbände aufzugreifen und eventuell nutzbar zu machen. Die Regelungen in den einzelnen Ländern:

I. Schweiz

Die Ablöseregelung in der Schweiz unterscheidet sich von der in Deutschland nicht grundsätzlich. Im Gegensatz zur bundesdeutschen Regelung kennt der SFV ¹⁾ aber noch eine Limitierung der Transfersummen, deren Höhe davon abhängt, von welchem Verein und zu welchem Verein ein Spieler wechselt.

Anders als in Deutschland sieht das Nationalliga-Statut des schweizerischen Fußballverbandes jedoch die Möglichkeit vor, auch ohne die Freigabe des alten Vereins den Wechsel zu vollziehen, allerdings unter Einschaltung einer zweijährigen Sperre ²⁾.

Während dieser Zeit ist ihm jede fußballerische Tätigkeit, auch als Amateur, untersagt ³⁾. Doch ist kaum vorstellbar, daß ein Spieler über 2 Jahre lang seine fußballerischen Fähigkeiten ausschließlich durch Training erhalten kann. In der Schweiz hat Übrigens, soweit ersichtlich, erstmals im deutschsprachigen Raum ein Spieler den Gang zum Gericht gewagt und die Zulässigkeit der Ablöseentschädigungen überprüfen lassen ⁴⁾. Der Spieler Georges Perroud von Servette Genf wollte seinen Verein verlassen und sich einem anderen Verein

1) Schweizerischer Fußballverband

2) Art. 3 QR der Nationalliga des SFV

3) Lit. a und b des Art. 3 QR

4) Schw. Bundesgerichts-Urteil v. 15. 6. 1976
- C 74/76 -

anschließen. Als Servette Genf daraufhin eine Ablöse festsetzte, die der neue Verein nicht bezahlen konnte oder wollte, erhielt Perroud keine "Austrittsurkunde", die ihm das Engagement bei einem anderen Verein ermöglichte.

Das Gericht führte aus, daß die Parteien bei einem Arbeitsvertrag nicht gültigerweise das Recht des Arbeiters einschränken könnten, nach Ende des Vertrages eine wirtschaftliche Tätigkeit auszuüben. Die entsprechenden Bestimmungen seien daher insoweit sittenwidrig, als sie dem Club erlaubten, bei Ablauf eines Vertrages den Spieler zu hindern, seine sportliche Tätigkeit einem anderen Club zur Verfügung zu stellen. Die Verweigerung der Freigabe stehe auf der gleichen Stufe wie ein Unterwerfungsboykott. Dieser stelle jedoch einen Verstoß gegen das persönliche Recht des Spielers auf freie Ausübung seiner wirtschaftlichen und sportlichen Aktivitäten dar, ganz besonders, wenn der Club nicht darlegen könne, daß dies zum Schutze seiner legitimen Interessen geschah, die er auf andere Weise nicht garantieren könne ¹⁾. Soweit ersichtlich, hat dieses Urteil keinen unmittelbaren Einfluß auf die Existenz von Ablösezahlungen in der Schweiz gehabt.

1) Schw. Bundesgerichtsurteil v. 15. 6. 1976

II. Frankreich

Bisher hat man sich meines Wissens ausschließlich in Frankreich und Portugal dazu durchringen können, die Ablösesummen ganz abzuschaffen. Das alte Transfersystem hatte in Frankreich bis 1968 bestanden. Großen Anteil an der Beseitigung der Ablöseentschädigungen in Frankreich hatte die "Union Nationale des Footballeurs Professionnels", eine Art Spielergewerkschaft¹⁾.

Zunächst verabredete die U.N.F.P. mit den Vereinen eine kollektive Arbeitsvereinbarung²⁾. Darauf aufbauend entstand das "Statut Professionnel", in dem den Berufsspielern alle gesetzlichen Rechte zugestanden werden sollten, die auch Arbeitnehmern zustehen. "Les joueurs professionnels jouissent des droits que leur accorde l'ensemble des dispositions du Code de Travail et de législation sociale"³⁾.

Da die Wirklichkeit ein anderes Bild zeichnete, entstand auf Drängen der Spieler die "Commission Paritaire", die im folgenden die "Chartre du Football Professionnel" aufbaute.

Das französische Berufsspieler-Statut sieht im einzelnen vor:

1) Berneuil, La situation professionnelle et sociale du Footballeur Français 1971, S. 8 ff.

2) Toursel S. 185; Bourbon S. 95

3) zitiert bei Haak aaO. S. 76

Ein Arbeitsvertrag zwischen Club und Spieler wird zunächst einmal auf die Dauer von mindestens drei Jahren abgeschlossen mit einer Option für ein weiteres Jahr. Jeder Vertrag ist einer paritätisch besetzten sog. "Commission Paritaire" vorzulegen, die nach Anhörung der Vertragsschließenden eventuelle Änderungen am Vertrag vornimmt.

Nach Ablauf der Vertragsdauer, maximal 4 Jahren, ist der Spieler automatisch, also ohne Kündigung, frei ¹⁾. Danach besteht für den Club keine Möglichkeit mehr, den Weggang von der Zahlung einer Ablösesumme abhängig zu machen. Transfervereinbarungen sind nur dann möglich, wenn der Spieler in der 1. Vertragsperiode den Verein wechselt. In dieser Zeit kann der Spieler den Spielervertrag kündigen. Als Gegenleistung hat der Verein dann Anspruch auf eine Ablöseentschädigung, die allerdings nicht frei ausgehandelt wird, sondern auf den Jahresvergütungen unter Einbeziehung der Zeit beruht, die der Spieler dem alten Verein noch zur Verfügung steht ²⁾.

Wünscht der alte Club den Vereinswechsel in der 1. Vertragsperiode und findet sich kein Verein oder weigert sich der Spieler, so wird der Vertrag fortgeführt, allerdings mit einer geringfügigen minderen Vergütung. Streitigkeiten zwischen Club und Spieler aus dieser Regelung entscheidet die "Commission Juridique" ³⁾.

1) Art. 3 Chartre du Football Professionnel

2) Art. 10 ff. aaO.

3) Toursel S. 343 ff; Art. 40 aaO.

III. Belgien

Nach Beendigung des Arbeitsvertrages wird der Spieler automatisch auf die Transferliste gesetzt, wenn eine Vereinbarung über die Vertragsverlängerung nicht zustande kommt. Liegt die geforderte Ablösesumme über 250.000,-- Franc und findet sich kein Verein, der diese Ablösesumme bezahlen will oder kann, so ist der alte Verein verpflichtet, dem Spieler mindestens einen Einjahresvertrag anzubieten, dessen Mindestvergütung 10 % der geforderten Ablösesumme betragen muß, wenn der Verein den Wechsel betrieb, und 7 % der geforderten Ablösesumme, wenn der Spieler den Verein wechseln wollte. Lehnt der Spieler einen solchen Vertrag ab, so sieht das Reglement des KBVB ¹⁾ ein Suspendierungsrecht des Vereins vor mit der Folge, daß der Spieler vertragslos wird. Liegt die geforderte Ablösesumme unter 250.000,-- Franc, so wird der Spieler automatisch Amateur, wenn eine Vereinbarung zwischen den Vereinen nicht zustandekommt. Er ist dann frei und kann sich ohne Ablösesumme einem anderen Verein anschließen.

In Belgien versucht man, eine Lösung über eine gesetzliche Regelung zu finden. Dieses Gesetz bezieht sich jedoch nicht auf den Berufsfußball speziell, sondern auf die Sportausübung schlechthin:

1) Vreemann/Sprenger aaO. S. 155

Arbeitsverträge mit Berufssportlern können auf maximal 5 Jahre abgeschlossen werden. Wird ein Vertrag auf bestimmte Dauer geschlossen, dann hat die benachteiligte Seite bei vorzeitiger Kündigung ohne dringenden Grund einen Anspruch auf eine Vergütung für die restliche Vertragsdauer mit einem festgesetzten Maximum.

Arbeitsverträge von unbestimmter Dauer können von jeder Partei gekündigt werden. Erfolgt die Kündigung ohne dringenden Grund, so hat die benachteiligte Partei Anspruch auf eine Entschädigung, deren Höhe von einem "National Panatair Comite" (NPC) verbindlich festgesetzt werden soll.

Von Bedeutung ist, daß Konkurrenzklauseln als nichtig angesehen werden, mit einer Ausnahme: Kündigt ein Spieler ohne dringenden Grund einen auf unbestimmte Zeit geschlossenen Vertrag während der Saison, dann hat er eine Sperre für die laufende Saison zu gegenwärtigen. Kündigt er einen auf bestimmte Dauer geschlossenen Vertrag, der noch 2 Jahre fortauern sollte, gilt die Sperre für die laufende und die folgende Saison.

Durch den Gesetzentwurf sind nicht Transfergeschäfte, wohl aber Sperren in Belgien abgeschlossen ¹⁾.

1) Sociaal Statut van de Sportbeoefenaar (Entwurf)

Zu dieser Regelung heißt es: "Eventuelle Ablöseentschädigungen haben nichts zu tun mit den vertraglichen Vereinbarungen der Sportler und sollten durch den zuständigen Verband bestimmt werden. Diese Ablöseentschädigung ist nicht Gegenstand des Gesetzesentwurfs. Der Sportler soll auf keinen Fall Opfer der Ablöseregelung sein" ¹⁾.

IV. England

Ablöseentschädigungen haben in England die längste Tradition.

Die "Football Association", der nationale Dachverband für alle Amateure und Berufsspieler, übertrug die Organisation des Berufsfußballs der "Football League", die wirtschaftlich und verwaltungsmäßig eine unabhängige Abteilung der "Football Association" darstellt.

Die Interessen der Spieler werden wahrgenommen von der "Professional Football Association", einer Art Spielergewerkschaft, der 90 % der Spieler angehören.

Da Berufsfußballer in England ein Lehrberuf ist ²⁾, reichen die Aufgaben dieser Spielergewerkschaft über die unmittelbar fußball-spezifischen hinaus.

1) zitiert bei Haak aaO. S. 49

2) Douglas, The Football Industry S. 62

Berufsfußballer sind in England Angestellte ¹⁾. Dort hatten die Clubs das Recht, Spieler, die sie nicht gehen lassen wollten, auf eine sog. "retention-list" gegen Bezahlung einer vergleichsweise geringen Vergütung zu setzen. So wurden die Spieler gezwungen, ihre Verträge zu verlängern. Wurden sie auf die Transferliste gesetzt, hingen sie ganz und gar davon ab, daß sich die Vereine über eine Ablöse einigten, was oft durch eine Übertrieben hohe Forderung von vornherein ausgeschlossen war.

Wollte sich ein Spieler von dieser Blockade freimachen, bestand nur die Möglichkeit, daß das "League Management Committee" (LMC) die Transfersumme ermäßigte oder der Spieler sich einem Club außerhalb der "Football League" anschloß.

In dem Rechtsstreit Eastham gegen Newcastle United Football Club Ltd. ging es um ein solches Zurückbehaltungsrecht der Vereine, das sich messen lassen mußte an dem englischen Rechtsinstitut "restraint of trade".

'A contract in restraint of trade is one in which a party agrees with any other party to restrict his liberty in the future to ~~carry~~ on trade with other persons not parties to the contract in such manner as he chooses' ²⁾.

1) Jansen van Raay "The legal position of the professional football players" S. 14

2) Heydon, zitiert bei Haak aaO. S. 33

Auch in England hat es an Stimmen, die sich einer Liberalisierung der Ablösebestimmungen widersetzen, nicht gefehlt: "In Eastham ./.. Newcastle United Football Aub. Ltd. the health of the football industry and the enjoyment of the football-watching public was the interest advanced to justify the retain and transfersystem. It was argued that, if that system did not exist, the best players would go to the richest club, with undesirable results. Good football in England would only be played in densely populated areas, and not be played at all in many countries. Clubs would find it impossible to have stable and coutinous teamlists, and they would be discouraged from training young players" ¹⁾.

In England wird die Transfervereinbarung nicht als ein Spielerverkauf, sondern als ein Geschäft, dessen Gegenstand die Abtretung der Spielbe-
rechtigung vom alten an den neuen Club ist, ver-
standen.

Der Rechtsstreit Eastham gegen Newcastle United war in England der Anlaß, das Ablösesystem zu ändern.

1) zitiert bei Haak aaO. S. 34

Wenn heute ein Spielervertrag ausläuft, hat der Verein ein Optionsrecht auf Verlängerung des Vertrages zu den bisherigen Bedingungen. Will der Verein dagegen den Spieler nicht behalten, läßt er ihn entweder auf die "transfer-list" setzen oder gibt ihn ganz frei.

Macht aber der Verein von seinem Optionsrecht Gebrauch, obwohl der Spieler sich verändern möchte, bleibt letzterem die Möglichkeit, sich an das "League Management Committee" (LMC) zu wenden, das die Ablösesumme dann festsetzt. Gegen dessen Entscheidung können Spieler und Clubs Berufung einlegen. Dieses Gremium, das einen unabhängigen Vorsitzenden und einen Vertreter der "Football League" und der "Professional Football Association" als Beisitzer hat, bestimmt die Aufnahme in die "transfer-list" bei Festsetzung der Ablösesumme. Der betroffene Spieler hat für die Dauer dieses Verfahrens Anspruch auf Zahlung der Vergütung aus dem alten Vertrag¹⁾.

V. Italien

Im Gegensatz zu den übrigen Ländern können Spieler in Italien grundsätzlich ihren Wechsel zu einem anderen Verein nicht verhindern, wenn eine Ablösevereinbarung zwischen den Vereinen nicht zustandegekommen ist. Kürzlich wurde in Presse und Rundfunk bekannt, daß die italienische

1) vgl. Vreemann/Sprenger aaO. S. 147 ff.
Haak aaO. S. 32 ff.

Polizei eine heimliche Spielerbörse in einem Mailänder Hotel, bei der Spieler wie Waren angeboten und gekauft wurden, verhindern konnte. Möglicherweise ist die rechtliche Stellung der Profitfußballer in Italien auch deshalb so schwach, weil sie nicht als Arbeitnehmer angesehen werden, weder von der "Federalcione Italino ginoco calcio", dem italienischen Fußballverband, noch von der Rechtsprechung. Nach dortiger Ansicht ist Sport keine Arbeit. Arbeit sei auf Erwerb gerichtet, während der Sport eine individuelle Leistung darstelle, wobei das Wettstreitelement im Vordergrund stehe. Der Begriff "Professional" habe arbeitsrechtlich keine Folgen und sei nicht mehr als ein Name¹⁾.

Allerdings ist diese Ansicht nicht einheitlich. So wies der Corte di Cassazione 1953 eine Klage des Fußballclubs Juventus Turin gegen eine Fluggesellschaft nach dem Verlust der gesamten Mannschaft wegen eines Flugzeugabsturzes ab. Die Spieler seien keine Gegenstände, die sich im Besitz des Vereins befunden hätten, sondern durch Arbeitsverträge an die Vereine gebunden gewesen²⁾.

VI. Niederlande

Interessanterweise haben gerade die Niederlande sich wie kein zweites Land mit dem Thema

1) Corte Suprema di Cassazione, 2. April 1963 no 811

2) Corte di Cassazione 4. April 1953 no 2085;
Jansen van Raay aaO. S. 26

"Transferentschädigung" beschäftigt.

Das verdeutlicht die Vielzahl von Veröffentlichungen, die in den Niederlanden erschienen sind ¹⁾.

Der niederländische Fußballverband K.N.V.B. hat die Frage der Ablöseentschädigung im "reglement betaald voetball, das dem deutschen Lizenzspieler-Statut entspricht, geregelt. Dieses Transfersystem unterscheidet sich nicht generell von dem in der Bundesrepublik Deutschland bekannten, so daß eine Darstellung im einzelnen unterbleiben kann. Anders als in Deutschland sind die Spieler an die Vereine allerdings nicht nur vertraglich, sondern auch mitgliedschaftlich gebunden ²⁾, ohne Mitgliedschaftsrechte ausüben zu können. ³⁾.

Diese doppelte Bindung der Spieler hindert aber nicht, daß auch in den Niederlanden Ablöseentschädigungen wegen Verstoßes gegen zwingende arbeitsrechtliche Bestimmungen unwirksam sind ⁴⁾. Einen ersten Schritt zur Liberalisierung der Ablöseregelung hat der niederländische Fußballverband (KNVB) getan, indem er die Wirksamkeit des Arbeitsvertrages mit dem Spieler von dem Zustandekommen der Ablösevereinbarung zwischen den

-
- 1) Haak, de Beroepsvoetballer Deventer 1972; Gutachten der Stheemann-Kommission; Vreemann/Sprenger "Voetballen als beroep" Harlem 1976 m.w.N.; Jansen van Raay, The legal position of the professionable footballplayer, Leiden 196;
2) Haak aaO. S. 68 ff.; Stheemann aaO. S. 4
3) vgl. Tomandl-Schrammel aaO. S. 241
4) Stheemann aaO. S. 22

Vereinen trennte. Allerdings hinderte diese Regelung die Vereine nicht, den Spielern erst dann einen Vertrag anzubieten, wenn die Frage der Ablöseentschädigung mit dem alten Verein geklärt war ¹⁾.

VII. Portugal

Die weitestgehende Veränderung des bezahlten Fußballs hat in Portugal stattgefunden, wo die Berufsfußballer den übrigen Arbeitnehmern gleichgestellt wurden.

Arbeitsverträge werden auf mindestens ein Jahr und höchstens vier Jahre abgeschlossen. Während bis 1975 die Clubs den Wechsel eines Spielers verhindern konnten, wenn sie nur 60 % der vom neuen Club gebotenen Vergütung als Gehalt anboten ²⁾, ist es den Vereinen heute verboten, nach Beendigung des Arbeitsvertrages die Spieler in der Ausübung ihres Berufs zu hindern.

Ablöseentschädigungen bei inländischen Spielerwechseln sind also nicht denkbar ³⁾.

Wohl aber sieht das Statut des portugiesischen Fußballverbandes (FPF) bei Transfers ins Ausland eine Ablöseentschädigung vor. Diese soll dem

1) Vreemann/Sprenger aaO. S. 23

2) Vreemann/Sprenger aaO. S. 164

3) Art. VII L'arrete Ministerial sut les contracts entre les Clubs et les professionnels de football v. 9. Juli 1975

abgebenden Verein jedoch nur dann zustehen, wenn der Spieler mindestens drei Jahre an den Verein vertraglich gebunden war. Das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes wird dadurch aber nicht beeinträchtigt, da Verein und Spieler gemeinsam die Höhe der Ablöseentschädigung zu bestimmen haben. Kommt eine Einigung, auch vor einer Schlichtungskommission, nicht zustande, so gilt das Angebot des ausländischen Vereins als verbindlich. Darüber hinaus wird eine Ablöseentschädigung noch fällig, wenn ein Amateur Berufsspieler wird. Dann erhält der abgebende Verein eine Ablöseentschädigung im Wert von $\frac{1}{3}$ der Vertragsvergütung ¹⁾.

VIII. Österreich

Nach dem Statut der Österreichischen Nationalliga kann ein Lizenzspieler mit einem neuen Verein einen Vertrag nur schließen, wenn er die Bestätigung des letzten Vereins über die Vertragslösung und die Freigabe erbringt. Für die Freigabe eines Spielers kann eine Ablöse nach freier Vereinbarung verlangt werden. Ohne Freigabe des alten Vereins kann ein Spieler den Verein nur wechseln, wenn eine Wartezeit von 18 Monaten eingehalten wird. Diese Frist verringert sich auf ein Jahr, wenn der Verein kündigt ²⁾.

1) Art. XV aaO.

2) vgl. Tomandl-Schrammel in Jur. Blätter 1972, S. 234 ff.

Vereinbarungen von Freigabebzusicherungen zwischen den Vereinen und einem Lizenzspieler sind in Österreich nichtig ¹⁾.

K Resümee

Die Ablöseentschädigungen scheinen ein ständiger Begleiter des bezahlten Sportes in der BR Deutschland zu sein, zumal Anzeichen für ernsthafte Bemühungen zu deren Beseitigung bei den verantwortlichen Verbänden nirgends zu registrieren sind. Das vermeintliche Recht der Vereine, die Freigabe zum Wechsel eines Spielers von der Zahlung einer Ablösesumme abhängig zu machen, ist nur ein verbandsinternes Recht, das mit unserer geltenden Rechtsordnung nicht in Einklang zu bringen ist.

Die Sportverbände müssen sich von dem Gedanken freimachen, den bezahlten Sport nach "eigenen Gesetzen" führen zu können, die einer rechtlichen Überprüfung nicht standhalten. Die Tatsache, daß der DFB den Fußball in Deutschland auf der Basis des Amateurstatutes betreibt ²⁾, ist die Hauptursache dafür, daß er sich mit dem bezahlten Fußball schwertut und einen Sachverhalt mit sport-

1) Holzer aaO. S. 70

2) Präambel der Satzung des DFB

lichen Regeln zu erfassen sucht, der dem Amateursport längst entwachsen ist und eine neue Qualität erhalten hat. Die "herrlichste Nebensache der Welt" wird bitterernst, wenn Menschen ihr Einkommen und ihre Existenz dieser Einrichtung verdanken.

Die Bereitschaft der Vereine, auf die Ablöseentschädigungen zu verzichten, wird um so geringer, je höher ihr jährlicher Finanzbedarf steigt. Und die Ablösezahlungen sind die bequemste Form der Finanzierung. Zudem muß sich der DFB vorhalten lassen, entgegen seiner Absicht, mit den Ablöseentschädigungen einen ruinösen Wettbewerb unter den Vereinen zu verhindern, den wirtschaftlichen Ruin vieler Vereine nachgerade ermöglicht zu haben.

Obwohl sie rechtlich nicht haltbar ist, wird wegen der hohen Verschuldung der Vereine diese Form der Finanzierung "aus sich selbst heraus" hingenommen; hinzu kommt, daß häufig Spieler, von diesem Ablösesystem korrumpiert, mit dessen Hilfe eigene finanzielle Interessen verfolgen.

Dabei bestünde durchaus die Möglichkeit, den Besonderheiten des bezahlten Sports gerechter zu werden und den Interessen der Vereine hinreichend Rechnung zu tragen.

Erforderlich dazu ist eine umfassende Reform der jetzigen Verhältnisse mit einer sportlichen und organisatorischen Verselbständigung der Bundesliga und der Lizenzspielerabteilungen der Vereine ¹⁾, vielleicht dem englischen Vorbild ähnlich. Mit der Einführung des Lizenzspielertums hat sich die rechtliche Struktur des Spielerverhältnisses entscheidend verändert: mit dem Abschluß von Arbeitsverträgen wurden die vereinsrechtlichen Beziehungen in den Hintergrund gedrängt.

Die Entscheidung für den Berufsfußball bedeutet für den DFB zwingend den Rückzug aus der vereinsrechtlichen Ebene. Der Einfluß des DFB sollte allerdings fortbestehen bleiben, soweit er zur Überwachung der sportlichen Regeln erforderlich ist ²⁾.

Alle anderen Probleme jedoch, die den wirtschaftlichen Aspekt des bezahlten Sports betreffen, sollten - in Einklang mit den arbeitsrechtlichen Bestimmungen - in Form eines Tarifvertrages zwischen den Spielern und der zu gründenden Bundesliga-Sektion des DFB getroffen werden ³⁾.

Ähnlich dem französischen Modell sind darin Ablöseentschädigungen generell nicht vorzusehen,

1) vgl. Knauth in "Verfehlte Rechtsform der wirtschaftlichen Vereine" Diss. Köln 1976

2) Westermann aaO. S.85

3) bereits heute ist ein Großteil der Spieler in der Lizenzspielerabteilung der DAG organisiert

sondern sollten nur möglich sein, wenn Spieler vorzeitig aus einem Vertrag ausscheiden möchten, um für einen anderen Club spielen zu können. Denkbar ist auch, wenn man schon glaubt, auf Ablöseentschädigungen nicht verzichten zu können, daß man das Lizenzspielerstatut so ändert, daß die Ertteilung der Spielerlaubnis nicht mehr davon abhängig gemacht wird, daß ein Spieler freigegeben ist.

Wenn ein Spieler nach Vertragsbeendigung von der Vereinbarung und Zahlung einer Ablösesumme in seiner Wohl des Arbeitsplatzes nicht behindert wird, verlieren die Ablösebestimmungen ihre Qualität als Berufszulassungsbeschränkung.

Auch die dann zu zahlende Ablöseentschädigung könnte unter den beteiligten Vereinen frei ausgehandelt werden. Sollte es zu einer Verständigung über die Höhe nicht kommen, könnte jeder Club zur Klärung dieser Frage ein Gremium anrufen, das endgültig und unanfechtbar entscheidet.

Zu einer solchen Regelung besteht um so mehr Anlaß, als die Initiative, Ablöseentschädigungen statutarisch festzulegen, von den Vereinen ausging. Da sie auch die vornehmlichen Nutznießer dieser Regelung sind, kann ihnen abverlangt werden, daß sie loyal deren Einhaltung gewährleisten.

Freilich birgt auch ein solches System die Gefahr in sich, daß Spieler in der Wahl des Arbeitsplatzes beschränkt werden: wenn der neue Verein bei Abschluß des Arbeitsvertrages die Höhe der Ablösesumme nicht kennt oder wenn eine große Diskrepanz zwischen den Verhandlungspositionen der Vereine besteht, wird die Neigung, einen solchen Spieler unter Vertrag zu nehmen, möglicherweise nicht sehr groß sein. Deshalb wäre es zu begrüßen, wenn der DFB Ablöseentschädigungen ganz aus dem Lizenzspielerstatut verbannte.

Das beharrliche Festhalten des DFB an den Ablöseentschädigungen hängt eng zusammen mit dem wirtschaftlichen Gebaren der Vereine. Deren schier unersättlicher Finanzbedarf ließ sich durch den Erlös aus dem Verkauf ihrer eigentlichen Dienstleistung nicht mehr decken, so daß immer neue Finanzierungsquellen erschlossen werden mußten. Mit der Beibehaltung der Ablöseentschädigungen leistet der DFB dieser Entwicklung Vorschub.

Die Abschaffung hingegen könnte ein Signal setzen, nämlich der völligen Vermarktung der einst herrlichsten Nebensache der Welt Einhalt zu bieten.

Auszug aus dem Lizenzspielerstatut

II. Lizenzen der Vereine

Lizenzerteilung

§ 4

- 1.) Die Vereine der Lizenzligen erhalten die Lizenzen durch einen Vertrag mit dem DFB (s. Anhang Nr. 1).
- 2.) Der Vertrag regelt die Zulassung des Vereins, die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut, die Ordnungen des DFB und die Entscheidungen der DFB-Organen und außerdem für den Verein der zweiten Liga die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, die Ordnungen und Entscheidungen des Regionalverbandes. § 13 Nr. 1 der Satzung des DFB bleibt unberührt. Bewerbungen um eine Lizenz sind über den zuständigen Regionalverband mit dessen Stellungnahme an den DFB einzureichen.
- 3.) Die Lizenz wird für die Dauer eines Jahres erteilt. Die Lizenzgebühr beträgt 100,-- DM, für die 2. Liga steht sie dem zuständigen Regionalverband zu.

§ 5

Voraussetzungen der Lizenzerteilung

Voraussetzungen für die Lizenzerteilung sind:

- a) die schriftliche Bewerbung des Vereins
- b) der Nachweis der sportlichen Qualifikation der Mannschaft
- c) der Nachweis der erforderlichen technischen

und verwaltungsmäßigen Einrichtungen.

Hat ein Verein den Nachweis einer technischen oder verwaltungsmäßigen Einrichtung noch nicht erbracht, so kann ihm die Lizenz unter entsprechenden Auflagen mit Fristsetzung gewährt werden.

- d) der Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach den vom DFB erlassenen Richtlinien.

§ 9

Erlöschen, Entziehung und Rückgabe der Lizenz

- 1.) Die Lizenz erlischt ohne vorherige Ankündigung

- a) mit Ablauf des Jahres, für das sie erteilt worden ist oder
- b) mit Auflösung der Bundesliga bzw. der zweiten Liga.

- 2.) Die Lizenz kann entzogen werden, wenn

- a) eine Voraussetzung für ihre Erteilung weggefallen ist oder
- b) der Verein seine Pflichten aus dem Lizenzvertrag verletzt hat.

- 3.) Ist einem Verein die Lizenz entzogen worden, so scheidet er erst am Ende des Spieljahres aus der Bundesliga bzw. der zweiten Liga aus.
- 4.) Ein Verein kann seine Lizenz im Laufe eines Spieljahres nicht zurückgeben.

III. Lizenzen der Spieler

§ 10

Vertragsverhältnis

Lizenzspieler sind Arbeitnehmer besonderer Art eines vom DFB lizenzierten Vereins. Die Mitgliedschaft in diesem Verein ist für die Dauer des Vertrages ausgeschlossen.

§ 11

Lizenzerteilung

- 1.) Der Spieler erhält die Lizenz durch einen Vertrag mit dem DFB (s. Anhang Nr. 3). Ein Arbeitsverhältnis zwischen DFB und Spieler wird durch den Abschluß des Lizenzvertrages nicht begründet.
- 2.) Die Lizenz wird unbefristet erteilt. Die Lizenzgebühr beträgt 100,-- DM, für die 2. Liga steht sie dem zuständigen Regionalverband zu.
- 3.) Der Lizenzvertrag regelt die Rechte und Pflichten des Spielers als Lizenzspieler, seine Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut, die Ordnungen des DFB und die Ent-

scheidungen der DFB-Örgane und außerdem für die Spieler der zweiten Liga seine Unterwerfung unter die Satzung, Ordnungen und Entscheidungen seines Regionalverbandes.

§ 12

Voraussetzungen der Lizenerteilung

Voraussetzungen für den Abschluß des Lizenzvertrages sind

- a) ein schriftlicher Antrag des Spielers und Vorlage eines unter dem Vorbehalt der Lizenzerteilung abgeschlossenen Arbeitsvertrages mit einem Verein der Lizenzliga,
- b) Vollendung des 18. Lebensjahres bis zum 31. Juli desselben Jahres,
- c) Sporttauglichkeit nach einer vorgeschriebenen ärztlichen Untersuchung und die Verpflichtung, alle 2 Jahre den gleichen Nachweis über die Sporttauglichkeit zu erbringen,
- d) Krankenversicherung für die Zeit der Vertragsdauer auf eigene Kosten, soweit die gesetzliche Regelung nichts anderes bestimmt, und Verpflichtung, die Hälfte der Versicherungsprämie für die Unfallversicherung gemäß § 21 Nr. 3 zu übernehmen,
- e) die Erfüllung bestehender Verpflichtungen gegenüber dem DFB, seinen Mitgliedsverbänden und Vereinen,

- f) Nachweis der Spielberechtigung in den letzten fünf Jahren, aufgeschlüsselt nach Vereinen und Spielberechtigungszeiträumen,
- g) erforderlichenfalls die Freigabe nach den Bestimmungen des DFB und für den DFB nach den Bestimmungen der F.I.F.A.

§ 13

Erlöschen, Entziehen und Rückgabe der Lizenz

1.) Die Lizenz erlischt,

- a) wenn der Spieler zum Amateurspieler erklärt wird oder länger als 2 Jahre ohne Vertrag mit einem Verein der Lizenzligen bleibt,
- b) wenn die Bundesliga bzw. die 2. Liga aufgelöst wird.

2.) Die Lizenz kann entzogen werden, wenn

- a) eine Voraussetzung für ihre Erteilung weggefallen ist oder
- b) der Spieler gegen seine Pflichten als Lizenzspieler schuldhaft verstoßen hat.

- ##### 3.) Ein Spieler kann seine Lizenz zurückgeben,
- wenn er seine Verpflichtungen als Lizenzspieler - insbesondere auch solche aus Vertragsverletzung - gegenüber dem DFB, seinem Regionalverband und seinem Verein erfüllt hat.

VI. Verträge mit Spielern

§ 20

Abschluß von Verträgen

- 1.) Verträge zwischen Vereinen und Spielern anderer Vereine, die nicht Amateure im Bereich des DFB sind, dürfen erst dann abgeschlossen werden, nachdem die Aufnahme der Spieler in die Transferliste des DFB bekanntgegeben worden ist.
- 2.) Vertragsabschlüsse zwischen dem 1. 1. und 30. 6. eines Jahres dürfen nur mit Wirkung vom 1. 7. dieses Jahres und für eine Mindestlaufzeit von 2 Jahren erfolgen. Spieler, die über den 1. 7. eines Jahres hinaus auf der Transferliste geführt werden, weil sie vorher keinen Vertrag schließen konnten, dürfen auch nach dem 1. 7. mit sofortiger Wirkung unter Vertrag genommen werden. Die Laufzeit von Verträgen dieser Art endet frühestens mit dem 30.6. des übernächsten Kalenderjahres.
- 3.) Mit Spielern anderer Vereine, deren Verträge in gegenseitigem Einvernehmen aufgelöst worden sind, können vom 1. 7. bis 31. 12. desselben Jahres Verträge mit sofortiger Wirkung geschlossen werden, wenn die Spieler in der Transferliste geführt werden.

Die Mindestvertragsdauer von zwei Jahren verlängert sich um die Zeit zwischen dem neuen Vertragsabschluß und dem 1. 7. des darauffolgenden Jahres. Der Transfer eines Spielers während der laufenden Spielzeit ist nur einmal zulässig. Nicht angerechnet wird der Transfer eines Spielers gemäß Nr. 2 Absatz 2 und der Transfer ins Ausland.

- 4.) Verträge mit Amateurspielern aus anderen Vereinen der Mitgliedsverbände des DFB dürfen nur in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. eines Jahres mit Wirkung vom 1. 7. geschlossen werden. Mit Spielern, die mit ihren Mannschaften über den 1. 7. hinaus an der Deutschen Jugendmeisterschaft teilnehmen, dürfen Verträge mit Wirkung spätestens vor Ablauf des 7. Tages nach Beendigung des Wettbewerbs angeschlossen werden. Die zweijährige Mindestlaufzeit der Verträge verkürzt sich entsprechend.

Die Spieler behalten ihre Spielberechtigung als Amateurspieler bis zum Tage der Wirksamkeit ihres Vertrages.

- 5.) Ergibt sich die sportliche Qualifikation für die Zugehörigkeit eines Aufsteigers zur Lizenzliga erst nach dem 15. 6. eines Jahres, so verlängert sich die Frist zur Verpflichtung von Spielern aus anderen Vereinen für diesen Verein bis zum 15. 7. dieses Jahres.

- 6.) Vereinseigene Spieler (Amateure) können jederzeit verpflichtet werden, ohne dadurch bis zum Vertragsbeginn die Spielberechtigung als Amateur oder Jugendlicher zu verlieren.

Vereinseigene Spieler sind nur solche, die zwölf Monate für eine erste Fußballmannschaft des vertragsschließenden Vereins der Lizenzligen spielberechtigt waren.

- 7.) Die Verträge sind dem DFB spätestens innerhalb einer Woche nach Unterschrift durch Einschreibebrief anzuzeigen. Für Spieler der zweiten Liga leitet der DFB eine Ausfertigung des Vertrages dem zuständigen Regionalverband zu.

- 8.) Der Abschluß von Verträgen mit mehreren Vereinen für dieselbe Spielzeit ist verboten und strafbar. Schließt ein Spieler dennoch mit mehreren Vereinen für dieselbe Spielzeit Verträge ab, so kann die Spielerlaubnis für einen dieser Vereine erst erteilt werden, wenn der Spieler oder der Verein ein rechtskräftiges Urteil eines Arbeitsgerichts vorlegt, das die Wirksamkeit des Vertrages zwischen Spieler und Verein feststellt. Einer solchen Entscheidung steht gleich ein gerichtlicher Vergleich, aus dem sich ergibt, welcher der geschlossenen Verträge Gültigkeit besitzt. Hat ein Spieler mehrere Verträge für dieselbe

Spielzeit abgeschlossen, so zahlen zunächst alle beteiligten Vereine per 1. 7. die Transferentschädigung zu gleichen Teilen an den abgebenden Verein.

Ist die Gültigkeit des Vertrages für einen Verein gemäß Absatz 2 festgestellt, so ist der aufnehmende Verein verpflichtet, den Ausgleich gegenüber den anderen Vereinen innerhalb einer Woche vorzunehmen.

§ 21

Form und Inhalt von Verträgen

- 1.) Verträge mit Lizenzspielern bedürfen der Schriftform.
- 2.) Die Vereine sind in der Ausgestaltung der Verträge mit Lizenzspielern grundsätzlich frei. Die Verträge dürfen jedoch keine Vereinbarung enthalten, die gegen die Satzung, dieses Statut und die Ordnungen des DFB bzw. gegen die Satzung und die Ordnungen der Regionalverbände verstößt.
- 3.) Die Verträge müssen die Verpflichtung der Vereine enthalten, die Lizenzspieler gegen Unfalltod mit 50.000,-- DM und Unfallinvalidität im Falle der Spielunfähigkeit 100.000,-- DM zu versichern. Dabei haben der Verein und der Spieler je die Hälfte der Versicherungsprämie zu tragen.

- 4.) Die Verträge können eine Optionsklausel enthalten, wonach Verein und Spieler sich verpflichten, den Vertrag mindestens ein weiteres Jahr unter den bisherigen Bedingungen fortzusetzen, falls der Verein oder der Spieler dies verlangt. Vereine und Spieler müssen bis zum 30. April des letzten Vertragsjahres erklären, ob sie von der Option Gebrauch machen wollen. Unterbleibt diese Erklärung, so endet der Vertrag zum vereinbarten Zeitpunkt.
- 5.) Willenserklärungen minderjähriger Spieler, die Verträge betreffen, bedürfen der schriftlichen Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter.

§ 23

Auflösung und fristlose Kündigung von Verträgen

- 1.) ...
- 2.) ...
- 3.) Hat ein Spieler einem Verein aus wichtigem Grund unwidersprochen fristlos gekündigt, oder ist die fristlose Kündigung im arbeitsgerichtlichen Verfahren durch rechtskräftiges Urteil als rechtswirksam anerkannt worden, kann der Spieler für das laufende Spieljahr einen neuen Vertrag mit der Folge der sofortigen Spielberechtigung schließen. Die Dauer des Vertrages muß sich mindestens auch auf das folgende Spieljahr erstrecken.

- 4.) Rechtskräftigen Urteilen im Sinne der Nr. 2 und 3 stehen gleich gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche, aus denen sich die Rechtswirksamkeit der fristlosen Kündigung ergibt.

§ 24

Streitigkeiten aus Verträgen

Für Streitigkeiten aus Verträgen zwischen Verein und Spieler sind die Arbeitsgerichte zuständig. Vor Anrufung des Arbeitsgerichtes kann jede Partei beim Liga-Ausschuß die Benennung eines Schlichters beantragen, der eine gütliche Einigung herbeiführen soll.

§ 25

Vergütungen des Lizenzspielers

- 1.) Vereine und Spieler können im Vertrag feste Vergütungen vereinbaren. Als Vergütungen kommen in Frage
- a) Grundgehalt
 - b) Spielprämie
 - c) Leistungsabhängige Jahresprämie (Tantieme).

VII. Spielerlaubnis und Vereinswechsel

§ 26 a

Spielerlaubnis für Lizenzspieler

- 1.) Die Erteilung der Spielerlaubnis für einen Lizenzspieler ist von dem Verein, der den Spieler verpflichtet hat, beim Liga-Ausschuß schriftlich zu beantragen.
- 2.) Dem Antrag ist unverzüglich stattzugeben, wenn
 - a) die Aufnahme des Spielers in die Transferliste bekanntgegeben ist und der abgebende Verein die Freigabe erteilt hat oder wenn der Spieler vereinseigen ist,
 - b) dem Liga-Ausschuß ein Vertrag zwischen Verein und Spieler vorliegt und
 - c) die Sporttauglichkeit gemäß § 12 d) nachgewiesen ist.
- 3.) Die Spielerlaubnis ist zu versagen, wenn der Spieler im Falle einer Vermittlung nicht die Dienste der amtlichen Arbeitsvermittlung in Anspruch genommen hat.

§ 26 b

Spielerlaubnis für Amateurspieler

- 1.) Die Erteilung der Spielerlaubnis für einen vereinseigenen Amateurspieler (§ 20 Nr. 6, Absatz 2) in allen Spielen der Bundesligamannschaft seines Vereins ist von diesem Verein beim Liga-Ausschuß schriftlich zu beantragen.
- 2.) Der Liga-Ausschuß kann spielberechtigten Amateurspielern eines Bundesligaver eins, die noch nicht vereinseigen sind, auf schriftlichen Antrag hin die Spielerlaubnis für die Freundschaftsspiele der Lizenzspielermannschaft ihres Vereins erteilen.
- 3.) Die Spielerlaubnis kann auch Jugendlichen, die zu Seniorenspielern erklärt worden sind, erteilt werden.
- 4.) Ein reamateurisierter Vertrags- oder Lizenzspieler kann eine Spielerlaubnis nur für die Lizenzspielermannschaft seines letzten Vertragsvereins erhalten, solange eine Entschädigungspflicht gemäß § 32 Nr. 6 bzw. § 33 Abs. 5 besteht.
- 5.) Auf die für den Spielerkreis der Olympiamannschaft erlassenen Schutzbestimmungen und Sonderregelungen wird hingewiesen.

- 6.) Dem Antrag ist unverzüglich stattzugeben, wenn
- a) dem Liga-Ausschuß der Spielerpaß vorliegt und
 - b) die Sporttauglichkeit gemäß § 12 d) nachgewiesen ist.
- 7.) Die Erteilung der Spielerlaubnis an Amateurspieler für einen Verein der 2. Liga obliegt dem zuständigen Regionalverband. Nr. 1 - 6 gelten entsprechend.

§ 27

Transferliste

- 1.) Die Transferliste ist eine Einrichtung des DFB zur Regelung des Vereinswechsels der Lizenzspieler. Die Bestimmungen der Transferliste gelten für Lizenzspieler und ausländische Spieler. Die Spielberechtigung für einen Verein der Lizenzligen oder die Freigabe für einen ausländischen Verein dürfen nur Lizenzspieler erhalten, die in die Transferliste aufgenommen sind.
- 2.) Die Transferliste wird vom DFB geführt. Sie ist mit Ausnahme der Zeiten 15. bis 30. 6. und 10. bis 31. 12. jeden Jahres ganzjährig geöffnet. Die Aufnahme in die Transferliste ist durch Einschreibebrief bei der Geschäftsstelle des DFB zu beantragen.
- 3.) Antragsberechtigt sind:
- a) Lizenzspieler, die zu einem Verein des DFB oder zu einem ausländischen Verein wechseln,

- b) Spieler aus dem Ausland (auch Amateure),
die zu einem Verein des DFB als Lizenzspieler
übertreten,
 - c) Vereine des DFB, die einen Lizenzspieler an
einen Verein des DFB oder einen ausländischen
Verein abgeben,
 - d) Vereine des DFB, die einen Spieler aus dem
Ausland (auch Amateure) als Lizenzspieler un-
ter Vertrag nehmen wollen.
- 4.) Die Anträge auf Aufnahme in die Transferliste
werden den hierdurch Betroffenen zur Kenntnis
gebracht.

Erfolgt innerhalb einer vom DFB gesetzlichen
Frist kein Einspruch, so gilt die Zustimmung zur
Aufnahme in die Transferliste als erteilt.

- 5.) Voraussetzung für die Aufnahme von Spielern in
die Transferliste ist, daß die Verträge
- a) für einen Wechsel zum 1. 7. zum Zeitpunkt
der Antragstellung fristgerecht gekündigt,
in beiderseitigem Einvernehmen aufgelöst sind
oder durch Zeitablauf am 30. 6. enden,
 - b) für einen Wechsel zwischen dem 1. 7. und
31. 12. zum Zeitpunkt der Antragstellung im
beiderseitigen Einvernehmen aufgelöst sind.

Im Falle der fristlosen Kündigung müssen die Voraus-
setzungen des § 23 Nr. 2, 3 oder 4 vorliegen.

In jedem Falle ist der Nachweis über die fristgemäße Beendigung des Vertrages dem Antrag zur Aufnahme in die Transferliste beizufügen.

- 6.) Der Spieler wird in die Transferliste aufgenommen, wenn
 - a) Verein und Spieler den Antrag gestellt haben, oder
 - b) die Zustimmung des Spielers oder des Vereins und gegebenenfalls des zuständigen Verbandes der F.I.F.A. erteilt worden ist, oder
 - c) ein Einspruch gegen die Aufnahme eines Spielers in die Transferliste zurückgewiesen worden ist.
- 7.) Über Einsprüche von Antragsberechtigten nach Nr. 3 entscheidet der Liga-Ausschuß. Für Einsprüche arbeitsrechtlicher Natur gilt § 24.
- 8.) Vereine, die einen Spieler auf die Transferliste setzen lassen wollen, müssen dem DFB und dem Spieler mit dem Antrag die Höhe der geforderten Transferentschädigung als Verhandlungsgrundlage mitteilen.
- 9.) Vertragsabschlüsse mit Spielern, die auf der Transferliste stehen, sind dem DFB innerhalb einer Woche durch Übersendung der Vertragsaufertigungen mitzuteilen. Die Mitteilung bewirkt die Streichung des Spielers von der Transferliste.

- 10.) Die Streichung eines Spielers von der Transferliste wird auf gemeinsamen Antrag von Verein und Spieler vorgenommen. Spieler, die auf der Transferliste stehen, und Vereine, die eine Vertragskündigung rückgängig gemacht haben, müssen dies dem DFB unverzüglich mitteilen. Diese Mitteilung gilt als Antrag auf Streichung von der Transferliste.
- 11.) Aufnahmen und Streichungen von Spielern werden vom DFB wöchentlich veröffentlicht.

§ 28

Vereinswechsel zu einem anderen Mitgliedsverband der F.I.F.A.

- 1.) Über die Freigabe von Spielern zu einem anderen Mitgliedsverband der F.I.F.A. entscheidet der DFB gemäß seiner Satzung und seinen Ordnungen.
- 2.) Voraussetzungen für die Freigabe sind, daß
- a) der abgebende Verein keine berechtigten Einwendungen gegen die Freigabe des Spielers durch den DFB erhebt,
 - b) der Spieler in die Transferliste aufgenommen ist und
 - c) der Anspruch auf Transferentschädigung befriedigt ist.
- 3.) Andere, die Freigabe einschränkende Erklärungen oder Forderungen sind nicht zulässig.

VIII. Transferbestimmungen für Lizenzspieler
und Amateure.

§ 29

Transferentschädigung

- 1.) Ein Verein der Lizenzligen, der einen Spieler eines anderen Vereins unter Vertrag nimmt, ist zur Zahlung einer Transferentschädigung an diesen Verein verpflichtet, für Amateure evtl. auch an mehrere frühere Vereine des Spielers.
- 2.) Die anfallende Mehrwertsteuer trägt der Verein, der die Transferentschädigung zu zahlen hat.

§ 30

Transferbestimmungen für Lizenzspieler

- 1.) Transferentschädigungen für Lizenz- und Vertragsspieler können zwischen dem abgebenden und dem aufnehmenden Verein frei vereinbart werden. Gleiches gilt für die nichtreamateurisierten ehemaligen Vertragsspieler.
- 2.) Scheitert der Transfer eines Lizenzspielers an der Höhe der Transferforderung, hat der Lizenzspieler Anspruch auf einen neuen Vertrag bei seinem bisherigen Verein, wenn dieser ihm bis zum Ablauf seines jetzigen Vertrags ein schriftliches Angebot durch Einschreibebrief (Datum und Uhrzeit des Poststempels) oder gegen Empfangsbestätigung unterbreitet hat. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach dem schriftlichen Angebot.

- 3.) Der aufnehmende Verein ist verpflichtet, innerhalb von acht Tagen nach Abschluß des Vertrages dem DFB die Höhe der Transferentschädigung und die Höhe der dem Spieler zugesicherten gesamten Jahresbezüge mitzuteilen.
- 4.) Bei Streitigkeiten über die Höhe einer Transferforderung können Spieler und Verein diese durch einen Schiedsgutachter feststellen lassen. Der Spieler und der abgebende Verein sollen sich auf ein Mitglied des Liga-Ausschusses, im Falle fehlender Übereinstimmung auf ein Mitglied des Kontrollausschusses einigen. Kommt eine Einigung innerhalb von 20 Tagen nicht zustande, so wird der Schiedsgutachter auf Antrag der Beteiligten vom Vorstand des DFB bestimmt. Der Schiedsgutachter trifft seine Entscheidung nach gleichzeitiger Anhörung des antragstellenden Spielers oder eines von ihm bevollmächtigten Vertreters und eines Vertreters des abgebenden Vereins nach freiem Ermessen. Seine Entscheidung ist für die Beteiligten verbindlich und unanfechtbar.

Der zur Zahlung verpflichtete Verein muß auf Verlangen des anspruchsberechtigten Vereins bis zur Entscheidung des Schiedsgutachters eine Transferentschädigung in angemessener Höhe beim DFB hinterlegen. Über die Angemessenheit der zu hinterlegenden Summe entscheidet im Streitfall der Vorsitzende des Liga-Ausschusses. Seine Entscheidung ist unanfechtbar.

§ 31

Transferentschädigung bei fristloser Kündigung

Abweichend von den Vorschriften des § 30 hat der abgebende Verein bei rechtswirksamer fristloser Kündigung durch den Lizenzspieler einen Anspruch auf eine Transferentschädigung in Höhe der vereinbarten Bruttobezüge des laufenden Vertragsjahres.

§ 32

Transferbestimmungen für Amateurspieler

- 1.) Ein Verein der Lizenzligen, der einen Amateurspieler als Lizenzspieler unter Vertrag nimmt, ist grundsätzlich zur Zahlung einer Transferentschädigung verpflichtet.

Sie beträgt

- a) für Vereine der Bundesliga DM 22.500,--,
- b) für Vereine der 2. Liga DM 18.000,--.

Auf die Schutzbestimmungen für Amateurspieler (siehe Anhang 5) wird verwiesen.

Der Anspruch auf die Transferentschädigung besteht grundsätzlich fünf Jahre und steht jedem Verein, für den der Spieler innerhalb der letzten fünf Jahre vor seiner Verpflichtung spielberechtigt war, anteilig im Verhältnis der Spielberechtigungszeiten zu. Beim Vertragsabschluß mit einem Spieler, der für den vertragschließenden Verein bereits

spielberechtigt ist, vermindert sich die Transfersumme entsprechend seiner Spielberechtigungszeit bei diesem Verein.

Zu den Spielberechtigungszeiten werden die Fristen beim Vereinswechsel zugunsten des jeweils abgebenden Vereins gerechnet. Dies gilt auch dann, wenn nur die Wartefrist zum Fünf-Jahreszeitraum gehört. Stichtag ist in der Regel der 1. 7. eines jeden Jahres.

Diese Regelung gilt auch für Spieler, die aus dem Ausland zurückkehren und erstmals von einem Verein des DFB unter Vertrag genommen werden.

- 2.) Jede Transferentschädigung nach Nr. 1 - auch Teilentschädigung - erhöht sich für den anspruchsberechtigten Verein um DM 500,-- für jedes volle Jahr der ununterbrochenen Spielberechtigungszeit des Spielers in diesem Verein nach vollendetem 14. Lebensjahr.
- 3.) Hat ein Amateurspieler im abgelaufenen Spieljahr in einer Auswahlmannschaft eines Landes- oder Regionalverbandes (Herren oder Jugend) oder in einer Ländermannschaft des DFB (A, B, Herren oder Jugend) gespielt, so erhöht sich die Transferentschädigung um 10 % für jedes dieser Spiele.

Diese Spiele werden nur angerechnet, wenn der Spielgegner ebenfalls eine derartige Auswahlmannschaft war, und die Spiele öffentlich veranstaltet worden sind. Trainingsspiele zählen nicht.

Die 10%ige Erhöhung steht dem Verein zu, für den der Spieler spielberechtigt war, als das Spiel stattfand. Nr. 1 Absatz 4 findet entsprechende Anwendung.

Der Erhöhung wird die dem anspruchsberechtigten Verein nach Nr. 1 und 2 zustehende Entschädigung zugrunde gelegt.

- 4.) Transferansprüche können nach Ablauf eines Jahres nach Inkrafttreten des Vertrages nicht mehr geltend gemacht werden. Der Anspruch ist gewahrt, wenn ihn der Antragsteller bei dem entschädigungspflichtigen Verein, dessen Mitgliedsverband, dem eigenen Mitgliedsverband oder dem DFB rechtzeitig angemeldet hat.
- 5.) Schließt ein Amateurspieler während oder unmittelbar nach Ablauf der Wehrdienstzeit einen Vertrag, so haben nur der Verein, dem der Amateurspieler vor der Einberufung zum Wehrdienst angehörte, und etwaige frühere Vereine Anspruch auf Entschädigung. Die Zeit des Wehrdienstes ist dem Verein zuzurechnen, dem der Spieler vor der Einberufung zum Wehrdienst angehörte.
- 6.) Wird ein Amateurspieler, der reamateurisierter Lizenz- oder Vertragsspieler ist, innerhalb von drei Jahren oder für das vierte Spieljahr oder einen Teil desselben nach Ablauf seines letzten Vertrages als Lizenzspieler verpflichtet, so

ist der letzte Vertragsverein entschädigungsberechtigt. Die Transferentschädigung ist zwischen ihm und dem Lizenzligaveroin frei zu vereinbaren.

Außerdem haben die anderen Vereine, für die dieser Spieler in den letzten fünf Jahren spielberechtigt war, einen Anspruch auf Transferentschädigung gemäß Nr. 1 bis 3 gegenüber dem aufnehmenden Lizenzligaveroin. Die Transferentschädigung wird um eine für denselben Spieler bereits früher empfangene Transferentschädigung gekürzt.

- 7.) Wird ein Amateuvverein als Verein mit Lizenzspielern zugelassen, so ist dieser Verein berechtigt, für seine Amateurspieler, die von einem anderen Verein als Lizenzspieler unter Vertrag genommen werden, die Transferentschädigung frei zu vereinbaren.

Haben andere Vereine, für die solche Spieler in den letzten fünf Jahren spielberechtigt waren, Ansprüche auf Transferentschädigung gemäß Nr. 1 bis 3, so sind diese gegenüber dem abgebenden Lizenzligaveroin geltend zu machen. Dies gilt nicht für Fälle, in denen der aufsteigende Verein gemäß § 33, Absatz 4, von der Zahlung einer Transferentschädigung befreit wäre.

- 8.) Kommt über die gemäß Nr. 6 und 7 frei zu vereinbarende Transferentschädigung keine Einigung zustande, so können die Beteiligten (Spieler, anspruchstellender Verein und Lizenzverein) einen Schiedsgutachter gemäß § 30 Nr. 4 anrufen, der über die Höhe der Transferentschädigung endgültig entscheidet.
- 9.) Entsteht über die Höhe der Transferentschädigung oder über deren Teilung ein Streit, so entscheidet, mit Ausnahme der Fälle Nr. 8, in erster Instanz der Kontrollausschuß des DFB.

Gegen die zu begründende und mit Rechtsmittelbelehrung zu versehende Entscheidung ist innerhalb von sieben Tagen nach Zustellung Berufung an das Bundesgericht zulässig.

Der zur Zahlung verpflichtete Verein muß bis zur rechtskräftigen Entscheidung die geforderte Transferentschädigung beim DFB bzw. dem zuständigen Regionalverband hinterlegen.

§ 33

Vereinswechsel von Amateurspielern

Wechselt ein Spieler zu einem Verein mit Lizenzspielermannschaften, ohne Lizenzspieler zu werden, so unterliegt er den Wartefristen beim Vereinswechsel der Amateure.

Erhält ein Verein für das folgende Spieljahr die Zulassung als Verein mit Lizenzspielern, so sind alle Spieler als vereinseigen anzusehen, die am 1. Juni für die erste Amateurm Mannschaft oder eine Jugendmannschaft dieses Vereins spielberechtigt waren.

Diese Spieler können im folgenden Spieljahr entweder als Amateure in der ersten Lizenzspielermannschaft mitwirken oder als Lizenzspieler verpflichtet werden. Die Verpflichtung zur Einrichtung einer Transferentschädigung bleibt bestehen.

Die Transferentschädigung ist nur für die vereinseigenen Spieler zu entrichten, die für Pflichtspiele der Herren- oder Jugendmannschaft des vertragschließenden Vereins nicht länger als zwei Jahre, also erst seit dem 1. 7. des vorletzten Spieljahres, spielberechtigt waren.

Ein reamateurisierter Lizenz- oder Vertragsspieler ist gemäß § 32 Nr. 6 nur dann abzulösen, wenn er innerhalb von zwei Jahren oder für das dritte Spieljahr oder einen Teil desselben nach Ablauf seines letzten Vertrages verpflichtet wird.

3.) Vertrag zwischen dem Spieler und dem DFB

Zwischen dem Spieler ...

geb. am in

Staatsangehörigkeit ... und dem Deutschen
Fußball-Bund, vertreten durch ...

wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Lizenzerteilung

Die Bundesliga ist als Spielklasse eine Vereins-
einrichtung des DFB, die 2. Liga eine Vereinsein-
richtung der Regionalverbände und des Verbandes
Berliner Ballspielvereine, der im Sinne dieses
Vertrags als Regionalverband gilt. Durch diesen
Vertrag erhält der Spieler die Erlaubnis, diese
Vereinseinrichtungen zu benutzen, insbesondere
als Spieler bei einem Verein der Lizenzligen
an den Spielveranstaltungen teilzunehmen.

§ 2

Verbindlichkeiten der Vereinsregeln und -sanktionen des DFB und der Regionalverbände

Der DFB stellt Benutzungsvorschriften für die

Vereinseinrichtung Bundesliga in seiner Satzung und in seinen Ordnungen, insbesondere dem Lizenzspielerstatut, der Rechts- und Verfahrensordnung, der Spielordnung einschließlich der Durchführungsbestimmungen, auf. Die Benutzungsvorschriften regeln die Zulassung zur Benutzung der Vereinseinrichtung, die Betätigung bei der Benutzung einschließlich der Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften sowie den Ausschluß von der Benutzung.

Der Spieler erkennt diese Benutzungsvorschriften, die vom DFB als Vereinsregeln aufgestellt werden, in ihrer jeweils gültigen Fassung als für sich verbindlich an; er unterwirft sich insoweit der Vereinsgewalt des DFB.

Der DFB trifft durch seine Organe oder vom DFB beauftragte Personen aufgrund der Benutzungsvorschriften Maßnahmen hinsichtlich der Benutzung der Vereinseinrichtung, insbesondere der Zulassung, der Betätigung bei der Benutzung allgemein und der Verhängung von Strafsanktionen bei Verstößen gegen Benutzungsregeln sowie des Ausschlusses von der Benutzung. Der DFB ist berechtigt, die in seinen Statuten und Ordnungen bei Verstößen gegen Benutzungsvorschriften vorgesehenen Vereinsstrafen dem Spieler gegenüber zu verhängen; das sind die in § 43 der Satzung des

DFB genannten Vereinsstrafen: Verwarnung, Verweis, Geldstrafen, Sperren auf Zeit sowie Lizenzentzug. Der Spieler erkennt durch diesen Vertrag diese Maßnahmen der DFB-Organen bzw. vom DFB beauftragte Personen als für sich verbindlich an; er unterwirft sich insoweit der Vereinsgewalt des DFB.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für Spieler von Vereinen der 2. Liga, soweit durch das Lizenzspielerstatut (§ 2 Nr. 2) Zuständigkeiten des DFB und seiner Organe begründet und die Anwendung von Satzung und Ordnungen des DFB bestimmt und diese Verbindlichkeiten in der Satzung des Regionalverbandes gewährleistet werden.

Daneben erkennt der Spieler eines Vereins der 2. Liga die Regionalverbandssatzung und Regionalverbandsvorschriften unter Einschluß des Vertrages der Trägerverbände der 2. Liga Nord bzw. 2. Liga Süd über die gemeinsame Bildung der 2. Liga in ihrer jeweils gültigen Fassung als verbindlich an, soweit sie sich auf die Benutzung der Vereinseinrichtung 2. Liga, die Betätigung bei der Benutzung sowie auf Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften und den Ausschluß von der Benutzung beziehen:

dies gilt auch für Entscheidungen der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes aufgrund der Benutzungsvorschriften der Vereinseinrichtungen 2. Liga, insbesondere hinsichtlich der Betätigung bei der Benutzung allgemein und der Verhängung von Strafsanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsregelungen sowie beim Ausschluß von der Benutzung. Der Spieler erkennt durch diesen Vertrag die Maßnahmen der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes und insbesondere deren Berechtigung, im Rahmen des § 18 Nr. 3 Lizenzspielerstatutes Strafen zu verhängen, als für sich verbindlich an. Er unterwirft sich in vorstehendem Umfang insoweit auch der Vereinsgewalt des Regionalverbandes.

§ 3

Vertragspflichten

Der Spieler verpflichtet sich zu sportlichem Verhalten, insbesondere zur Einhaltung aller Regeln des Fußballsportes. Die Statuten und Ordnungen des DFB, die in ihrer jeweiligen Fassung die allgemein anerkannten Regeln des deutschen Fußballsportes darstellen, wird der Spieler befolgen.

Er wird die Vereinseinrichtung Bundesliga bzw. 2. Liga nur gemäß den vom DFB in seiner Satzung

sowie in seinen Ordnungen, insbesondere dem Lizenzspielerstatut, der Rechts- und Verfahrensordnung und der Spielordnung einschließlich der Durchführungsbestimmungen und die Vereinseinschließung 2. Liga zusätzlich gemäß den diese Spielklasse betreffenden Bestimmungen und Vorschriften der Regionalverbände benutzen und sich bei der Betätigung gemäß diesen Regeln verhalten. Er wird auch die von den DFB-Organen oder DFB-Beauftragten - bzw. im Bereich der 2. Liga von Regionalverbands-Organen-Beauftragten - getroffenen Maßnahmen und Entscheidungen anerkennen und befolgen.

Bei Verstößen gegen diese Vertragspflichten ist der DFB bzw. im Rahmen seiner Zuständigkeit der Regionalverband berechtigt, gegen den Spieler statt der in § 2 dieses Vertrages vorgesehenen Vertragsstrafe eine Vertragsstrafe gemäß § 315 BGB auszusprechen, die jedoch nicht objektiv unbillig sein darf. Die Sachverhaltsermittlung und die Festsetzung der Vertragsstrafe erfolgt durch die zuständigen Organe des DFB bzw. der Regionalverbände. Wegen desselben Verstoßes darf nicht die nach § 2 dieses Lizenzvertrages vorgesehene Vereinsstrafe, der sich der Spieler durch diesen Vertrag unterwirft, und eine zusätzliche Vertragsstrafe festgesetzt werden. Als Vertragsstrafe können festgesetzt werden:

Verwarnung, Verweis, Geldstrafen, Sperren auf Zeit oder Dauer sowie Lizenzentzug. Diese Strafen können auch nebeneinander verhängt werden. Sie können mit Auflagen und Bußen verbunden werden. Die Strafen sollen der Schwere des Verstoßes angemessen und geeignet sein, künftig die Einhaltung der Vertragspflichten und der Regeln sportlichen Verhaltens im Fußballsport sicherzustellen.

Geldforderungen gegenüber dem DFB dürfen nur mit seiner Zustimmung abgetreten oder verpfändet werden.

§ 4

Beendigung der Lizenz

Die Lizenz kann dem Spieler vom DFB durch das für die Lizenzerteilung zuständige Organ entzogen werden, wenn eine der zur Lizenzerteilung erforderlichen Voraussetzungen nachträglich wegfällt, der Spieler sich anderer als der amtlichen Arbeitsvermittlung bedient hat oder aus wichtigem Grund zur fristlosen Kündigung der Lizenzvertrag fristlos gekündigt wird.

Die Lizenz des Spielers erlischt:

- a) wenn der Spieler zum Amateur erklärt wird,
- b) wenn er länger als zwei Jahre ohne Vertrag mit einem Lizenzspielverein ist,

- c) wenn ihr Erlöschen oder ihr Entzug durch das zuständige DFB-Organ endgültig ausgesprochen wird.

§ 5

Ausschluß von Schadensersatzansprüchen

Schadensersatzansprüche gegen den DFB und seine Regional- und Landesverbände aufgrund der Lizenzerteilung, Erlöschens der Lizenz, späteren Lizenzversagung, Lizenzentziehung, Benutzungsregelungen und Entscheidungen hierüber oder etwaiger Auflagen sind ausgeschlossen, es sei denn, der Spieler wiese nach, daß die Schädigung vorsätzlich oder grob fahrlässig und rechtswidrig durch ein Organ des DFB oder der Regionalverbände erfolgt ist, und der Spieler seinerseits sämtliche Rechtsbehelfe zur Anwendung des Schadens ergriffen hat und der Geschädigte nicht anderweitigen Schadensersatz verlangen kann.

§ 6

Wirksamkeit und Vertragsergänzung

Die Unwirksamkeit einer Bestimmung dieses Vertrages hat nicht die Unwirksamkeit des ganzen Vertrages zur Folge. Der DFB ist - unbeschadet seiner Befugnis zur Regelung der Benutzung der Vereinseinrichtung durch seine Statuten und Ord-

nungen sowie durch die Maßnahmen seiner Organe und vom DFB beauftragter Personen - berechtigt, gemäß § 315 BGB Lücken dieses Vertrages zu ergänzen und die Vertragsbestimmungen verbindlich auszulegen.

.....

(Spieler)

(DFB)

.....

(Bei Minderjährigen Unterschrift des Vaters und der Mutter oder des gesetzlichen Vertreters)

Frankfurt/Main, den

Schiedsrichtervertrag

4.) Schiedsrichtervertrag zwischen den Spielern und dem DFB

Zwischen dem Spieler ...

geb. am ... in ...

und dem Deutschen Fußballbund, vertreten durch ...

wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Zuständigkeit des ständigen Schiedsrichters für
Lizenzspieler

I. Über sämtliche Streitigkeiten zwischen dem DFB bzw. seinen Regionalverbänden und dem Lizenzspieler, die sich ergeben aus der Zulassung als Lizenzspieler zur Benutzung der Vereinseinrichtungen des DFB "Bundesliga", der Vereinseinrichtung der Regionalverbände "2. Liga" aus der Betätigung in den Lizenzligen und dem Entzug oder der Beschränkung der Berechtigung, diese Vereinseinrichtungen zu benutzen, entscheidet das ständige Schiedsgericht.

Das Schiedsgericht führt die Bezeichnung "ständiges Schiedsgericht für Lizenzspieler".

II. Das Schiedsgericht ist insbesondere zur Entscheidung über Sanktionen berufen, die von Organen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber dem Lizenzspieler nach dem Lizenzspielvertrag verhängt worden sind.

III. Das Schiedsgericht ist auch zuständig, objektiv unangemessene Vertragsstrafen (§ 3 Abs. II des Lizenzvertrages), die nicht als Vereinssanktionen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber den Spielern verhängt worden sind, der Billigkeit angemessen herabzusetzen.

- IV. Das Schiedsgericht ist weiter berufen, sonstige nach § 315 BGB und DFB bzw. seinen Regionalverbänden getroffene Festsetzungen und Bestimmungen, die gegenüber dem Lizenzspieler wirken, zu überprüfen und im Falle der groben Unbilligkeit durch eine der Billigkeit entsprechende Festsetzung oder Bestimmung zu ersetzen.
- V. Soweit ein Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht anhängig ist oder unter den Parteien des Schiedsvertrages eine Streitigkeit entsteht, für deren endgültige Entscheidung das Schiedsgericht zuständig ist, kann es auf Antrag einer Partei eine einstweilige Anordnung befristet, längstens jedoch bis zum Erlaß der endgültigen Entscheidung des Schiedsgerichts, treffen. Voraussetzung für den Erlaß einer einstweiligen Anordnung ist, daß die beantragende Partei glaubhaft macht, daß sie ohne die einstweilige Anordnung in ihren Rechten wesentlich beeinträchtigt würde und daß daher ein Regelungsbedürfnis zur Verhinderung wesentlicher Nachteile besteht.
- VI. Das Schiedsgericht entscheidet darüber,²⁸ ob eine Streitigkeit im Sinne der vorstehenden Bestimmungen vorliegt und ob seine Zuständigkeit gegeben ist. Das Schiedsgericht ist auch berufen zur Entscheidung über die Wirksamkeit dieses Schiedsgerichtsvertrages und über Streitigkeiten, die im Zusammenhang mit dem Schiedsgerichtsvertrag stehen.

§ 2

Zulässigkeit der Anrufung des zuständigen
Schiedsgerichts

Das ständige Schiedsgericht kann nur bei einer endgültigen Entscheidung des Organs des DFB bzw. Regionalverbandes angerufen werden, das nach der Satzung und den Ordnungen des DFB bzw. Regionalverbandes zur abschließenden Entscheidung der Sache zuständig ist. Hiervon ausgenommen ist die Anrufung des ständigen Schiedsgerichts mit dem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gem. §§ 1 Abs. V u. 5 dieses Vertrages.

§ 3

Besetzung des ständigen Schiedsgerichts für Lizenz-
spieler

I. Das Schiedsgericht entscheidet in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Ein Beisitzer und ein ständiger Vertreter werden vom DFB benannt.

Der andere Beisitzer für den Lizenzspieler und dessen ständiger Vertreter werden von der DAG benannt. Ein Lizenzspieler, der im Zeitpunkt der Anrufung des Schiedsgerichts nicht Mitglied der DAG ist, kann anstelle des von der DAG benannten Beisitzers binnen 8 Tagen nach Anrufung des Schiedsgerichts einen Beisitzer seiner Wahl benennen. Die Benennung muß innerhalb der 8-Tagefrist durch Schriftsatz an das Schiedsgericht erfolgen.

II. Jeder Schiedsrichter muß die Befähigung zum Richteramt besitzen. Dies gilt sowohl für die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichts als auch für ihre ständigen Vertreter und für jeden Schiedsrichter, gleich durch wen er auch benannt wird.

III. ...

IV. Der Vorsitzende sowie der Beisitzer werden im Fall ihres Ausscheidens sowie ihrer Verhinderung durch ihren ständigen Vertreter vertreten. Die ständigen Vertreter vertreten den Vorsitzenden bzw. die Beisitzer im ständigen Schiedsgericht für Lizenzspieler nur für das jeweils laufende Verfahren.

V. Bei Verhinderung oder Ausscheiden des Vorsitzenden und seines ständigen Vertreters haben die Beisitzer innerhalb einer Woche von der Mitteilung des Ausscheidens bzw. der Verhinderung einverständlich einen Vorsitzenden zu bestimmen. Die Bestimmung gilt nur für das jeweils anhängige Schiedsgerichtsverfahren.

VI. Bei Ausscheiden oder Verhinderung eines Beisitzers und seines ständigen Vertreters kann der DFB einen Schiedsrichter für seinen Beisitzer bzw. ständigen Vertreter und die andere Partei des Schiedsgerichtsvertrages einen Schiedsrichter

bzw. ständigen Vertreter benennen. Die Benennung durch eine Partei des Schiedsgerichtsvertrages muß spätestens 8 Tage nach Zustellung der Benachrichtigung von der Verhinderung des Beisitzers und seines ständigen Vertreters durch Schriftsatz an das Schiedsgericht vorgenommen werden. Der Benannte ist nur für das jeweils zwischen den Parteien anhängige Schiedsgerichtsverfahren als Schiedsrichter berufen.

VII. Kommt im Fall des Ausscheidens oder der Verhinderung keine Wahl des Vorsitzenden zustande oder wird rechtzeitig benannt bzw. vom Lizenzspieler kein Schiedsrichter benannt, der anstelle des von der DAG benannten Beisitzers tätig werden soll, wird auf Antrag einer Partei des Schiedsgerichtsvertrages der Vorsitzende bzw. Beisitzer nur für das jeweilige Verfahren durch den OLG-Präsidenten des OLG Frankfurt bestimmt. Ernennet der OLG-Präsident den Vorsitzenden oder Beisitzer nicht innerhalb zweier Wochen nach Eingang des Antrages beim OLG, erlischt das Benennungsrecht des OLG-Präsidenten. Die Benennung erfolgt in diesem Fall durch Präsidenten der Anwaltskammern, die zur Benennung jeweils in der alphabetischen Reihenfolge der Anwaltskammern berufen sind. Das Ernennungsrecht eines jeden Präsidenten erlischt, wenn es nicht binnen 8 Tagen vom Eingang des Antrages bei der jeweiligen Rechtsanwaltskammer durch deren Präsidenten ausgeübt wird.

§ 4

Anrufung des ständigen Schiedsgerichts für
Lizenzvereine

- I. Die Anrufung des Schiedsgerichts erfolgt durch Klage an das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine. Die Klage ist an das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine - Geschäftsstelle Kanzlei Rechtsanwalt Dr. Horst Barrelet, 2 Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 11 - zu richten. Die Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens ist von der Einzahlung eines Kostenvorschusses abhängig; der Kostenvorschuß wird vom Schiedsgericht nach Klagerhebung festgesetzt.
- II. Für das Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht für Lizenzvereine gelten die Vorschriften der Zivilprozeßordnung entsprechend. Das Schiedsgericht kann in mündlichen oder schriftlichen Verfahren entscheiden, wenn beiden Parteien rechtliches Gehör gewährt worden ist.
- III. Der Schiedsspruch ist mit Gründen zu versehen, von den Schiedsrichtern zu unterzeichnen und den Parteien mitzuteilen.

§ 5

Einstweilige Anordnungen des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine im Eilverfahren

- I. Jede Partei des Schiedsgerichtsverfahrens kann beim ständigen Schiedsgericht für Lizenzvereine während eines laufenden Schiedsgerichtsverfahrens oder vor Einleitung eines Verfahrens dann, wenn die endgültige Entscheidung der Streitigkeit durch das ständige Schiedsgericht zu erfolgen hat, eine einstweilige Anordnung beantragen. Das Schiedsgericht kann befürchtet, längstens bis zu seiner endgültigen Entscheidung in der Sache, eine einstweilige Anordnung treffen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß eine solche Anordnung zur Vermeidung wesentlicher Beeinträchtigungen der Rechte der Partei und zur Verhinderung wesentlicher Nachteile für die Partei erforderlich ist.
- II. Die einstweilige Anordnung kann durch das Schiedsgericht erlassen werden. Vor Erlaß soll der anderen Partei des Schiedsgerichtsverfahrens die Möglichkeit zur Stellungnahme zum Antrag gegeben werden. Das Schiedsgericht kann die einstweilige Anordnung auch vor Erlaß seiner endgültigen Entscheidung wieder aufheben.
- III. In Eilfällen kann der Vorsitzende des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine eine beantragte einstweilige Anordnung erlassen. Auch diese einstweilige Anordnung kann nur durch das ständige

Schiedsgericht für Lizenzvereine - und nicht
durch den Vorsitzenden allein - abgeändert werden.

§ 6

Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen

Die Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen
des Schiedsgerichtsvertrages hat auf den Bestand
des Vertrages keinen Einfluß. Soweit es zur Durch-
führung des Vertrages erforderlich ist, ist das
ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler gemäß
§§ 315 ff. BGB befugt, unwirksame Vertragsklauseln
durch den Sinn des Vertrages entsprechende Bestim-
mungen zu ersetzen.

§ 7

Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte

Für die Hinterlegung des Schiedsspruches sowie
für sonstige Funktionen der ordentlichen Gerichte
im Zusammenhang mit Schiedsgerichtsverfahren ist
das Landgericht Frankfurt/Main zuständig.

.....

(Spieler)

(DFB)

.....

(Bei Minderjährigen Unterschrift des Vaters und
der Mutter oder des gesetzlichen Vertreters)

Frankfurt/Main, den

Lebenslauf

Am 15. März 1949 wurde ich in Cloppenburg als 4. Kind des Sparkassendirektors Georg Westerkamp und seiner Frau Hedwig, geb. Gardewin geboren.

In Emstek aufgewachsen wurde ich Ostern 1955 in die kath. Volksschule in Emstek eingeschult. Das Gymnasium besuchte ich in Gaesdonk und Cloppenburg, wo ich am 21. Mai 1968 die Reifeprüfung bestand.

Nach dem Grundwehrdienst in Oldenburg studierte ich vom Wintersemester 1969/70 an Rechtswissenschaften in Münster und Freiburg.

Am 10. Mai 1975 bestand ich vor dem Justizprüfungsamt in Hamm die 1. juristische Staatsprüfung und absolvierte dann die Referendarausbildung im Oberlandesgerichtsbezirk Oldenburg.

Die 2. juristische Staatsprüfung bestand ich am 10. November 1977 in Hannover.

Zwischenzeitlich hatte ich an verschiedenen Seminaren im Wirtschaftsrecht an der Universität Münster sowie am Steuerfachkursus in Detmold erfolgreich teilgenommen.

Bis September 1978 war ich als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Münster beschäftigt; parallel dazu hatte ich die Arbeiten an der vorliegenden Dissertation begonnen.

Seit dem 26. September 1978 bin ich als Rechtsanwalt am Landgericht Oldenburg zugelassen.

Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.







